Heute auf Seite 3: Das Volk wird Nation

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 44 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 1. November 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Auf der „Parteischiene":

Nebenpolitik in Bonn

Große Gefahren für unsere außenpolitische Position

Zwar wird niemand bestreiten, daß es Sache der von der Mehrheit der Bürger gewählten Regierung ist, die Außenpolitik wahrzunehmen, doch hat man sich bei uns daran gewöhnt, daß auch die Opposition nach eigenen Wegen sucht, um ihren sicherheitspolitischen Vorstellungen Ausdruck zu geben. Es ist bekannt, daß die SPD seit langem bemüht ist, eine eigene Nebenpolitik wahrzunehmen. Sie läßt es sich angelegen sein, mit den Vertretern der Sozialistischen Einheitspartei, die sich schwerlich als von der in Mitteldeutschland lebenden Bevölkerung legitimiert bezeichnen kann, Gespräche zu führen und dabei gemeinsame Abrüstungspläne zu entwickeln, die jetzt von dem SED-Funktionär Axen und seinem bundesdeutschen Kollegen Egon Bahr auf einer Pressekonferenz vorgestellt wurden.

Sowohl der Generalsekretär der CDU wie auch der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Windelen, haben ihr Befremden über diese Art einer SPD-Nebenpolitik zum Ausdruck gebracht und dabei die Darlegungen bei der gemeinsamen Pressekonferenz als Täuschungsmanöver über den wahren Charakter der Verhandlungen gekennzeichnet. Nach ihren Darlegungen haben die Gespräche aus der Sicht der SED nur das Ziel, mit Hilfe der SPD eine propagandistische und völkerrechtliche Aufwertung der DDR in der Bundesrepublik Deutschland zu erzielen. Man darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen, daß die SED und ihr Machtapparat nicht im eigenen Auftrag handeln, ihre Aktivitäten vielmehr als ein Teil der sowjetischen Westpolitik anzusehen sind.

Unter Hinweis auf Lenin wies Geißler darauf hin, daß dieser schon die Strategie entwickelt habe, daß die sowjetische Außenpolitik sich die Innenpolitik und die demokratischen Parteien in den westlichen Demokratien für ihre Ziele nutzbar machen solle. An dieser Strategie hat sich bis heute nichts geändert, und man wird — da hierdurch Erfolge zu erzielen sind — weder der Führung der SED noch den Sowjets einen Vorwurf machen können. Wohl aber muß die Frage erlaubt sein, ob es der deutschen Sozialdemokratie nicht klar geworden ist, daß sie sich im Sinne dieser sowjetischen Westpolitik instrumentalisieren läßt.

Vor allem aber darf hier nicht außer Betracht bleiben, daß Verhandlungen der Opposition mit der Einheitspartei unzweifelhaft geeignet sind, die außenpolitische Position der Bundesregierung zu beeinträchtigen. Immerhin erhalten die Regierungen der Sowjetunion und der DDR dadurch die Möglichkeit, bei internationalen Verhandlungen Regierung und Opposition der Bundesrepublik Deutschland gegeneinander auszuspielen. „Letztlich", so gibt Geißler zu bedenken, „nimmt die SPD durch die Vereinbarungen mit der SED eine politische Selbstbindung für die Zukunft in Kauf, die die Sowjetunion bei jeder ihr günstig erscheinenden Gelegenheit einfordern kann."

Gewiß wird die Opposition für sich in Anspruch nehmen, sich ebenfalls darüber Gedanken zu machen, wie die Sicherheit in Europa erhalten werden kann. Diese Sicherheit in Europa ist bekanntlich nicht nur von den Deutschen hüben und drüben abhängig; sie bleibt vielmehr in die zwischen den Großmächten zu schließenden Absprachen eingeschlossen. Gerade auch im Hinblick darauf, daß die Sicherheit in Europa ein wesentlicher Bestandteil der Abmachungen sein muß, die zwischen den USA und der Sowjetunion zu treffen sind, bleiben die zwischen der SPD und der SED ausgehandelten Grundsätze über einen atomwaffen-freien Korridor in Mitteleuropa nicht nur sicherheitspolitisch fragwürdig, sondern sie können, wie Bundesminister Heinrich Windelen sagte, „auch die innerdeutschen Beziehungen ins Zwielicht bringen".

Der Minister betonte, im Zusammenspiel mit der SED würden die grundlegenden Bedingungen der innerdeutschen Beziehungen mißachtet. Selbst wenn es sich dabei um inkompetente Absprachen auf der „Parteischiene" handele, bleibe dies dennoch nicht ohne Außenwirkung. Windelen wies darauf hin, daß mit ihrer eigenen bündnispolitischen Unzuverlässigkeit die SPD zugleich auch das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland als zuverlässiger Partner des westlichen Bündnisses schädige.

„Sie schädigt damit auch die Voraussetzungen für eine weitere Ausgestaltung der innerdeutschen Beziehungen. Mit dieser unverantwortlichen Politik wird die SPD weder ihrer staatspolitischen noch ihrer deutschlandpolitischen Veranwortung gerecht." **R. P.**



Egon Bahr, Kollege Axen: Wem nutzt die Nebenpolitik? Foto ap

Vor Zersplitterung sei gewarnt

H. W. — Leserbriefe sollte man ernstnehmen. Solche, die unter die Gürtellinie gehen, wo irgendwer seine Komplexe abreagiert, sind ausgenommen. Dafür gibt es den Papierkorb. Gottlob aber ist die große Überzahl aller Leserbriefe, gleich welcher Bereich unserer Zeitung angesprochen wird, insofern positiv, als hier sachlich diskutiert oder gar eine Meinung wiedergegeben wird, die mit unseren Vorstellungen nicht übereinstimmt. Weshalb eigentlich nicht? Ich glaube nicht das, was sie sagen, aber niemand soll sie hindern, das auszusprechen, was sie denken. In Abwandlung dieses bekannten Wortes gilt es zu handeln.

Wenn ein Leser zu dem Beitrag „Wen sollen wir wählen?" (Folge 40) schreibt, er brauche hierzu keine Belehrung, denn er wisse, was er zu wählen habe, dann hat das doch seine Ordnung. Andererseits aber wird hier verkannt, daß es der Sinn eines solchen Beitrages sein sollte, Positionen aufzuzeigen. Anhand dieser Positionen, die weit über den Kreis der Heimatvertriebenen hinaus von Bedeutung sind, gilt es dann abzuwägen.

Diese Positionen, die wir aufgezeigt haben, bezogen sich ausschließlich auf die deutsche Frage, die, wie wir uns darzustellen bemühten, das Zentralproblem schlechthin darstellt. „Auch die Union bringt uns nicht nach Königsberg und nicht nach Breslau", schreibt ein verbitterter Leser, der, wie er ausführt, „keinen Sinn mehr darin sehen kann, über die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes überhaupt noch nachzudenken. Die Sieger haben ihr Ziel erreicht".

Wer sich der Berieselung durch eine gewisse Meinungsmache ausgesetzt und dabei auch noch schutz- und wehrlos findet, der mag, das erscheint sogar verständlich, gelegentlich von solch widergespiegelter Resignation betroffen werden. Die Gefahr besteht darin, daß er ihr endgültig anheimfallen könnte. Damit aber hätten unsere politischen Gegner ihr Spiel gewonnen.

So gilt es also, derartigen Resignationserscheinungen, so selten sie auch sein mögen, entgegenzuwirken in dem Wissen, daß in dem Erkennen einer Gefahr die Chance liegt, sie zu bannen. So sollte ein jeder, der zu zweifeln beginnt, in der Geschichte der Völker zurückblicken. Das Schicksal aller Nationen ist einem Wellental vergleichbar. Das Beispiel Polen steht ebenso vor unseren Augen wie das Israels. Wohl alle Völker haben in ihrer Geschichte dunkle Phasen zu verzeichnen. Entscheidend war immer nur, ob sie den Mut und die Kraft zur Überwindung besaßen. Bei uns (West)Deutschen scheint dagegen die Fähigkeit des Kultivierens besonders ausgeprägt...

Die Teilung Deutschlands ist heute ein „integraler" Bestandteil des Ost-West-Gegensatzes. In der derzeitigen Phase der internationalen Politik werden Bürger der Bundesrepublik, wo immer auch ihre Wiege stand, nur als Touristen in die besetzten deutschen Ostgebiete reisen können. Das liegt nicht an der Unfähigkeit dieser oder jener Partei, sondern ist das Ergebnis der politischen „Großwetterlage", in die auch wir eingeordnet sind. Weder die Regierungsparteien noch die Opposition vermögen diesen Zustand zu ändern: Wer das Gegen-

Ost- und Mitteldeutsche:

Durchsichtige Anfrage im Bundestag

In NRW: Stopp für Aussiedlerförderung — Aufstockung für Asylanten

Immer häufiger müßten die Vertriebenenorganisationen feststellen, daß sie der sozialdemokratischen Fraktion offenbar ein Dorn im Auge seien. Diese Ansicht vertrat Bernd Wilz MdB und Präsident des Bundes der Mitteldeutschen. Nicht nur, daß sich während der „Revanchismus"-Kampagne die Vorwürfe auch aus SPD-Reihen gehäuft hätten, inzwischen gebe es immer neue Anfeindungen von seiten der SPD gegen die Vertriebenenverbände, die in einigen Kommunen gar in der Unterstützung der Forderung der Grünen, Patenschaften mit ostdeutschen Städten aufzukündigen oder auch öffentliche Mittel für die Heimatvertriebenen ersatzlos zu streichen, gipfelten.

In seiner Eigenschaft als Mitglied des innerdeutschen Ausschusses machte Wilz jetzt auf den jüngsten derartigen Vorstoß der SPD-Bundestagsfraktion aufmerksam. In einer kleinen Anfrage im Deutschen Bundestag bezogen sich die Sozialdemokraten auf die Sondermittel für Vertriebenenorganisationen von 1985 in Höhe von 750 000 DM und auf die diesjährige Aufstockung des Etats des innerdeutschen Ministeriums für die Heimatvertriebenen um 250 000 DM. Vor diesem Hintergrund wolle die SPD unter anderem wissen, ob die Bundesregierung angesichts des umfangreichen Förderungskatalogs des Paragraphen 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes in der Lage sei, zwischen kulturellen und politischen Maßnahmen zu differenzieren, und ob sie sich überhaupt darum bemüht habe, gegebenenfalls eine Förderung zu verweigern.

Nach Meinung von Wilz sei, was sich hinter einer solchen Fragestellung verberge, nur allzu offenkundig: Der legitime Anspruch der Vertriebenen, neben dem kulturellen Erbe ihrer Heimat ein gesamtdeutsches Bewußtsein aufrechtzuerhalten und zu pflegen, was übrigens in keiner Weise dem Förderungskatalog des besagten Paragraphen 96 widerspreche, scheine der SPD-Bundestagsfraktion politisch nicht opportun zu sein.

In diesem Zusammenhang ist auch nicht uninteressant, daß die SPD-Mehrheit im Landtag von Nordrhein-Westfalen die Mittel für die soziale Betreuung mitteldeutscher Umsiedler und ostdeutscher Aussiedler noch einmal gekürzt hat, obwohl diese von 1980 (4,125 Millionen) bis 1985 (1,85 Millionen) schon halbiert waren. Als wichtigste Eingliederungshilfe finanziert das Land Nachhilfekurse für Kinder und Jugendliche im Deutschen und anderen Fächern. Nun mußte der Arbeits- und Sozialminister zu Beginn der Haushaltsberatungen für 1987 bekanntgeben, daß diese Mittel erschöpft seien und ein Antragstopp verhängt wurde.

Der Landtagsabgeordnete Rüdiger Goldmann weist darauf hin, daß gerade der Sprachförderung ein besonderes Gewicht beikommen müsse, da das kommunistische Polen nach wie vor jeden Unterricht in der deutschen Muttersprache verbiete. „Immerhin", so sagt Goldmann, „sind von 1976 bis 1986 rund 243 000 Deutsche aus Mitteldeutschland und aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten in unser Land gekommen."

Es erscheint geradezu unglaubhaft, daß ein Land wie Nordrhein-Westfalen mit einem Gesamthaushalt von rund 60 Milliarden sich nicht in der Lage sieht, die hier notwendige Eingliederungsbeihilfe zu leisten, zumal gleichzeitig statt der 140 Millionen jetzt voraussichtlich 260 Millionen für Asylanten aufgebracht werden müssen. Ministerpräsident Rau sollte alles daran setzen, damit die für die Eingliederung unserer deutschen Mitbürger erforderlichen Mittel bereitgestellt werden. **R. Schlösser**

Aus dem Inhalt Seite

teil erzählt, blufft oder, was noch schlimmer wäre, er lügt bewußt.

Doch die Frage an die Deutschen stellt sich anders: Wer ist bereit, die Ergebnisse von Jalta und Potsdam als gottgegeben hinzunehmen? Wer diese Frage bejaht, hat es leicht, sich mit den Gegebenheiten der Stunde abzufinden. Wer aber teilt unsere Auffassung, daß ein echter Frieden erst dann geschaffen sein wird, wenn er tatsächlich auf Recht und Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk begründet sein wird? Wer dieser Meinung ist, und wir glauben, daß der überwiegende Teil unseres Volkes diesen Standpunkt teilt, der wird unsere Auffassung teilen, daß Jalta und Potsdam keinen Ewigkeitswert besitzen. Wir dürfen nicht nur aus der Perspektive des Tages, sondern müssen lernen, in größeren Zeitabständen zu lernen.

Diejenigen, die auf die Erhaltung des derzeitigen „Status quo" setzen, spekulieren auf den biologisch bedingten Abgang der Erlebnisgeneration; sie spekulieren darauf, daß sich die Generation der Enkel hier „zu Hause" fühlt. Schulen und Medien tragen ihren Teil dazu bei, die Erinnerung an den deutschen Osten verblassen zu lassen. Dieser Tendenz gilt es dadurch entgegenzuwirken, daß in den ostdeutschen Familien die Kinder und Enkel in das Bewußtsein der alten Heimat besonders stark einbezogen werden.

Im Zeitalter der Intercontinental-, der Kurz- und Mittelstreckenraketen wird niemand, wie die Bayern sagen, so „hirnrissig" sein, nach Ostland reiten zu wollen. Wenn dem aber nicht so ist, kann der Vorwurf des „Revanchismus" auch nur aus Dummheit oder aus Böswilligkeit erhoben werden. Beides richtet sich von selbst!

Da aber die Absicht, die Erinnerung an Deutschland weitgehend zu verdrängen, unbestreitbar im Raum steht, ist es dringend geboten, daß alle, die sich zur deutschen Einheit in Freiheit bekennen, sich zusammenfinden. Vor einer Zersplitterung sei gerade jetzt gewarnt. Es kommt vielmehr darauf an, Zersplitterungen zu überwinden, um möglichst alle Kräfte für das gemeinsame Ziel zu verpflichten.

Hier gibt es keinen Grund zur Resignation: Unsere junge Generation ist skeptischer geworden gegen jede Art der Geschichtsklitterung, und sie betrachtet wieder die Deutschlandkarte in den Grenzen, in denen es nach den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes von 1973 und 1975 fortbesteht. Hüben und drüben wächst das Bewußtsein, einer deutschen Nation anzugehören. Das darf nicht nur Nostalgie sein, es muß vielmehr unser Rüstzeug sein für den Weg einer freien Nation in ein geeintes Europa.

Polen:

Milliarden in ein Faß ohne Boden?

Warschaus Schuldenberg wächst — Die Bundesrepublik ist größter Gläubiger

„Polens Schulden wachsen weiter" („Neue Zürcher Zeitung"), „Bonn zahlte für Polen 3,7 Milliarden DM" („Die Welt"), „Polen erhält wieder Hermes-Bürgschaften" („Frankfurter Allgemeine Zeitung"), „Bonn kritisiert Zahlungsverzug Polens" („General Anzeiger Bonn") — dies sind nur einige Überschriften zu Meldungen, die sich mit der Verschuldung Polens befassen.

Es ist allmählich für einen Außenstehenden kaum noch genau erkennbar, nicht nur wie hoch Polen gegenüber der Welt und insbesondere gegenüber der Bundesrepublik Deutschland verschuldet ist, sondern wie Polen jemals seine Schulden wird bezahlen können und wollen. Wir gehen im allgemeinen davon aus, daß die Volksrepublik Polen zur Zeit bei den westlichen Handelspartnern mit 31,2 Milliarden Dollar verschuldet ist, und gleichzeitig ist hinzuzufügen, daß die Verschuldung Polens gegenüber der Bundesrepublik Deutschland über 10 Milliarden DM beträgt, wobei nur die von der Bundesregierung verbürgten Kredite gemeint sind, nicht aber die Verschuldung Polens bei den deutschen Banken, denn diese Verschuldung liegt nicht offen.

Im März 1986 war Polen eine erneute Hermes-Bürgschaft in Höhe von 100 Millionen DM zugesagt worden, die jedoch vor kurzem gesperrt werden mußte. Der Grund dafür ist die Tatsache, daß Warschau die laufenden Umschuldungsabkommen nicht bedienen kann.

Die Bundesregierung mußte vor kurzem den Deutschen Bundestag dahingehend informieren, daß sie „aufgrund übernommener Ausfuhr- und Finanzkreditbürgschaften Entschädigungen an deutsche Exporteure und Banken leisten muß". Bis zum Ende des Jahres 1985 waren das über vier Milliarden DM. Diese vier Milliarden DM kommen aus Haushaltsmitteln der Bundesrepublik Deutschland und werden also vom Steuerzahler aufgebracht.



„Aber nein, mein Junge — was wollen wir denn mit zwei?"

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Ebenfalls erhielt Polen im Zusammenhang mit dem Ausreiseprotokoll von 1975 nicht nur 1,3 Milliarden DM als sogenannte Rentenpauschale überwiesen, sondern darüber hinaus einen Kredit in Höhe von 1 Milliarde DM gewährt zu einem Vorzugszins von 2,5 Prozent. Im April dieses Jahres hatte die polnische Regierung der Bundesregierung zugesagt, die seit 1981 aufgelaufenen Tilgungs- und Zinszahlungen in Höhe von 400 Millionen DM in drei Jahresraten zurückzuzahlen, außerdem wollte Polen von 1987 an das damalige Darlehen wieder normal bedienen. Nun jedoch mußte Staatssekretär Dieter von Würzen in Warschau erklären, Polen stehe bei der Bundesrepublik Deutschland mit einer Milliarde DM aus dem Kredit, der Warschau 1975 zum Vorzugspreis eingeräumt worden war, in der Kreide.

Aber es gibt auch noch andere Ziffern, die man zur Kenntnis nehmen muß, will man die Verschuldung Polens richtig gewichten. Aus dem Umschuldungsabkommen von 1982/84 entfällt allein auf die Bundesrepublik Deutschland ein Volumen von fast drei Milliarden DM zuzüglich der inzwischen aufgelaufenen Zinsen. Hier muß gleich eingefügt werden, daß die Bundesrepublik Deutschland der größte Gläubiger der Volksrepublik Polen ist! Aber es gibt auch Rückstände aus den beiden Umschuldungsabkommen von 1981 und 1985 in Höhe von 170 Millionen DM.

Die Volksrepublik Polen redet sich heute gern darauf hinaus, daß sie viel günstiger dastünde, hätte es nicht die Wirtschaftsrestriktionen der USA seit Ausrufung des Kriegsrechtes am 13. Dezember 1981 gegeben. Der wahre Grund liegt jedoch in der kommunistisch ausgerichteten, mangelhaften Wirtschaft. Als Polen im vorigen Jahr wenigstens einen Leistungsbilanzüberschuß von 1,5 Milliarden Dollar erzielen konnte, reichte diese Summe noch nicht einmal dazu aus, um die fälligen Zinsen an die westlichen Gläubiger zahlen zu können.

Allen Besuchern aus dem Westen wird polnischerseits immer wieder die Bitte vorgetragen, den Hahn für neue Kredite nicht nur aufzudrehen, sondern diese auch reich strömen zu lassen. Die Rechnung, die in Warschau aufgemacht wird, lautet: Ohne neue Kredite kann Polen weder seinen „Konsolidierungsprozeß" fortsetzen noch den Zahlungsverpflichtungen aus den Umschuldungen nachkommen. Frage: Wer soll eigentlich noch bereit sein, gutes Geld zum schlechten Geld zu geben, wer kann die Verantwortung dafür übernehmen, daß der Steuerzahler und in Verantwortung für ihn die Bundesregierung Geld in eine Wirtschaft pumpt, die nur als Mißwirtschaft bezeichnet werden kann, wobei man vielleicht sogar noch das Adjektiv „katastrophal" gebrauchen sollte.

Ein Schuldner vergibt Kredite

In diesen Tagen wurde bekannt, daß die Volksrepublik Polen ihrerseits Kredite an andere Staaten des kommunistischen Wirtschaftsblocks, so an Vietnam gewährt, obwohl es gleichzeitig total verschuldet ist. Als danach im Deutschen Bundestag gefragt wurde, wie sich beides denn vereine, gab es einen Aufschrei bei der SPD und den Grünen, weil doch bekanntlich Polen längst heilig gesprochen ist, weswegen man sich hüten sollte, auch nur einmal nach der Kreditwürdigkeit unseres polnischen Nachbarn zu fragen und die Wirtschaft Polens so zu qualifizieren, wie sie qualifiziert werden muß.

Da Polen nach neuen Krediten verlangt, hat man sich in Warschau rechtzeitig einfallen lassen, an Wiedergutmachungsleistungen, die die Bundesrepublik Deutschland Polen gegenüber zu erbringen hätte, zu erinnern. Man spielt mit dem Gedanken, daß man dann mit Hilfe von Reparationsforderungen zu dem so dringend gebrauchten Geld kommen könnte. Noch sind das bis zur Stunde Versuchsballons geblieben, aber die Vorstöße in Richtung Wiedergutmachungsleistungen haben ihren ganz nüchternen Grund.

Es ist nicht gut, wenn in der Öffentlichkeit, die einen Anspruch auf solide Information hat, allzu bereitwillig verschleiert und vernebelt wird, was sich im deutsch-polnischen Verhältnis bezüglich der Kreditgewährung einerseits und der Verschuldung andererseits ereignet. Bekanntlich soll es keinen Sinn haben, ein Faß ohne Boden immer wieder füllen zu wollen. **Dr. Herbert Hupka**

Ökumenischer Sonderfonds:

Den Löwenanteil erhält die SWAPO

Gelder des Weltkirchenrats für Widerstand im südlichen Afrika

Widerstandsorganisationen im südlichen Afrika, die auch mit Mitteln der Gewalt arbeiten, sind nach wie vor die Hauptempfänger von Zuwendungen aus dem Sonderfonds des ökumenischen Antirassismusprogramms. Wie die Zentrale des Weltkirchenrats in Genf bekanntgab, fließen fast 60 Prozent der gegenüber den Vorjahren gesunkenen Gesamtsumme von 396 000 US-Dollar (786 000 DM) an Gruppen im südlichen Afrika. Den größten Einzelbetrag erhält weiterhin die von Angola aus im Norden Namibias operierende Südwestafrikanische Volksorganisation (SWAPO) mit 218 000 DM. Die Summe ist, wie es hieß, unter anderem für Informationsarbeit bestimmt, um „die unterdrückten Massen des namibischen Volkes zu mobilisieren", und für Angehörige „derer, die von dem Regime inhaftiert und ermordet werden".

Der Zuschuß an den Afrikanischen Nationalkongreß (ANC) wurde gegenüber dem Vorjahr auf 159 000 DM erhöht. 52 000 DM erhielt der Panafrikanische Kongreß von Azania (PAC), 19 900 DM der südafrikanische Gewerkschaftsverband SACTU. Den Rest der Gesamtsumme teilen sich 47 Gruppen in Westeuropa, Asien und Amerika. In der Bundesrepublik Deutschland werden vier Gruppen unterstützt, darunter der Zentralrat der Sinti und Roma. Insgesamt wurden damit seit der Einrichtung des Fonds im Jahre 1970 rund 13,7 Millionen DM ausgeschüttet. Die Gelder sind für humanitäre Aufgaben und Bildungsarbeit bestimmt, ihre Verwendung wird jedoch nicht überprüft. Die Einnahmen des Fonds kommen nach Angaben der Genfer Zentrale von Kirchen, örtlichen Gemeinden, Anti-Rassismusgruppen und Regierungen. Die EKD lehnt Zuwendungen aus Kirchensteuermitteln an den Fonds ab. Aus der rheinischen Kirche und der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland können jedoch unter bestimmten Voraussetzungen Kirchensteuern an den Sonderfonds überwiesen werden.

In einer Stellungnahme beklagte der Vorsitzende der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands, Propst em. Karl Hauschildt (Neumünster), die „Einäugigkeit", die sich in der Schwerpunktsetzung auf Südafrika und in der Unterstützung „extremer und gewalttätiger Gruppen" äußere. Nach seiner Ansicht machen sich die Christen unglaubwürdig, wenn sie nicht sähen, daß in allen Teilen der Welt Völker und Gruppen diskriminiert würden, etwa die Juden in der Sowjetunion und Minderheitsvölker in den jungen schwarzafrikanischen Staaten. Dazu jedoch sei von den Kirchen wenig zu hören. Hauschildt äußerte sich zugleich dankbar für die Zurückhaltung der EKD gegenüber dem Sonderfonds. **idea**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Der Fall Lappas:

Schaden für die politische Kultur

Gustav Reddemann MdB zu Äußerungen von SPD- und DGB-Mitgliedern

Die Bestätigung der Beugehaftgründe durch das Bonner Landgericht hätten eigentlich auch dem wildesten Agitator verdeutlichen können, daß sich der arrogante Einzelkampf des DGB-Managers Alfons Lappas gegen die Volksvertretung nicht zur Solidarisierungswelle eigne. Trotzdem müsse man nach einigen neuerlichen Bemerkungen des DGB-Vorsitzenden Ernst Breit befürchten, die Verantwortlichen für den „Neuen Heimat"-Skandal wollten jetzt zu jedem Mittel greifen, um die Hintergründe der Affäre zu vertuschen. Diese Feststellung traf der Bundestagsabgeordnete Gustav Reddemann. Daß sich die SPD-Führung in Gestalt des Parteivorsitzenden Brandt mit erkennbar unwahren Behauptungen vor den Genossen Lappas stelle, läßt nach Ansicht des CDU-Politikers die Befürchtung aufkommen, Lappas sei genau die Zentralfigur, bei der sich die Interessen von SPD und DGB träfen.

Die haßsäenden Äußerungen prominenter SPD- und DGB-Mitglieder hätten der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland erheblichen Schaden zugefügt.

Es könne nicht einfach vergessen werden, daß der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau die Beugehaft des Aussageverweigerers als „im hohen Maße unangemessen und politisch verhängnisvoll" diffamiert hätte, nachdem der Beugehaftbeschluß von einem nordrhein-westfälischen Landgericht gerade geprüft worden sei. Reddemann wörtlich: „Wenn sich Johannes Rau wie ein oberster Gerichtsherr alter Art in die Rechtsfindung einmischen will, dann müssen ihm die Grenzen zwischen der vollziehenden und der richtenden Gewalt endlich klargemacht werden."

Noch weniger dürfe man, so der CDU-Politiker weiter, die peinliche Entgleisung des scheidenden IG-Metall-Vorsitzenden Hans Mayr vergessen. Diese blinde Verharmlosung des Nationalsozialismus durch die Gleichsetzung einer rechtsstaatlich korrekten Verhaftung mit der Verfolgung aufrechter Gewerkschafter durch die NS-Justiz sei ebenso töricht gewesen wie die Unterstellung, die Untersuchung des klärungsbedürftigen „Neue Heimat"-Skandals besitze eine ähnliche Qualität wie die Zerschlagung der Gewerkschaften nach 1933.

Widerrufen werden müßte nach Ansicht Reddemanns auch die Auslassung des SPD-Vorsitzenden Brandt, die Verhaftung seines Genossen Lappas durch die Hamburger Polizei sei eine Maßnahme der „Rechten" gewesen, den „organisierten Arbeitnehmern zu zeigen, wer Herr im Hause ist." Daß sich der sozialdemokratische Hamburger Senat nicht vor seine Kriminalbeamten gestellt habe, die mit der Verhaftung ihre gesetzlich vorgeschriebene Pflicht getan hätten, runde die Peinlichkeit ab.

Reddemann erinnerte in diesem Zusammenhang an die Mahnung eines ehemals bedeutenden SPD-Politikers: „Kollegen", habe Karl Schiller 1971 seinen Genossen zugerufen, „Kollegen, laßt die Tassen im Schrank." Sein Ruf sei offenbar vergeblich gewesen. **e. B.**

Ideengeschichte:

Das Volk wird Nation

Die Entstehung des Nationalgedankens von Arndt bis Ranke


Ernst-Moritz Arndt


Johann Gottlieb Fichte

Reichsfreiherr vom und zum Stein


Leopold von Ranke

Angesichts des Defizits an nationaler Selbstbesinnung namentlich in unserem Teilstaat westlich der Elbe entbehrt es nicht der Aktualität, der Entstehung des deutschen Nationalgedankens nachzugehen.

Für den Weltbürger der Aufklärung war der Staat noch eine lediglich zufällige Begebenheit einerseits, andererseits eine philosophische Konstruktion. Ein Blick in die Zeit macht das verständlich. Die Kabinettspolitik des 18. Jahrhunderts verschob die Staaten wie auf einem Schachbrett: so wurde das von den spanischen Habsburgern beherrschte Sizilien ab 1701 von den spanischen Bourbonen regiert, ab 1714 von den Piemontesen, 1720 übernahmen es die Österreicher, 1735 die Neapolitaner.

Erst der Gegenaufklärer Rousseau sprach den Gedanken aus, daß sich der Mensch nur in einem gemeinsamen Vaterland, in einer nationalen Willensgemeinschaft sittlich entwickeln könne.

Die von Rousseau bereits im zweiten Diskurs (1755) entwickelten Prinzipien der Freiheit und Gleichheit sah Immanuel Kant in der Französischen Revolution verwirklicht. Wie bei den meisten der gebildeten Bürger hinterließ diese auch bei dem Königsberger Philosophen ihre Spuren. In seiner gegen Hobbes gerichteten Altersschrift „Über den Gemeinspruch" (1791) wandte sich Kant gegen erbliche Prärogative des Adels; nicht eine absolutistisch bevormundende Regierungsform (imperium paternale), wie Hobbes sie in seiner Schrift „Leviathan" zu legitimieren suchte, sondern eine vaterländisch republikanische (sed imperium patrioticum) forderte Kant. War für Hobbes der Staat ein notwendiges Übel und ein eudaimonistischer Interessenverband, so für Kant Träger der sittlichen Idee. Nationalstaat und demokratische Rechtsgrundlagen haben ihre Wurzeln in seinem Gedankengut.

Königsberg wurde nach Napoleons Sieg Zentrum der Reformen

Edmund Burke (1728—97), erbitterter Gegner der französischen Revolution und Rousseaus, sah im Staat eine historisch gewachsene Traditionsgemeinschaft. Der Begründer konservativen Denkens sagte der französischen Revolution den Despotismus der Massen voraus. Seine Schrift: „Betrachtungen über die französische Revolution" (1790), die Friedrich Gentz erstmalig ins Deutsche übertrug, verfehlte ihre Wirkung auch in deutschen Landen nicht.

Die Idee des Volkstums verbindet sich mit dem Namen Johann Gottfried Herders. Indem er die Genese der Dinge in den Blick rückte, erhielten Natur, Kultur und Völker ihre eigene Bedeutung. Geschichte war Veränderung und nicht wie für Hegel Fortschritt und Selbstbefriedigung des Weltgeistes.

Die konkreten Anfänge nationaler Selbstfindung liegen in Preußen. Schon der Siebenjährige Krieg setzte patriotische Impulse frei, die die Dichtungen der friderizianischen Zeit widerspiegeln (E. v. Kleist, Gleim, Klopstock). Das eigentliche Werden der deutschen Nation jedoch vollzog sich erst durch und gegen Napoleon. Er setzte deutsche Staatsgesinnung und Freiheitswillen in Gang. Angesichts seiner Fremdherrschaft erhielt das Nationalkonzept in Preußen als dem wichtigsten Widerstandszentrum seine ersten Konturen. Für die Freiheitsbewegung und ihre Hauptvertreter wie Ernst Moritz Arndt, Freiherr vom Stein und Gneisenau, war Napoleon nicht nur ein militärischer Usurpator, sondern „ein erhabenes Ungeheuer, abgeschieden wie ein Gott", mit anderen Worten die negative Symbolfigur schlechthin.

Beim Frieden von Lunéville, der den Franzosen noch einmal das linke Rheinufer garantierte, empfand Ernst Moritz Arndt, im gleichen Jahr wie Napoleon (1769) auf der Insel Rügen geboren, bereits erheblichen Zorn. In den Jahren 1805 und 1806 „rissen endlich alle Stützen nieder". Um diese Zeit entstand seine berühmteste Schrift, „Geist der Zeit", deren Wirkung in Deutschland ungleich bedeutender war als Fichtes vielberufene „Reden an die Deutsche Nation".

Fichtes Nationalbegriff war philosophisch begründet. Um den Gattungszweck, ein Höchstes an Vernunft zu entwickeln, forderte er den nationalen Erziehungsstaat.

Am 12. Juli 1806 formierte sich der Rheinbund, eine Fürstenkoalition, die sich vom römischen Kaiser und vom Reich losgesagt und als Napoleons Vasallen unter dessen Protektorat gestellt hatte. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation existierte schon bald nicht mehr, sein Kaiser, Franz II., sah sich am 6. August 1806 genötigt, sein Amt niederzulegen.

Die Niederlage von Jena und Auerstedt am 14. Oktober des gleichen Jahres besiegelte den Zusammenbruch Preußens. Der Krieg verlagerte sich nach West- und Ostpreußen. Ein halbes Jahrhundert des Friedens hatte das Land erlebt, nun wurde es Schauplatz weltgeschichtlicher Ereignisse. Die preußische Restarmee kämpfte im Bunde mit den Heeren des Zaren gegen die napoleonischen Armeen. Die ostpreußischen Regimenter verhinderten unter L'Estocqs und Scharnhorsts Führung eine russische Niederlage in der Schlacht von Pr. Eylau (Februar 1807). Ende Mai kapitulierte Danzig, die Russen wurden am 14. Mai in Friedland geschlagen, der Zar ließ seine Verbündeten im Stich und schloß, noch ehe ein Franzose die russische Grenze überschritten hatte, am 7. Juli 1807 den Frieden von Tilsit. Was blieb Friedrich Wilhelm III. übrig, als sich diesem Frieden anzuschließen? „Der preußische Staat hatte eben keinen eigenen Willen mehr" (L. v. Ranke).

Der Friede von Tilsit machte Preußen zu einem Satelliten Bonapartes. Dennoch überlebte es, wenn auch nicht mehr als Großmacht, diese erneute Katastrophe. Das hatte es Männern wie dem Reichsfreiherrn vom Stein, Hardenberg, Altenstein, Niebuhr, Scharnhorst, Clausewitz, Gneisenau und nicht zuletzt den ostpreußischen Denkern wie Frey, Schrötter, Schön und Boyen, die das Reformwerk mitgestalteten, zu verdanken. So war Königsberg vom Januar 1808 bis zum Dezember 1809 eigentlicher Mittelpunkt der Reformen.

Schon kurz nach der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt hatte der Reichsfreiherr vom Stein, seit 1804 preußischer Minister für Zoll-, Fabrik-, und Handelswesen (im Januar 1807 entlassen), in einer Denkschrift die Abschaffung der Kabinettsregierung gefordert, die zwischen König, Ministern und Volk stand. In weiteren Denkschriften forderte er die Gründung eines starken Deutschen Reiches. Nach dem Frieden von Tilsit war er leitender Minister des Königs. Sein Edikt vom 9. Oktober 1807 hob die Erbuntertänigkeit auf, beseitigte die ständischen Beschränkungen im Grunderwerb und garantierte freie Berufswahl. Die Städteordnung vom 19. November 1808 verwirklichte die Selbstverwaltung in den Stadtgemeinden. Steins drittes großes Reformgesetz, das Edikt vom 19. November 1808, schuf eine einheitliche Verwaltung und ein Staatsministerium im neuzeitlichen Sinne.

Fünf Tage später mußte der König ihn auf Betreiben Napoleons entlassen.

Ein unvorsichtiger Brief, der Pläne zur Volkserhebung enthielt, brachte ihm Napoleons Ächtung ein. Inzwischen lebte er als Flüchtling in Prag und Brünn.

Lange vor Stein gab Ernst Moritz Arndt den Auftakt zur deutschen Erhebung. Als zutiefst Konservativer forderte er schließlich das Rebellionsrecht, das Kant in seiner Rechtslehre zugunsten des „Palladiums der Feder" ausdrücklich verworfen hatte. „Weil der Nationalgeist fehlt", so schrieb Arndt, „ist ein Volk von 30 Millionen der Spott Europens geworden." Für Arndt, Stein und Blücher war die innere Korruption der Stände das Haupthindernis für die nationale Einigung.

Zwar nannte Friedrich Wilhelm III. die Reformer „die passionierten Herren" und kommentierte Gneisenaus Plan zu einem Volksaufstand im August 1811 nicht ohne Ironie mit den Worten „Als Poesie gut", doch dürfte die landläufige historische Meinung, der König habe den Reformern abweisend gegenüber gestanden, falsch sein. Zu sehr hing Preußens „Schicksal ... von den Verhältnissen der beiden Kaiser und der beiden Reiche ab" (L. v. Ranke).

Im Jahre 1812, als sich Napoleon zum Krieg gegen Rußland entschloß, waren die Träger der Freiheitsidee als Flüchtlinge über ganz Europa verstreut. Stein lenkte vom russischen Hofe aus die Erhebung Deutschlands, von Ernst Moritz Arndt als sein Privatsekretär und Sprachrohr unermüdlich unterstützt.

Die Konvention von Tauroggen zwischen Preußen und Rußland vom 30. Dezember 1812, die der Sorge um die preußische Truppe galt (man war ja mit Napoleon zwangsverbündet und hatte die russische Schlagkraft ebenso zu fürchten wie er), war kein Akt Yorcks gegen seinen König. Als jener

„Unsere Lehre ist, daß jedes Volk seine eigene Politik habe"

schließlich in ein Bündnis einwilligte, war Friedrich Wilhelm III. noch formell der Verbündete Napoleons.

Stein drängte den Zaren Alexander I., den russischen Verteidigungskrieg als einen europäischen Befreiungskrieg weiterzuführen. Die traurigen Reste der Großen Armee zogen zu Beginn des Jahres 1813 ungestraft durch Ostpreußen.

Stein, inzwischen als Kommissar des Zaren mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet, amtierte in Ostpreußen. Doch in Erinnerung an den Frieden von Tilsit begegneten ihm nicht wenige Patrioten mit Mißtrauen.

Auf Verlangen Steins rief Oberpräsident von Auerswald, ein Schwager Th. v. Schöns, am 5. Februar 1813 den Landtag ein, der die Volksbewaffnung zum Befreiungskrieg gegen Napoleon beschloß. Eine Woche später begab sich Ludwig Graf Dohna mit diesem Beschluß des Landtags in das Feldlager des Königs nach Breslau.

Am 17. März erließ dieser seinen denkwürdigen Aufruf: „An mein Volk" (aus der Feder des Königsbergers Th. von Hippels), nachdem er eine Woche zuvor das „Eiserne Kreuz" gestiftet hatte. „Es war wohl", schrieb Arndt in seiner Schrift „Meine Wanderungen mit dem Frh. vom Stein", „seit Jahrhunderten kein lebendigeres Leben in Königsberg gewesen als in den ersten Monaten dieses Jahres 1813".

Die „Wanderungen" ... sind nicht nur noch immer eine historische Quelle aus erster Hand, „ja, es gibt vielleicht kaum noch ein Buch, das den Leser so vollkommen in den Geist der Freiheitskriege hineinversetzte, wie Arndts Wanderungen mit Stein". Dieses Urteil eines Herausgebers aus dem Jahre 1925 (Dr. Robert Geerds) trifft noch heute zu.

„So wurden auf das geschwindeste Geld gesammelt und Männer versammelt, 20 000 bis 30 000 Mann, Einberufene und Freiwillige, wurden bewaffnet", berichtet Arndt in den „Wanderungen" ... Die Professoren taten das Ihre hinzu und riefen die akademische Jugend vom Katheder aus zu den Waffen. In Königsberg schrieb Arndt „unter anderen fliegenden Blättern und Blättchen in Steins Sinn und Befehl ... Was bedeutet Landsturm und Landwehr". Der Aufenthalt in Ostpreußens Hauptstadt dauerte ein ganzes Jahr; die berühmtesten und tüchtigsten Männer des Landes öffneten ihm ihre Häuser, so Schrötter, Schön, Auerswald, Fahrenheit, und Motherby, dessen Vater zur Tischgesellschaft Kants gehört hatte.

Die vier großen Feldzüge gegen die napoleonische Fremdherrschaft fand zwischen dem Frühjahr 1813 und dem 18. Juni 1815 statt. In der Schlesischen Armee unter dem preußischen Feldherrn Blücher und seinem Generalstabschef fand die deutsche Erhebung ihren militärischen Ausdruck, doch war es keine „Erhebung über ganz Deutschland hin", wie sie Arndt mit Stein und Gneisenau erhofft hatte.

Ein Versammlungsort der geistigen Führer Preußens im Kampf gegen Napoleon war das Haus des Berliner Verlegers Karl Reimer. In seiner „Realschulbuchhandlung" erschienen die Werke Arndts, Fichtes, Heinrich von Kleists, Wilhelm von Humboldts, Ludwig Tiecks, Schleiermachers, Niebuhrs und Steffens.

Nicht nur die genannten Dichter und Denker gingen bei ihm ein und aus, auch Männer wie Blücher und Clausewitz trafen sich bei diesem patriotischen Verleger. Manchen Flüchtling hatte Reimer vor der französischen Polizei versteckt. Sein Haus beherbergte sogar ein Waffenlager.

Die Reformer und Freiheitskämpfer, die die Restauration erst ermöglichten, fanden beim Wiener Kongreß 1815 alles andere als eine Würdigung ihrer Verdienste. Sie waren keine Revolutionäre und hatten nicht gegen, sondern für den König gekämpft. Doch „der Weg war beschritten, der vom gehorsamen Untertanen zum mitverantwortlichen Staatsbürger führte" (Fritz Gause).

Ähnlich politisch konkret wie Arndt entwickelte Leopold von Ranke seine Auffassung von Staat und Nation. Sie fand ihren Niederschlag in den vier Aufsätzen, die der Historiograph des preußischen Staates für die von ihm herausgegebene Historisch-Politische Zeitung zwischen 1832 und 1836 schrieb: Unter dem Einfluß der französischen Julirevolution und des polnischen Aufstandes gab es in Kurhessen, Braunschweig und Sachsen Unruhen (1830—31). Europa zerfiel in ein liberales und in ein konservatives Lager. Dieser „übernationalen Parteienscheidung" setzte Ranke staatliche Geschlossenheit, nationale Selbstbestimmung und Eigengesetzlichkeit entgegen. Er schrieb: „Wenn man sich überredet hat, die Interessen der Fürsten seien allenthalben den bourbonischen gleich, die Interessen der Völker dem Interesse der französischen Revolution, so ist das ein ungeheurer, der Wahrheit der Dinge zuwiderlaufender Irrtum ... Unsere Lehre ist, daß jedes Volk seine eigene Politik habe."

Diese Ideologiekritik ist gerade in unseren Tagen besonders hilfreich. Sie schließt die Unübertragbarkeit des Nationalbegriffs mit ein. Keine Nation aber kann sittlicher Normen entsagen: „Jeder, der mit seinem Volke nicht Glück und Unglück, Not und Tod teilen will, ist nicht wert, daß er unter ihm lebt" (E. M. Arndt).

Inge Maria Dünnwald

Unsere Kommentare

Hamburg vor der Wahl

Allzu Spektakuläres wird für den 9. November nicht erwartet: Bei den Bürgerschaftswahlen in Hamburg scheinen die Sieger (SPD) und die Verlierer (FDP) bereits im voraus festzustehen.

Einige Fragezeichen bleiben dennoch. Das Image der Sozialdemokraten nämlich, die sich — was ihre Akzeptanz bei der Bevölkerung angeht — gerne ein wenig als die „CSU des Nordens" darzustellen versuchen, ist angeschlagen. Die katastrophale wirtschaftliche Situation (nicht nur im Zusammenhang mit dem norddeutschen Werftensterben) ist zwar schon Dauerzustand, aber aktuell hinzugetreten sind in den vergangenen Monaten und Wochen Affären im Polizei- und Justizbereich.

Unvergessen sind beispielsweise die Schüsse im Sicherheitstrakt des Polizeipräsidiums, bei dem der St.-Pauli-Killer Pinzner einen Staatsanwalt, seine Frau und sich selbst erschoß.

Nahezu täglich gibt es Neuigkeiten auch aus Hamburgs „Santa Fu", der Justizvollzugsanstalt Fuhlsbüttel, die im Volksmund schon „Haus der offenen Tür" genannt wird. Dank des liberalen Strafvollzugs sind seit 1979 rund 1800 Gefangene bei Urlaub oder Ausgang abgehauen oder wurden befreit. Selbst Mördern werden Ausgänge gestattet, die eingeteilten Aufsichtsbeamten ließen ihre Häftlinge dabei teilweise stundenlang unbeaufsichtigt im Reeperbahn-Milieu allein. Hinter den Gefängnismauern wird schwunghafter Drogenhandel betrieben, einige Vollzugsbeamte sollen darin verstrickt sein. Der neue Justiz-Senator Curilla, Ersatz für die nach der Pinzner-Affäre zurückgetretene Eva Leithäuser, scheint bisher keinen neuen Wind in den ideologisierten Hamburger Strafvollzug gebracht zu haben.

Für die CDU kommen die Santa-Fu-Skandale im Vorfeld des 9. November wie gerufen: Ihrem Ziel, zumindest die absolute Mehrheit der SPD (1982 holte sie 51,3 %, die CDU landete bei 38,6 %) zu knacken, sieht sie zuversichtlich entgegen. An die Parole von einer „Wende auch in Hamburg" glauben aber wohl selbst die optimistischsten Mitstreiter von Hartmut Perschau nicht. **R. W.**

Doppelte Ignoranz

Südafrika ist ein fast alle Medien beherrschendes Thema. In den Hörfunkprogrammen des Westdeutschen Rundfunks (WDR) und des Deutschlandfunks (DLF) war eine Informationsfahrt von vier CDU-Bundestagsabgeordneten Aufhänger für zwei Telefon-Interviews.

Zunächst mußte sich der Abgeordnete Klaus-Jürgen Hedrich von WDR-Redakteur Gerhardt vorhalten lassen, daß die Reisekosten der Abgeordneten von der südafrikanischen Regierung gezahlt wurden. Den Hinweis, daß dies weltweit, nicht nur in Südafrika bei Informationsreisen üblich sei, ignorierte der Mittagsmagazin-Redakteur.

Mit jeder weiteren Frage bemühte er sich erneut, den WDR-Hörern das Bild korrumpierter Politiker zu vermitteln, die sich auf die Seite der Apartheid geschlagen hätten. Um mit dieser Botschaft auch wirklich den letzten WDR-Hörer zu erreichen, konnte er nicht auf eine rechthaberische Schlußbemerkung verzichten.

Gerhardt: „Weswegen wir Sie angerufen haben, hat mit dem Sprichwort zu tun, das will ich am Ende sagen: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing. Ich bin sicher, den Inhalt dieses Sprichwortes kennen die Südafrikaner sehr genau!"

Am nächsten Tag entblödete sich der DLF-Redakteur Schwan nicht, die — offenbar abgeguckte — Masche ein zweites Mal abzuspulen. Die gleichen Fragen, die gleiche Ignoranz gegenüber dem Argument seines Gesprächspartners Horst Eylmann. Dieser bemerkte, daß beispielsweise das kommunistische China ebenfalls die Reisekosten von Parlamentariern übernimmt. Der DLF-Redakteur hielt dennoch an seinem Konzept fest.

Selbst das Sprichwort aus dem WDR-Interview war dem Imitator am Mikrophon nicht zu platt, um einen Tag später nachgeplappert zu werden. Schwans nachkartende Schlußbemerkung: „Der CDU-Abgeordnete Horst Eylmann aus Stade, zur Zeit in Südafrika auf Einladung — auf Kosten (!) — der südafrikanischen Regierung. Danke und auf Wiederhören."

Was mag die zwei Hörfunkjournalisten zu ihren demagogischen Attacken bewegt haben? Wie kommt ein DLF-Redakteur auf die Idee, bei seinem WDR-Kollegen derartig plump abzukupfern? An der räumlichen Nähe der Kölner Studios von WDR und DLF wird es kaum liegen. Der Blackout aufgehetzter Gesinnungsjournalisten bietet dafür eher eine Erklärung. **Martin Lessenthin**

Bayern:

Fruchtbare Zusammenarbeit und Förderung

Der Freistaat hat die Anliegen der Vertriebenen zu seinen eigenen gemacht

„Gerade im Hinblick auf die staatliche Teilung unseres Volkes kommt der Freiheit der deutschen Kultur entscheidende Bedeutung zu." So heißt es einleitend in einem Bericht, den die Bayerische Staatsregierung vor kurzem dem Landtag vorgelegt hat. Der Bericht macht in eindrucksvoller Weise deutlich, wie ernst das Land Bayern aus seiner Verantwortung für Deutschland heraus die Verpflichtung zur Förderung ostdeutscher Kulturarbeit nach § 96 BVFG nimmt.

Die vielfältigen historischen und kulturellen Verbindungen zum ostdeutschen und osteuropäischen Raum spielen hierbei ebenso eine Rolle wie die Tatsache, daß jeder fünfte Bewohner Bayerns aus den Vertreibungsgebieten und aus Mitteldeutschland stammt. Besonders fruchtbar entfaltet hat sich die seit 1954 bestehende Schirmherrschaft des Landes über die Sudetendeutsche Volksgruppe, den „vierten Stamm" Bayerns, aber auch die 1978 übernommene Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen. 80 kommunale Patenschaften, fünf davon sogar erst 1986 begründet, zeigen, daß hier das Bewußtsein einer gemeinsamen Verantwortung für die Bewahrung des Kulturerbes der deutschen Vertreibungsgebiete unverändert lebendig geblieben ist.

Der Bericht weist darauf hin, daß die großen regionalen Kulturwerke der Schlesier, der Südostdeutschen und der Sudetendeutschen in Bayern liegen. Mit Errichtung und Ausbau ost- und westpreußischer Einrichtungen in Ellingen und Oberschleißheim haben hier auch die Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit eine institutionelle Verankerung gefunden. Mit zahlreichen Landsmannschaften, Heimatverbänden, einer Vielzahl von Heimatsammlungen und -archiven, 90 allein für den sudetendeutschen Herkunftsbereich, Stiftungen und wissenschaftlichen Institutionen haben in Bayern weit mehr Einrichtungen der ostdeutschen Kulturarbeit und der Ostforschung ihren Sitz als in jedem anderen Bundesland.

In entsprechendem Umfang erfolgt auch die Förderung aus dem Staatshaushalt. Bayern, das rund 16 Prozent aller in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Vertriebenen und Flüchtlinge zu seinen Einwohnern zählt, brachte in den Jahren 1983 41,7 Prozent, 1984 44,7 Prozent und 1985 43 Prozent der Gesamtmittel aller Bundesländer für Förderungsmaßnahmen nach § 96 BVFG auf. Neben der wichtigen kulturellen Breitenarbeit in ihrer ganzen Vielfalt werden vor allem die Dachorganisationen und die großen Verbände der Vertriebenen und Flüchtlinge in Bayern unterstützt. Auch die nur in Bayern in dieser Form bestehende flächendeckende Organisation ehren- und hauptamtlicher Heimatpfleger steht unterstützend zur Verfügung.

Hinzu kommt die staatliche Förderung zahlreicher kultureller und wissenschaftlicher Einrichtungen, darunter solche, die, wie das Gerhard-Möbus-Institut für Schlesienforschung in Würzburg oder das angestrebte Institut für ost- und westpreußische Landeskunde in München, auch in engem Zusammenhang mit den örtlichen Universitäten arbeiten. Gemeinsam mit dem Bund und der Stadt Regensburg wird vom Freistaat die Ostdeutsche Galerie als bedeutendstes Kunstmuseum seiner Art unterhalten. Als staatliche Dienststelle nimmt das Haus des Deutschen Ostens in München seine Funktion als zentrale Begegnungsstätte und Kulturinstitut wahr. Das von der Bayerischen Staatsregierung initiierte und von der Sudetendeutschen Stiftung errichtete Sudetendeutsche Haus in München wurde mit erheblichen staatlichen Mitteln finanziert, ebenso der Ausbau der Bildungsstätte Burg Hohenberg a. d. Eger und der Erwerb des Geländes um das Haus der Ost- und Westpreußen in Oberschleißheim, auf dem, ebenfalls mit staatlicher Unterstützung, 1984 ein würdiges Mahnmal „Flucht und Vertreibung" entstand. Die Reihe der geförderten Institutionen ließe sich weiterführen, so wäre beispielsweise nicht zuletzt das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zu nennen.

Beispielgebendes Bayern

Mit der 1984 herausgegebenen, groß angelegten Dokumentation „Integration und Neubeginn" und der 1986 in hoher Auflage, auch an allen Schulen in Bayern, verbreiteten Broschüre „Deportation, Flucht und Vertreibung — ein Rückblick nach 40 Jahren" und der Förderung einer umfangreichen Fernsehdokumentation über die deutschen Siedlungsgebiete im Osten hat der Freistaat Bayern auch in der Vertreibungsdokumentation und der Eingliederungsforschung Beispiel gegeben.

Die Bayerische Staatsregierung hat im Rahmen ihrer verantwortungsbewußten Vertriebenenpolitik der ostdeutschen Kulturarbeit stets einen besonderen Stellenwert eingeräumt. Bayern hat damit auf dem schwieriger werdenden Weg ihrer Weiterführung über die Generation der Erlebnisträger hinaus Schrittmacherdienste geleistet. „Die Staatsregierung hat", wie der Bayerische Ministerpräsident einmal betonte, „die Anliegen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu ihren eigenen gemacht." **dud**

Große Ostpreußen:

Mohrunger Herder-Museum erweitert

Jetzt im Dohna-Palais — Beschriftungen in deutsch und polnisch

In der Geburtsstadt des Philosophen Johann Gottfried Herder (1744 bis 1803), dem ostpreußischen Mohrungen (polnisch Morag), ist ein erweitertes Herder-Museum eröffnet worden. Ost-Berliner Zeitungsberichten zufolge befindet es sich im ehemaligen Palais des Grafen Dohna. Zuvor war es — angeblich „zuerst" — im Rathaus eingerichtet worden, das aus dem 14. Jahrhundert stammt. Tatsächlich bestand in der ostpreußischen Kreisstadt bis 1945 in Herders Geburtshaus unweit der ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammenden Kirche bereits ein Museum.

Die Eröffnung des neues Museums in der alten Ordensstadt erfolgte im Rahmen der DDR-Kulturtage in Polen. Es entstand in Zusammenarbeit zwischen dem polnischen Museum Ermland und Masuren in Allenstein und dem Goethe-National-Museum in Weimar.

Veranschaulicht werden die wichtigsten Etappen im Leben und Schaffen des großen deutschen Philosophen und Humanisten. Die thematischen Schwerpunkte bilden Herders Stellung zur europäischen Aufklärung und seine Friedensphilosophie. Zwischen 1762 und 1764 studierte Herder an der Universität Königsberg und hörte dort auch Vorlesungen von Immanuel Kant.

Das neue Mohrunger Museum widmet dem Leben Herders außerhalb Ostpreußens einen eigenen Raum. Darin wird an seine Lebensstationen in Straßburg, Bückeburg und Weimar erinnert. In einem anderen Zimmer ist ein Arbeitszimmer seiner Weimarer Zeit originalgetreu nachgebildet einschließlich des Schreibpults mit Tintenfaß und Streusandbüchse. Bilder bedeutender Deutscher, die Herder in zwei Briefen als Wohnungsschmuck erwähnt hatte, sind ebenfalls in Kopien vorhanden. Alle Beschriftungen in dem Museum sind sowohl in deutscher wie auch in polnischer Sprache vorgenommen worden.

Der Ostpreuße Herder wird in der DDR schon lange zu den „kulturellen Ahnen" gerechnet. So trägt das vor 30 Jahren an der Universität Leipzig gegründete Institut, an dem ausländische Studienbewerber die deutsche Sprache erlernen, seinen Namen. Bisher waren dort fast 21 000 Ausländer immatrikuliert. In der vergangenen Woche kamen 500 neue Studierende zumeist aus der Dritten Welt hinzu. **wona**

Geburtstag:

Mit Ostpreußen schicksalhaft verbunden

Oberst a. D. Sepp Prentl wurde 70 — Seit vielen Jahren tatkräftiger Einsatz für die Vertriebenen

Als Persönlichkeit voller Vitalität, gepaart mit einem nahezu „panzerbrechenden" Durchsetzvermögen, von optimistisch-lebensbejahender Grundhaltung und unermüdlichem Tatendrang, geprägt durch seine Herkunft aus altem bayerischen Bauerngeschlecht — ist „Sepp" Prentl in seinem militärischen und politischen Wirkungsbereich, und das nicht nur in Bayern, zum Begriff geworden.

Am 14.10.1916 in der Nähe von Rosenheim geboren, wurde er nach dem Abitur 1936 Soldat und Flieger, der später zur Flak und in der Bundeswehr zur Gebirgsjägertruppe überwechselte. Während des Zweiten Weltkrieges bewährte er sich an vielen Fronten, er entwickelte die Taktik der Flak-Sturmartillerie als Kampfunterstützungswaffe in den Schwerpunkten des Heereseinsatzes und wurde frühzeitig mit dem Deutschen Kreuz in Gold sowie dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. In Ostpreußen erhielt er zu dieser höchsten Tapferkeitsauszeichnung 1945 das Eichenlaub.

Hier, in den schicksalsschweren Monaten der letzten Kriegsphase, lernte er die Not wie auch die Landwirtschaft und die Menschen Ostpreußens kennen und lieben.

Zum Kommandeur des Flakregiments 116 ernannt, erlebte Prentl schon auf dem Flug in den „Kessel Ostpreußen" das Elend der endlosen Flüchtlingszüge. Im Samland wurde er nach Rückgewinnung einiger Ortschaften Zeuge der von der Roten Armee begangenen Greueltaten. Er sah die Leichname geschändeter und verstümmelter Frauen, an Scheunentore genagelter Männer und während der einsetzenden Rückzugsbewegung über das Frische Haff im bombardierten Eis versinkende Treckwagen. „Vor diesem Volk, das für seine Heimat so unendlich große Opfer zu bringen bereit war, habe ich allerhöchste Hochachtung", schrieb Prentl in seinen 1978 erschienenen Lebenserinnerungen. Mit seiner Kampfgruppe zunächst im Raum Heiligenbeil eingesetzt, hatte das Flakregiment 116 entscheidenden Anteil an der Schlacht um den „Brückenkopf Ermland". Die „Erläuterungen zum Wehrmachtsbericht" vom 17. März vermerken hierzu, daß 45 feindliche Panzer durch Batterien der 18. Flakdivision vernichtet wurden, wobei deren Flakregiment 116 unter Major Prentl mit 34 Abschüssen besonders erfolgreich war. Als Flakkommandant der Frischen Nehrung war Prentl bei den verzweifelten Abwehrkämpfen zur Deckung der letzten Fluchtbewegungen über die winterliche Ostsee entscheidend beteiligt.



In der Nacht vom 7. zum 8. Mai wurden die Reste der Kampfgruppe Prentl mit den beiden letzten Pionierlandungsbooten aus dem Raum der Weichselmündung nach Hela transportiert. Es mutet wie ein Symbol an, daß eines dieser beiden Schiffe heute den Mittelpunkt des „Mahnmals Flucht und Vertreibung" in Oberschleißheim bei München bildet, das die Ost- und Westpreußenstiftung in Pilotfunktion für alle Heimatvertriebenen errichtet hat. „Daß ein Teil meiner Männer und ich damals überlebten, das verdanken wir diesem Boot", sagt Prentl heute. Von Hela aus fuhr Prentl mit dem Flakregimentsstab 116 am 8. Mai 1945 über die Ostsee in Richtung Westen auf dem Tankschiff „Lieselotte Friedrich". Es wurde am 9. Mai auf der Höhe von Bornholm durch russische Schlachtflugzeuge versenkt. Die überlebenden Schiffbrüchigen konnten durch im gleichen Verband mitfahrende Prahme gerettet werden.

Nach dem Kriege gehörte Prentl bei Aufstellung der Bundeswehr zu den „Männern der ersten Stunde". Er war dann u. a. stellvertretender Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 22 in Mittenwald und als Oberst Kommandeur des Verteidigungsbezirks 65 in München, von 1974—78 war er Abgeordneter des Bayerischen Landtages. In dieser Eigenschaft vermittelte er nach einer Sitzung des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, dem er seit 1974 angehört, die Übernahme der Patenschaft des Freistaats Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen.

Seit 1979 ist Sepp Prentl als Geschäftsführer der Bayerisch-Togoischen Gesellschaft, deren Präsident Dr. Franz Josef Strauß ist, bis heute unablässig tätig. In dem Entwicklungsland Togo hat er u. a. mehrere technische und landwirtschaftliche Musterbetriebe errichtet, eine ständige Medikamentenversorgung im großen Stil organisiert und Hilfseinrichtungen für behinderte Jugendliche geschaffen.

Sepp Prentl ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen und der Goldenen Ehrennadel der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, deren Arbeit er seit mehr als 10 Jahren tatkräftig unterstützt. Mit besonderem Engagement beteiligt er sich auch an der körperlich schweren Handarbeit zur landschaftsgärtnerischen Gestaltung des Mahnmals Flucht und Vertreibung, das für ihn schicksalshaft zum Zeichen seiner Verbundenheit zu Ostpreußen wurde. **rk**

SWA/Namibia:

„Der Kriegsbote" ist schon 70 Jahre alt

Unter dem Namen „Allgemeine Zeitung" wird in Südwestafrika deutsche Zeitungstradition gepflegt

„Nach mühsamen Vorbereitungen kann nun ‚Der Kriegsbote' dreimal wöchentlich erscheinen und seinen Weg durch das Schutzgebiet nehmen. Es wird dafür gesorgt werden, daß die freundlichen Leser und Leserinnen eine reiche Auswahl aus den interessantesten Meldungen und Betrachtungen fremdsprachiger Blätter im ‚Kriegsboten' finden werden, der gleichzeitig Verordnungen, Bestimmungen usw. der Behörden zur Kenntnis bringen wird."

70 Jahre sind vergangen, seitdem in der damaligen deutschen Kolonie Südwestafrika mit diesem Geleitwort eine Zeitungstradition begonnen wurde, die mit der „Allgemeinen Zeitung" im jetzigen Namibia ihre Fortsetzung bis auf den heutigen Tag erfahren hat.

Als der „Kriegsbote" — er erschien zunächst nur dienstags, donnerstags und sonnabends — am 22. Juli 1916 aus der Taufe gehoben wurde, war das kaiserliche Schutzgebiet (seit 1884) bereits länger als ein Jahr von südafrikanischen Truppen besetzt. Die Südafrikaner hatten 1915 sogleich die sechs bestehenden deutschen Zeitungen, von denen die älteste, der „Windhoeker Anzeiger", seit 1898 erschien, verbieten lassen.

Die Neugründung des Jahres 1916 nannte sich seit 1919 „Allgemeine Zeitung". Der Krieg war verloren, für die Deutschen auch ihre Kolonie im Süden des schwarzen Kontinents: 1920 überträgt der Völkerbund das Mandat an Südwestafrika.



Windhuk: Das Schutztruppendenkmal Foto Graw

Der Name „Allgemeine Zeitung" hat sich bis heute gehalten, lediglich während eines Teils der NS-Zeit, zwischen Juli 1939 und Juni 1943, wurde sie zum „Deutschen Beobachter", der allerdings keinen radikalen Kurs vertrat und vertreten konnte — jede Ausgabe mußte nämlich vor Erscheinen dem Zensor im Windhuker „Tintenpalast" vorgelegt werden.

Heute, in ihrem 70. Erscheinungsjahr, präsentiert sich die einzige deutschsprachige Zeitung Afrikas als modern gestaltetes Blatt. Politik, vor allem in und um Namibia, aber auch aus dem fernen Deutschland und Weltereignisse aller Art findet sich dort ebenso wie die Sportseite (jeden Montag mit den Bundesliga-Ergebnissen), die umfangreiche Lokalberichterstattung und die Leserbriefecke. Letztere sind stets mit vollem Namen gezeichnet, denn, so Hans Feddersen, Chefradakteur seit 1982: „Von den 25 000 Deutschen in Südwest kennt doch jeder jeden." Darum zählen auch Familienanzeigen und -nachrichten sicher zu den meistgelesenen Sparten der „Allgemeinen Zeitung".

Ein Problem für das Blatt ist jedoch die geringe potentielle Leserschaft. Nicht viel mehr als 25 000 Menschen — Feddersen sagte es — von den rund 1,2 Mio. Namibiern sind deutschsprachig. Die Auflage liegt daher auch nur knapp über 5000 Exemplaren. Dazu wieder der Chefredakteur: „Wenn man bedenkt, daß es 1924 nur 800 und 1958 weniger als 5000 waren..."

Trotz dieses Trostes: Windhuks „Allgemeine Zeitung" ist ein Zuschußobjekt, subventioniert aus dem großen Druckereibetrieb John Meinert Ltd., der dem AZ-Herausgeber Dr. Diether Lauenstein gehört

Seit 1985 gibt es übrigens eine gewisse direkte Konkurrenz auf dem vielfältigen südwestafrikanischen Pressemarkt: Zu den sechs Tages- und Wochenzeitungen (außer der AZ erscheinen drei in Afrikaans und zwei in Englisch) trat als siebtes Produkt die ebenfalls deutschsprachige Wochenzeitung „Namibia-Nachrichten". Während die „Allgemeine Zeitung" sich zwar als überparteilichen, aber nicht neutralen Beobachter und Symphatisanten der 1985 eingesetzten Übergangsregierung versteht, fordert die neue Wochenzeitung eine sofortige Unabhängigkeit Namibias auf der Grundlage der UNO-Resolution 435. Auf den beispielsweise von Südafrika und auch von den USA geforderten gleichzeitigen Abzug der Kubaner aus dem im Norden angrenzenden Angola bestehen die „Namibia-Nachrichten" nicht. A. G.

DDR:

Arno von Lenski tot

Von der Wehrmacht zur SED

Generalmajor Arno von Lenski, sowohl in der Wehrmacht wie in der DDR-Armee aktiv, ist im Alter von 93 Jahren gestorben. Das Kollegium des DDR-Verteidigungsministeriums widmete ihm einen ehrenden Nachruf, wie aus dem SED-Organ „Neues Deutschland" hervorgeht. Er gilt als Organisator der Panzerwaffe der DDR-Armee. Lenski starb am 4. Oktober.

Lenski hat eine interessante Vergangenheit. 1893 in Ostpreußen als Sohn eines Gutsbesitzers geboren, war er von 1909 bis 1912 Kadett in der preußischen Hauptkadettenanstalt Lichterfelde. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in der Reichswehr dienend, war Lenski von 1939 bis 1942 ehrenamtlicher Richter am Volksgerichtshof. Eine ganze Reihe von Todesurteilen gegen Polen und Tschechoslowaken tragen seine Unterschrift.

Lenski geriet als Kommandeur der 24. Panzerdivision in Stalingrad in Gefangenschaft. Er wandte sich bald dem Nationalkomitee Freies Deutschland zu und kam 1949 in die DDR. In der damaligen Kasernierten Volkspolizei war Lenski ab 1952 Chef der Verwaltung Panzer. Insgesamt diente er bis 1958 der inzwischen formierten DDR-Volksarmee.

Nach der Pensionierung 1958 war Lenski Volkskammerabgeordneter und führend im DDR-Pferdesportverband tätig. Wegen seines auf äußerlichen Glanz bedachten Wesens hieß er sowohl in der Wehrmacht wie in der Gefangenschaft „der Lackaffe". na

Frankreich:

10 Tonnen brisante deutsche Akten

Material aus Zweitem Weltkrieg könnte „aufrechte Patrioten" belasten

Der französische Verteidigungsminister Andre Giraud hat in einem Rundfunkinterview angekündigt, daß zehn Tonnen Archivmaterial, das bis jetzt in der Verwahrung des Geheimdienstes SDECE (Service de documentation exterieure et contre-expionnage), jetzt DGSE (Direction générale de la sécuritéexterieure) lag, an den Historischen Dienst der französischen Armee übergeben wird. Das Material wurde bei Kriegsende von den französischen Truppen beschlagnahmt und nach Frankreich gebracht. Es besteht aus Akten der deutschen Abwehr und der Geheimen Staatspolizei (Gestapo).

Anlaß dieser Maßnahme war die öffentliche Diskussion, die nach dem Erscheinen des Buches des früheren SDECE-Chefs, Alexandre de Marenches, in Frankreich entbrannt war.

De Marenches will beim Studium der Dokumente darauf gestoßen sein, daß mehrere vermeintlich aufrechte Franzosen, angeblich beispielsweise Widerstandskämpfer, in Wirklichkeit bezahlte Agenten der gegnerischen Dienste gewesen seien.

Verteidigungsminister Giraud, der die Dienstaufsicht über den DGSE führt, kündigte bei derselben Gelegenheit an, im Historischen Dienst der Armee würden die Akten „gemäß den geltenden juristischen und verwaltungstechnischen Regeln" ausgewertet und verwendet werden.

Schon seit der Auslieferung des früheren Gestapo-Chefs von Lyon, Klaus Barbie, durch Bolivien hält sich in der französischen Öffentlichkeit hartnäckig die Meinung, der Prozeß gegen Barbie werde immer wieder verzögert, weil mehrere bekannte Mitglieder des Widerstandes durch die im Prozeß zu erwartenden Aussagen kompromittiert werden könnten. wo

UdSSR:

Russifizierungspolitik in Lettland

Sprache und Kultur soll mit allen Mitteln ausgemerzt werden

Obwohl die Sowjetunion ein Mitunterzeichner des Menschenrechtsabkommens von Helsinki ist und damit die Zusage gegeben hat, daß „alle Völker jederzeit das Recht haben, ... ihre politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung nach eigenen Wünschen zu betreiben," ist das sowjetische Verhalten auf diesem Gebiet im besetzten Lettland ein trauriges Beispiel.

Ein Bericht, der von dem Weltbund Freier Letten für das KSZE-Folgetreffen im November in Wien vorbereitet wurde, illustriert viele Gebiete, auf denen die lettische Sprache, eine der ältesten noch gesprochenen europäischen Sprachen und eine Sprache, die sich des lateinischen Alphabets bedient, systematisch vom Russischen, einer völlig unverwandten slawischen Sprache, die zudem auf dem kyrillischen Alphabet basiert, abgelöst wird.

Dem Bericht zufolge schlägt sich die Russifizierung in allen Bereichen des täglichen Lebens nieder, wie z. B. in der Erziehung, der Unterhaltung, der Arbeitswelt, in den Veröffentlichungen usw. Unter anderem wird davon berichtet, daß ⅔ der Rundfunk- und Fernsehprogramme in Lettland in russischer Sprache ausgestrahlt werden und nur 48 % aller Bücher, 60 % aller Tageszeitungen und 54 % aller Zeitschriften in Lettland in lettischer Sprache veröffentlicht werden. Des weiteren haben nur 19,1 % der in Lettland lebenden Russen lettische Sprachkenntnisse, aber 58,3 % der Letten sprechen Russisch. Diese Tatsache ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß lettischer Sprachunterricht in Schulen mit Russisch als Unterrichtssprache nur Wahlfach ist. Außer in einigen ländlichen Gebieten gibt es nur sehr wenige Schulen in Lettland, in denen das Lettische alltägliche Unterrichtssprache ist.

Es wird weiter berichtet, daß jede Opposition der Russifizierung als „staatsfeindliche Tätigkeit" eingestuft wird. Vor einigen Jahren z. B. verordnete das Präsidium des obersten Sowjet der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik, daß „alle Institutionen, Betriebe und Organisationen in der Republik Dokumente, Schilder und Werbung in korrektem Lettisch ausfertigen, um die kulturellen Forderungen der lettischen Bevölkerung zufrieden zu stellen". Kurz darauf wurden dieselben Abgeordneten, die diese Verordnung verfaßt hatten, der „nationalistischen Abweichung" für schuldig befunden und ihrer Ämter enthoben. Die Verordnung wurde nicht zur Ausführung gebracht.

„Die sowjetische Regierung hält die Politik der Russifizierung für die Internationalisierung der Sowjetbürger", sagt Olgerts Pavlovskis, Vorsitzender des Weltbunds Freier Letten. „Aber in Wirklichkeit ist es ein dreister Versuch, alle Spuren der lettischen Sprache und Kultur auszumerzen." fl

Exil-Polen:

Krach in Redaktion von „Poglad"

Keine Kritik an sowjetischen Befreiern — Oberschlesier ging

Der oberschlesische Schriftsteller Heinrich Siegmund hat aus Protest die West-Berliner „Solidarnosc"-Gesellschaft verlassen und ihrem Organ „Poglad" (Meinung) die Mitarbeit aufgekündigt. Vorsitzender und Chefradakteur Edward Klimczak hatte einen Hinweis auf Siegmunds Buch „Die Befreier" in seinem Blatt abgelehnt, „weil es politisch im Widerspruch zu unseren Grundsätzen steht". Siegmund ist Spätaussiedler. Sein Buch wurde in unserer Wochenzeitung ausführlich rezensiert (siehe Folge 31, S. 18).

Im Buch werden die Massenmorde der Sowjets an der oberschlesischen Zivilbevölkerung 1945 geschildert und die verbotene „Solidarnosc" sowie Exilpolen gewarnt, die sich um einen Dialog mit den Deutschen unter Einbeziehung der Vertriebenen bemühten.

Die Argumentation Klimczaks „schlägt doch dem Faß den Boden aus", schreibt Siegmund. „Sie stellen sich unter ein misserabelen Vorwand auf die Position der sowjetkommunistisch gesinnten Meinungsmacher. Von einem Solidarnosc-Vorsitzenden habe ich genau das Gegenteil erwartet." Siegmund beanstandet auch die ständigen „maßlosen" Attacken gegen Unions- und Vertriebenenpolitiker wie Herbert Hupka und Heinrich Lummer sowie gegen dialogbereite Journalisten.

„Poglad" fand in letzter Zeit sowohl in deutschen wie exilpolnischen Kreisen Beanstandung. Der polnische Katholikenverband in Moers kritisierte die kirchenunfreundliche Linie der Hefte. Bonner Korrespondentin ist Krystyna Grzybowska-Rybinska, die vorher bei der offiziellen polnischen Agentur „Interpress" und beim ZK-Jugendorgan „Sztandar Mlodych" arbeitete und durch Kritik an deutschen Politikern sowie an einem tschechischen Dissidenten (Ludek Pachmann) auffiel. Hinzu kommt: Weder der Russischlehrer Klimczak noch sein Vertreter Tadeiusz Folek waren je in der „Solidarnosc"-Gewerkschaft. Der frühere Vorsitzende des Polnischen Rates in München, Ludwik Frendl, warf daher Klimczak Mißbrauch dieses Namens vor. wona

Andere Meinungen

TRIERISCHER VOLKSFREUND

Bärendienst mit Bettelbriefen

Trier — „Offenbar sind Bettelbriefe der Parteien etwas so Alltägliches, daß diese schon gar nicht mehr merken, an wen sie sie verschicken. Geht die Bettelpost aber ausgerechnet an den DGB-Konzern Neue Heimat, ... der sich in Bonn vor denselben Parteien in einem Untersuchungsausschuß verantworten soll, wird die Sache peinlich. Niemand wird Frau Adam-Schwaetzer (FDP) und Herrn Kurt Biedenkopf (CDU) unterstellen, sie wollten bewußt bei der Neuen Heimat um Parteispenden beziehungsweise um Anzeigenaufträge für Parteipublikationen bitten... Aber nach dem weitverbreiteten Gefühl, wonach ‚so etwas einfach nicht passieren darf', haben beide ihren Parteien, FDP und CDU, einen Bärendienst erwiesen."

THE TIMES

Aufforderung zum Querlegen

London — „Politisch könnte es schwierig für die Reagan-Regierung sein, die Chance eines Mittelstreckenwaffen-Abkommens basierend auf der ‚Null-Option' abzulehnen, im besonderen, da die Idee von Washington selbst kam. Es wäre aber vom Standpunkt Europas aus vorzuziehen, wenn die Supermächte eine deutliche Reduzierung der Mittelstreckenwaffen auf beiden Seiten anstatt eine vollständige Beseitigung aushandelten. Auch auf die Gefahr hin, daß sie sich als Verbündete wieder einmal unerträglich querlegen, sollten sie (die Europäer) keine Gelegenheit auslassen, um Washington dies klarzumachen."

Frankfurter Allgemeine

Umverteilungs-Kosmetik

Frankfurt — „Rau präsentiert sich nun als Steuerreformer... Er will den Eindruck vermitteln, daß der ‚kleine Mann' bei ihm besser abschneide. Für die ersten ein, zwei Jahre mag das zutreffen. Da sein Tarif aber oberhalb 30 000 Mark jedes zusätzlich verdiente Einkommen stärker als bisher belastet, wird es rasch zu einer Mehrbelastung kommen. Mittelschichten und Unternehmen sollen ohnehin mehr Steuern zahlen. Es geht darum, die Staatsquote zu senken und den progressiven Zugriff des Staates zu mildern. Umverteilungs-Kosmetik à la SPD ist nicht glaubwürdig."

Fährverbindung Mukran-Memel

In dem Artikel „Die Sowjetunion rückt ein Stück näher" in Folge 41, S. 5, ist ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Memel liegt selbstverständlich nicht in Litauen, sondern gehört seit 1939 (wie auch schon bis zum Ersten Weltkrieg) zu Deutschland. Nach 1945 wurde das Memelland der ebenfalls von der Sowjetunion okkupierten sozialistischen Sowjetrepublik Litauen einverleibt. Eine völkerrechtlich gültige Entscheidung über die Zugehörigkeit dieses Gebietes wird jedoch erst in einem Friedensvertrag getroffen werden.

Herbstes Hoffen

Leuchtende Letter —
segelnde Blätter —
sehnende Hände
suchen die Wände —

sinken hier zur Erde sacht,
säen sanfte Segenszeit,
wo sie ruhn in dunkler Nacht —
bis zur hellen Hoffenszeit
Lenzesleben drin erwacht

Maria Pohl

Was dem einen recht ist...

Es sagt sich so leicht hin — Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Und doch hat dieses Sprichwort nicht immer Gültigkeit.

Wenn man so in die Jahre kommt und die Haare allmählich grau werden, so ist das für die „Herren der Schöpfung" meist gar kein Nachteil. Wer kennt sie nicht — die Männer mit den berühmten grauen Schläfen, die dadurch erst so richtig interessant wirken? Auch jene mit eisgrauem Schopf oder silberweißer Mähne zu gebräuntem Gesicht und junggebliebenen Augen büßen keineswegs an Charme ein. Ja, sogar die Gruppe derer, die jeden Haarschmuckes bar ihr mehr oder weniger markantes Haupt stolz durch die Gegend trägt, wird gern akzeptiert, seit seinerzeit Yul Brynner und auch der lollylutschende Kojak kahlköpfig weltweit Reklame dafür machten.

Wie anders ist es da um uns Frauen bestellt! Betroffen registriert man die ersten grauen Haare, und nicht selten entsteht eine gewisse Panik, wenn sie sich unübersehbar vermehren. Das jugendliche Aussehen hat einen Knacks bekommen. Und es ist kein Trost, daß sich



Foto Deuter

junge Punkerladies zur Abwechslung, statt Rot und Grün, weiße Strähnen in den Hahnenkamm praktizieren. Auch graue Schläfen sind bei Frauen weniger gefragt.

Gewiß — es gibt einen ganzen Industriezweig, der bemüht ist, diesem Übel abzuhelfen. Das ist gut so, doch aus verschiedenen Gründen nicht jedermanns Sache.

Als ich die stets gepflegte kastanienbraune Frisur einer guten Bekannten bewunderte, antwortete sie trocken: „Ich bin seit 20 Jahren grau, aber mein Mann mochte das nicht. Was meinst du, wieviel Geld ich schon beim Frisör gelassen habe!" Na ja, alles hat seinen Preis, und — selbst ist nicht nur der Mann. Was gibt es nicht alles für problemlos im Hause anzuwendende Intensivtönungscremes, bei denen nichts schiefgehen und Optimales an Farbeffekten erreicht werden kann!

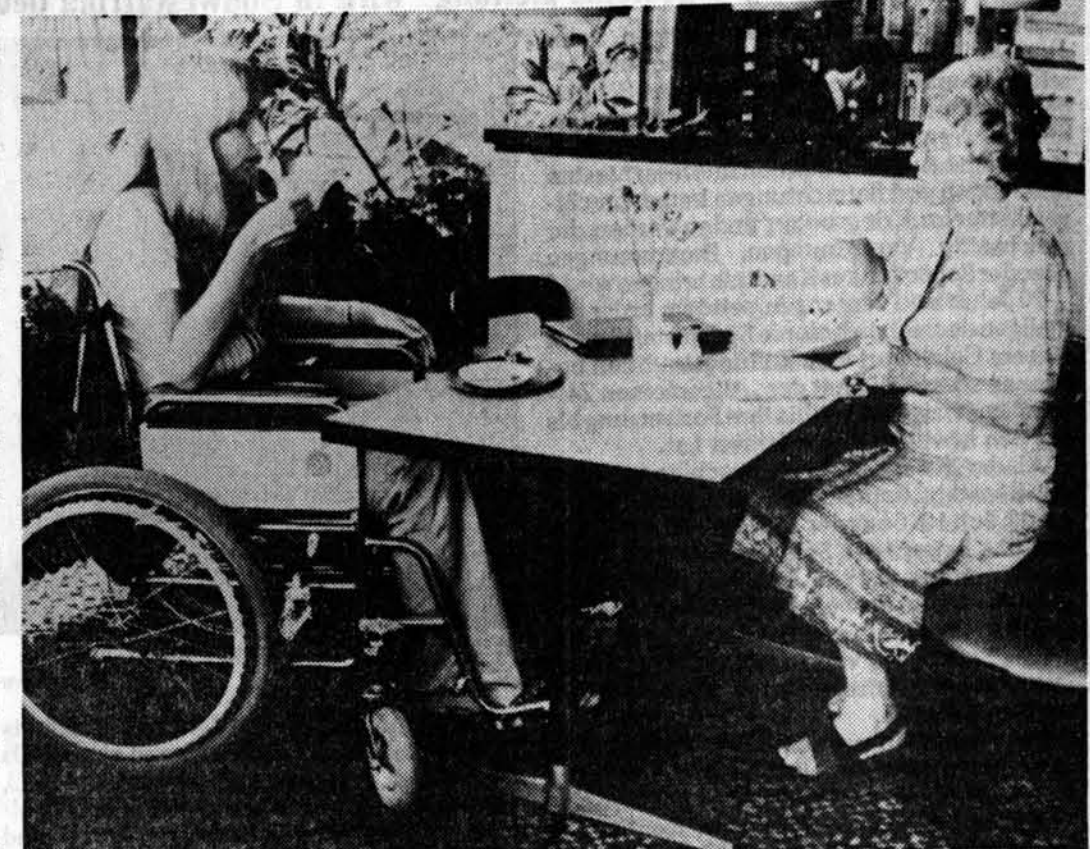
Um es kurz zu machen, ich fing ganz bescheiden mit einer Schaumtönung an, die das, was ich getönt sehen wollte, nach der darauffolgenden Kopfwäsche wieder bloßlegte. Bis ich mich endlich an besagte Intensivcreme heranwagte, und sie hielt fürs erste tatsächlich, was sie versprach. Besonders im Handtuch und auf der Badezimmertür haften garantiert dunkelblonde Spritzer, die mit keinem noch so scharfen Reinigungsmittel zu tilgen sind.

Inzwischen haben sich im Umkreis unserer Wohngegend blonde, braune und rothaarige Frauen nach und nach zu ihrer eigentlichen Haarfarbe bekannt, und das dezente Grau, bzw. Weiß steht ihnen gar nicht schlecht. Ein bißchen Mut gehört natürlich dazu. Vielleicht sollte man ihn selbst endlich einmal aufbringen. Denn — was dem einen recht ist ...

Edith Beyer-Gampert

Es könnte jeden von uns einmal treffen

Bewunderung für den ungebrochenen Lebensmut und Unternehmungsgeist behinderter Mitbürger



Eine Rollstuhlfahrerin: Jedes ihrer Unternehmen ist ein Abenteuer — Foto np

Die schönen Tage im Leben sind meist gezählt, doch Gott sei Dank gibt es immer noch welche. Es sind jene Tage, an denen man rundum glücklich ist. Wir genießen die Schönheiten der Natur oder erfreuen uns an den vielfältigen neuen Errungenschaften zum Wohle der Menschheit.

Leider denken wir nur selten an diejenigen, denen dieses Leben erschwert wird oder sogar versagt ist. Wir sollten uns darum ihrer annehmen, besonders dann, wenn deren Hilfsbedürftigkeit offensichtlich ist. Durch ablehnende Ausnahmen aus dem genannten Personenkreis sollten wir uns nicht entmutigen lassen, sondern mit der Hilfeleistung fortfahren. Lassen wir zumindest in den Warteschlangen, wo auch immer, den Behinderten den Vortritt.

Auch wir könnten vielleicht einmal zu den Hilfsbedürftigen zählen! Wer heute noch lebenslustig ist, kann schon morgen auf die Hilfe seiner Mitmenschen angewiesen sein. Wohl nichts ist so schwer zu ertragen als von andern abhängig zu sein. Das kann nur derjenige verstehen, der dies selbst durchgemacht und selbst „am Rande der Gesellschaft" gestanden hat. Leben möchte jeder — gleich unter welchen Begleitumständen.

Wir sehen das hier und dort: Gehbehinderte unternehmen Reisen mit einem erstaunlich hohen Schwierigkeitsgrad. Oft sind sie in einem Rollstuhl in einem Gepäckwagen der Deutschen Bundesbahn unterwegs. Behinderte sind es, die man sogar auf fernen Inseln antreffen kann. Wir können auf Sportplätzen bei Wettkämpfen untereinander ihren ungebrochenen Lebensgeist bewundern. Kaum etwas schreckt sie ab. Ein Abenteuer ist jedes ihrer Unternehmen, weil gar nicht vorher feststeht, ob alle Anforderungen erfüllt werden können. Auf jeden Fall wollen sie alle aus den eigenen vier Wänden ausbrechen und andere Menschen kennenlernen. Jeder von ihnen möchte die allmählich tödlich wirkende Einsamkeit überwinden und deren unsichtbare Grenzen sprengen. Ihre unendliche Geduld und die vielleicht still ertragenen Schmerzen sind bewundernswürdig. Man kann diese nur erahnen.

In diesem Zusammenhang wäre es ungerecht, diejenigen zu übersehen, die als gesunde Menschen durch das schwere Schicksal ihres Partners gezwungen sind, sich immer zu deren Verfügung zu halten. Nehmen wir uns ein Beispiel an diesen beiden hart betroffenen Personengruppen und lassen wir das Klagen über alltägliche Kleinigkeiten, nehmen wir die im Leben stiefmütterlich Behandelten zum Vorbild und bemühen wir uns weiterhin zu helfen, wann und wo dieses angebracht erscheint. Die Betroffenen werden es uns danken.

Kurt Melzer

Vielseitiger Begleiter durchs Jahr

Das Stickmuster-Jahrbuch 1987 hat reizvolle Motive anzubieten

Jahrbücher — meist sind es mit viel Mühe zusammengestellte Veröffentlichungen, die sich jedoch oft in Sachlichkeit zu überbieten scheinen. Ganz anders bei dem nun schon zur lieben Tradition gewordenen Stickmuster-Jahrbuch, das Eva Maria Leszner auch für 1987 vorlegt. Die Stickmeisterin aus Köln, vielen unserer Leserinnen noch von den Werkwochen in Bad Pyrmont bekannt, hat wieder viele — genauer gesagt — 25 Muster entworfen und gestickt, um sie eigens in dem neuen Jahrbuch Handarbeitsfreundinnen und -freunden vorzustellen.

Und was gibt es da nicht alles zu sehen. Besonders gefallen hat mir die Wiege mit dem kleinen Moritz, aber auch die Fußballmannschaft (man beachte die rote Karte des Schiedsrichters!), das Oktoberfest, der Zoo mit Affen, Elefanten, Nilpferd und Giraffe oder auch die Schlittschuhläufer auf dem See sind reizend anzusehen. Spruchweisheiten zum Nachsticken (köstlich die Küken: „Das Ei will oft klüger sein als die Henne!"), Alphabete, Lebensbäume und Kränze, Oster- und Weihnachtsmotive — das alles ist in dem Stickmuster-Jahrbuch 1987 zu finden. Dieser vielseitige Begleiter durch das Jahr zeichnet sich durch brillante Farbfotos der Motive, übersichtliche Stickmusterbögen sowie durch ein großzügiges Kalendarium und eine leicht verständliche Arbeitsanleitung aus.

Wer Eva Maria Leszner kennt, der weiß, wie sehr es ihr am Herzen liegt, daß die Handarbeitsfreunde ihre eigenen Muster entwerfen. Das betont sie denn auch in ihrem Vorwort in diesem Jahrbuch und gibt Anregungen, wie das eine oder andere Motiv abgewandelt werden könnte. Ornamente, Schriften und Einzelfiguren sind so vielseitig, daß der Phantasie keinerlei Grenzen gesetzt sein dürften. „Das einzige, was dazu gehört, ist ein wenig Mut und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten", so die Stickmeisterin. — Nun denn, mutig zugegriffen und frisch gewagt! Wem die Muster des Jahrbuchs 1987 allein nicht ausreichen, der kann auch noch die der Jahre 1985 und 1986 komplett mit Stoff, Stickgarn und Mustervorlage im Handarbeitsgeschäft oder direkt bei Eva Maria Leszner erwerben. **SiS**

Eva Maria Leszner, Stickmuster-Jahrbuch 1987. 84 Seiten, farbige Abbildungen und Musterbögen, Ringheftung, 19,80 DM zuzüglich 1,— DM Porto, zu beziehen über Eva Maria Leszner, Robert-Heuser-Straße 1, 5000 Köln-Marienburg

Tip für Hausbesitzer

Herbst: Räumpflicht der Gehwege

Die Streu- und Räumpflicht für Hausbesitzer ist nicht nur auf den Winter beschränkt: Auch in den Herbstmonaten müssen die Gehwege von herabgefallenen Blättern frei sein, weil sie sonst in Verbindung mit Feuchtigkeit Passanten gefährden können. Dazu ein Experte der Gothaer Versicherungen in Göttingen: „Zu oft unterschätzen Hauseigentümer die gefährliche Laubglätte. Kommt es dann zu einem Unfall, können die Verletzten Schadenersatzansprüche gegen den Hausbesitzer stellen. Gesundheitliche Schäden sind nicht abwendbar, aber mit einer Hausbesitzer-Haftpflichtversicherung wird gewährleistet, daß nicht alle Beteiligten gleichermaßen auf die Nase fallen." **np**

Zwischen Ostsee und Frisches Haff

„Die Frische Nehrung" — Elbinger Briefe Nr. 37 erschienen

Eine abwechslungsreiche Lektüre, die nicht nur von Elbingern gern gelesen wird, ist wie stets in der herbstlichen Zeit mit der Nummer 37 erschienen — die Elbinger Briefe. „Dieses Heft ist der Frischen Nehrung gewidmet, dem schmalen Landstreifen zwischen der Ostsee und dem Frischen Haff", schreibt Herausgeber Bernhard Heister. Erzählungen, Gedichte und Zeichnungen lassen Sehnsucht und Neugierde aufkommen nach einer idyllischen, urwüchsigen Landschaft und der sonnigen Jahreszeit.

Als Verfasser treten erneut bekannte Namen wie Martin Damß „Zauberhafter Traum der Ferne" oder Fritz Kudnig „Der tolle Aal von Tolkemit" auf. Auch Tips aus der „Elbinger Bücherstube" erhält der Leser und darüber hinaus einen besonderen Mittelteil. Dieser beschäftigt sich mit „Barocken Bibliotheken", die für Charlotte Heister bereits im Kindesalter von Interesse waren. Als Begleittext zu ihren Zeichnungen von derartigen Einrichtungen in St. Gallen, Schussenried, Wien und Brixen steht u. a.: „Bücher und Barock — zwei so schöne Dinge vereint! Erst auf unseren späteren Reisen lernte ich einige dieser Bibliotheken kennen und hatte den Wunsch, sie zu zeichnen."

Zu beziehen ist das Heft 37 der Elbinger Briefe direkt über Bernhard Heister (Postscheckamt Berlin West, Konto-Nr. 81 337—100, Bankleitzahl 100 100 10) für einen Kostenbeitrag von 5,— DM. Von den alle zwei Jahre erscheinenden Sonderdrucken ist noch „Bernstein glühte im Sand" (7,— DM) von Martin Damß erhältlich sowie „Gespräch mit einer alten Stadt" (7,50 DM) von Bernhard Heister zum 750jährigen Jubiläum seiner Heimatstadt Elbing im kommenden Jahr. **S. D.**

Rösselsprung

keit	zu	de	Ar	O
O	sig	lig	die	er
ver	die	beit	ste	O
O	se	läs	ser	ist

Zeichnung von Vera Vierkötter

Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben einen Ausspruch von Ernst Wichert.

Auflösung Rösselsprung:

Arbeit ist die zuverlässigste Seligkeit dieser Erde.

Ernst Wichert

GRETE FISCHER

Weiß zu bewirten die Herren und die Frauen...

Titelentwurf Ewald Hennek

7. Fortsetzung

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Wirklich ein netter junger Mann, war auch die Meinung des Personals, er gab immer Trinkgelder und hatte nie Sonderwünsche. „Er läßt sich aber niemals in ein Gespräch verwickeln", bedauerte der ihn bedienende Oberkellner, der gern hin und wieder ein Schwätzchen mit diesem oder jenem Gast hält.

Wir waren uns also alle einig in unserer Meinung über ihn. Unser freundlicher, bescheidender junger Mann aber hatte im wahrsten Sinne der Worte „die Rechnung ohne den Wirt" gemacht — und zwar in dem Augenblick, als er die Anmeldeformulare ausfüllte.

Was verbarg sich hinter dem schüchternen Lächeln? Wer suchte am Abend ein stilles Plätzchen im Dämmerlicht des Fernsehzimmers? Keine anonym reisende Hoheit, kein ruhesuchender Manager — nein, ganz schlicht und einfach — ein sogenannter „schwerer Junge". Ein ganzes Sündenregister hatte er aufzuweisen: schwere Raubüberfälle, Diebstahl, Einbrüche und andere schwerwiegende Delikte! Während der Polizeiapparat (Abteilung: Fahndung) auf Hochtouren lief, hatte er im schützenden Halbdunkel seine üppigen Menüs verzehrt und belustigt das Programm im Fernsehen verfolgt. Und wir hatten ihn alle so nett gefunden!

„So also irrt der Mensch — verwundert — dumm! Wir wissen nichts — vertrauen blind und stumm!"

Sie brauchen aber nun nicht ängstlich zu werden; wir leben ja nicht im Wilden Westen, wo Gangster „umgeschnallt" in den Drugstores zu erscheinen pflegen. Unser junger Freund verschwand jedenfalls beizeiten, und das Klirren von Handschellen blieb uns erspart. Ich hätte doch zu gern gewußt, ob man ihn erwischt hat. Anzunehmen — bei unserer Polizei! Ihr entgeht doch nichts.

Es ist fürwahr sehr schwer, mit den Gesetzen und Bestimmungen nicht in Konflikt zu geraten. Vor allen Dingen erweist es sich (in unserer Branche) immer wieder als angebracht, mit den jeweilig diensttuenden Hütern des Gesetzes gut Freund zu sein. Wehe, wenn man aber „dran" ist! Doch wer kann verhindern, daß die nächtlichen Sitzungen oft andauern wie wichtige Konferenzen im Bundestag. Da ist selbst der Wirt nicht mächtig genug, Feierabend zu bieten, wenn die Runde einmal wieder „komplett" ist. Und gerade darauf warten die Herren der Polizei. Wie Spürhunde begehen sie das Gelände des Grundstückes und nehmen Witterung. Jeder noch so kleine Lichtschein ist verdächtig und kann teuer werden. Für so manche Nacht hat man schon „wegen Überschreiten der Polizeistunde" einen Obolus entrichten müssen. Am schmerzlichsten trifft es aber, wenn man unschuldig leiden (oder zahlen) muß.

Ein Gast kann sich wohl kaum vorstellen, was ein Wirt tut, wenn er endlich den letzten Gast verabschiedet und die Tür hinter ihm verschlossen hat?

Er rast nun nicht, wie manche wohl denken mögen, mit vollgefülltem Säcklein in seine stille Kammer, um dort die Geldberge zu stapeln und die Scheine zu bündeln! Erst wird einmal, nach alter Art und Sitte, in Gemeinschaft mit den diensttuenden Kellnern, all das, was am Tag blinkt und blitzt, jetzt zur nächtlichen Stunde auf Hochglanz poliert, Leitungen werden gespült und gereinigt und alle Reste eines arbeitsreichen Tages beseitigt.

Abrechnung mit den Kellnern und dann — „Gute Nacht, kommen Sie gut nach Hause!" — wirklich allein. Dann, ja dann kommt endlich — die Zeitung und die Feierabendzigarre!

Das ist eine Zeremonie, die sich Nacht für Nacht in der gleichen Weise wiederholt, ein Genuß, dem sich der Wirt immer wieder hingibt: zufrieden und mit einem wohlgefälligen Stöhnen, von dem man nie weiß, ob es mehr der aromatischen Zigarre oder dem Gedanken an die gute Tageskasse gilt.

Doch eines hat er dabei vergessen! Seinen Freund und Helfer! Klopfen an der Tür, immer heftiger und ungeduldiger. Nanu — Hotelgäste sind alle im Haus, wer stört da so spät und so laut?

„Eine pure Unverschämtheit" spricht der also gestörte Wirt zu sich selbst, langsam gereizt horcht er nach draußen. „Der verrückte Kerl weckt mir noch meine Gäste." Also, schnell alles Licht aus!

Es klopft weiter, rüttelt an der verschlossenen Tür, maßvoll erst, dann unverschämt, ungestüm und gewaltsam. Das Klopfen läßt nicht nach, wiederholt sich an jedem Fenster, scharf, gebieterisch verlangt es Gehör. Dem Wirt und Hausherrn wird es nun endlich zu dumm. Die Zigarre, die heißgeliebte, wird im Aschenbecher zu Staub zermalmt, die Zeitung fliegt in eine Ecke und der Hausherr selbst — wie mit Düsenantrieb gesteuert — vor die Haustür. Siehe da — die Polizei!

Gegen ein erregtes Wortgefecht hätte ja nun niemand etwas einzuwenden gehabt, aber, daß der Erzürnte zu allem Überfluß auch noch „Götz von Berlichingen" zitiert, nehmen die (über-)eifrigen Hüter des Gesetzes übel! Ja, sie nehmen es sogar sehr übel, daß der geplagte Wirt noch eine Klage auf Beamtenbeleidigung an den Hals gehängt bekommt. Und das alles, lieber Gast, weil er so um Ihre Nachtruhe besorgt ist.

Hätte irgend so ein betrunkenes Ekel vor der Tür diesen ungehörigen Lärm gemacht, wäre er eventuell wegen versuchten Hausfriedensbruchs oder ruhestörenden Lärms verklagt worden. Doch die Polizei hat nicht nur das Recht, nein, auch die Pflicht, so energisch einzudringen. Und, in diesem besonderen Fall hielt sie es sogar für angebracht, in erster Linie wohl wegen des klassischen Ausspruches meines Mannes, alle Räume zu durchsuchen. Sogar das „stille Örtchen" ließen sie nicht ungesehen, und dabei haben wir doch nie — auf Ehre — auch nur einen Tropfen Alkohol dort an unsere Gäste verabreicht. Also — ich frage Sie — wozu sollte sich irgendjemand dort länger als unbedingt erforderlich aufhalten? Aber die Herren waren sehr gründlich — leider ohne Erfolg für sich.

Aber! Sie haben doch gesiegt, die Beamtenbeleidigung forderte ihre Sühne. Die Herren der täglichen Stammtischrunde haben später ausgerechnet, wie viele Knobelbiere sie hätten trinken können für dieses, auf so bedauerliche Weise, verlorene Geld. Dieser Verlust hindert sie aber nicht, zu gegebener Zeit ihre Sitzungen wieder bis zum Morgengrauen auszudehnen.

Hoffentlich habe ich hiermit der Polizei keinen Tip gegeben. Aber, es soll — Gott sei es gelobt — auch Beamte geben, die nicht gleich, bei schwachem Lichtschein nach Polizeistunde, einen neuen Stern an den Achselstücken ihrer Uniformen aufleuchten sehen. Und das ist immerhin ein Trost für die gesamte Gastronomie.

Ja, Sterne! Manchmal leuchten sie sogar in unserem kleinen Provinz-Hotel strahlend und flimmernd auf. Es sind zwar nicht immer die größten oder gar weltbekannte Stars, die zur Verbeugungscour oder auf Tournee in unsere liebe kleine Herzogstadt kommen, aber einen kleinen Einblick in das rast- und ruhelose Dasein dieser angehenden, gerade auf dem Höhepunkt weilenden oder langsam in Vergessenheit geratenen Berühmtheiten haben wir doch.

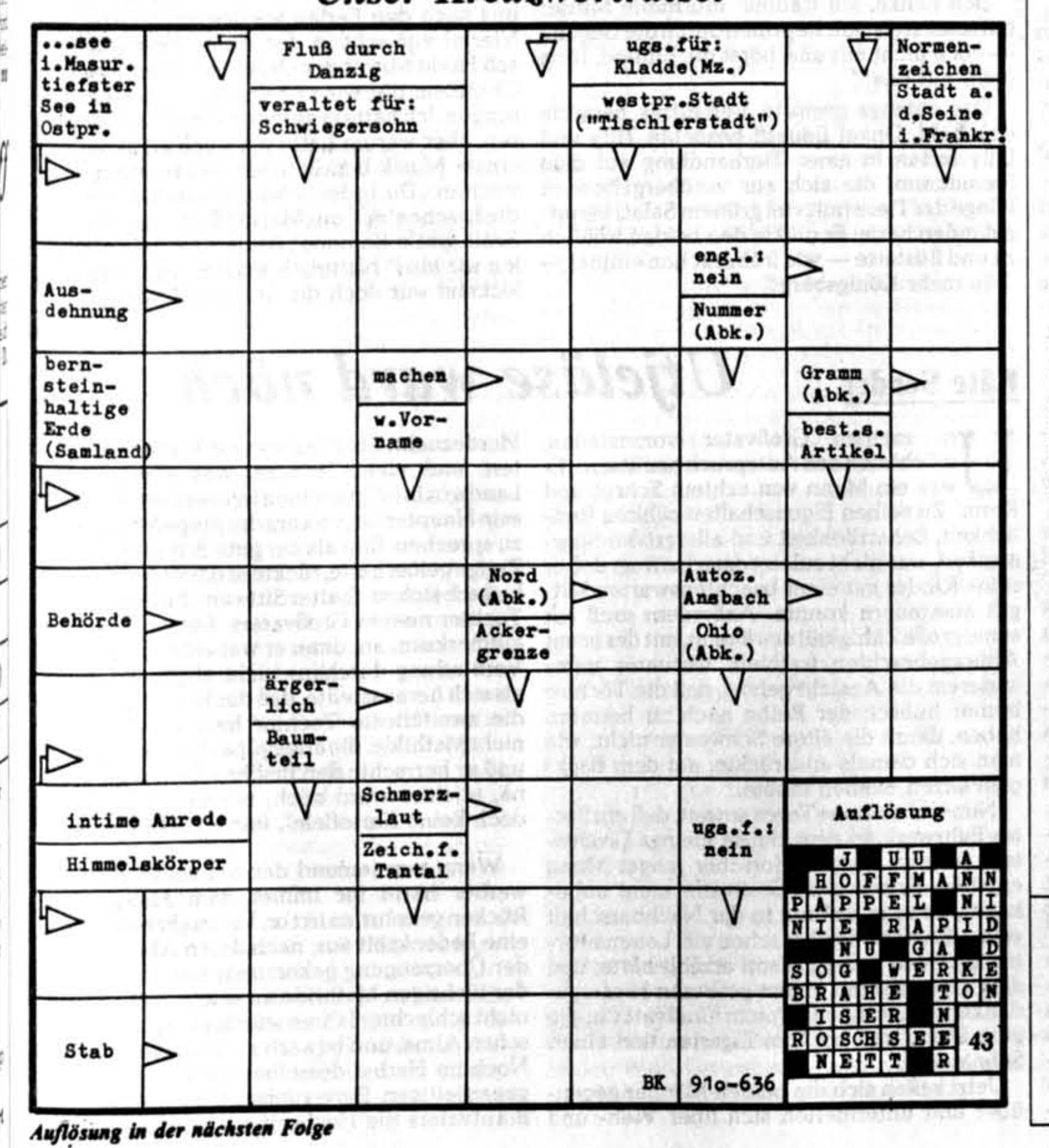
Als ich von dem traurigen Ende Albert Matterstocks las, war ich doppelt froh, daß er uns noch einen letzten freundlichen Gruß in unser Gästebuch geschrieben hat. Als junges Mädchen habe ich ihn sehr verehrt in seinen Rollen als reizender Kavalier und Liebhaber. An einen Film erinnere ich mich besonders, in dem auch Angelika Salloker mitwirkte.

Doch — sein Glanz erlosch nur zu bald. Und immer wieder komme ich zu dem Schluß, daß ich zwar nicht das große Los gezogen habe, als ich meine Laufbahn als Gastwirtin und Hoteliersfrau begann, daß ich aber mit diesen gehetzten, armen berühmten Menschen auch nicht tauschen möchte.

Ein Brief fiel mir neulich wieder in die Hände, ich selbst schrieb ihn an meinen Mann, als ich einmal sehr „reparaturbedürftig" war. Ich glaube, die meisten von uns haben schon mal eine „Schlappe" erlitten in dieser schnellebigen und verrückten Welt. Und, weil er irgendwie zum Thema gehört, sollen Sie ihn getrost lesen.

„Geliebter Mann! Ich bin glücklich und — ich habe Dich lieb! Du hast ein Recht darauf, dies zu hören, ehe ich von anderem spreche; denn diese beiden Sätze — geschrieben oder gesprochen — sind doch das Wichtigste, was sich zwei Menschen zu sagen haben. Nun bin ich schon zwei Tage hier oben im Wald. Der Unruhe und Hetzerei im Tal entkommen, entflohen! Die Stille hier hat mich aufgenommen und liebevoll eingelullt. Es war so gut, gerade hierher gegangen zu sein, hier in dieses Asyl. Halte mich nicht für vermessen, undankbar oder gar verschroben von diesem herrlichen, einem Palast ähnlichen Haus, diesem blühenden zauberhaft schönen Garten mit seinen gepflegten Rasenflächen als einem Asyl zu sprechen. Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Leichte Muse im Lyzeum

Ditha Wohlfahrt

Du, heute nachmittag flitzen wir wieder in die Stadt, Kinos ansehen!" Das war eine kurze Verabredung mit meiner Freundin in der Schulpause, und sie wurde regelmäßig eingehalten. Die Stadt? Das war Königsberg; wir wohnten auf den Hufen, dort, wo vor dem Stadttor früher das Land in Hufen eingeteilt war. Wenn man größere Einkäufe tätigen wollte, fuhr man mit der Straßenbahn in die Stadt.

Flitzen? Das war ein ganz schneller Gehschritt, mit dem flogen wir um die Ecken, duckten uns durch Armlücken hindurch, rempelten manchmal Passanten auf dem belebten Steindamm an und knicksten dann höflich mit dem „Ach, entschuldigen Sie bitte" und lachten hinterher — wirklich, wir hatten Spaß an diesem Flitzesport. „Warum rennt ihr nur so?" fragte Vater, der uns einmal heimlich gefolgt war. „Wir müssen doch alle Kinos abklappern, das geht nur mit Flitzen", sagten wir.

Für Elfjährige war es schon eine gewaltige Tour, die bei den Hufenlichtspielen in der Stresemann-/Ecke Schubertstraße begann. Dann überquerten wir den Platz vor dem Nordbahnhof und bald standen wir vor dem Prisma an der Steindammer Kirche. Ein Stückchen weiter war das große Alhambra, das den Königsbergern die Uraufführungen darbot. Das Miramar befand sich am Schloßteich, von dort liefen wir zur Passage, war hier das Urania? Und nun zurück zum Capitol in die Weißgerberstraße. So schnell wir die Wege liefen, so langsam bummelten wir vor den Schaukästen und schauten fasziniert auf die Szenenfotos und die Darsteller, die uns unerreichbar schienen, wie auch die meisten Filme für Jugendliche nicht zugelassen waren. Das Kino übte einen starken Magnetismus auf uns aus, immer wieder starrten wir auf die Bilder, die sich in unserer Phantasie zu einer selbsterdachten Filmhandlung zusammenfügten.

Auf dem Heimweg — die zugige Händelstraße hinunter — wurde geschlendert, Glasbonbons lutschend, die Tüte für 5 Pfennig und schabbernd: „Du, manche Filme sind ab 14 zugelassen. Da machen wir uns eben älter, den Rock länger, die Haare erwachsen frisiert und vielleicht — Lippenstift?"

Endlich standen wir vor der Schauburg: „Was, hier gibt's ja den Bettelstudenten, mit Johannes Heesters und Marika Rökk und Leo Slezak. Zugelassen! Sind wir meschugge! Da rennen wir durch die Stadt und hier spielen unsere Lieblinge!" Wir sahen Millöckers Operette im Film und waren entzückt. Marika tanzte die Mazurka so feurig, daß wir den Tanz gleich probieren mußten, mit Spagat, oben auf dem ungehobelten Hängeboden. Ein paar Splitterchen ritzten sich in unsere Tanzbeine und wir übertrugen die Mazurka auf die Handarbeit. Ich setzte mich an den Flügel, übte, Vater half, die Mazurka stand.

Auf dem Hufenoberlyzeum war Herr R. unser Musiklehrer, ein älterer Herr, die Augen lächelten gütig, mit den Fingern kraulte er seinen Kinnbart. Manchmal ließ er am Ende der Stunde die Schüler auf dem Flügel vorspielen, die schon Klavierunterricht hatten. Jemand zeigte auf mich: „Die kann auch spielen!" Ich war verlegen, was sollte ich vorspielen, Bach und Mozart waren mir noch nicht vertraut.

Ich wuchs in einer Musikerwelt auf; Noten lagen herum, Proben gingen ins Ohr, die leichte Muse hatte den Vorrang. Das Klavierspielen erlernte ich bei meinem Vater wie in einer Handwerkslehre. Herr R. winkte mich an den Flügel. Na gut, wenn ihr's so wollt! Ich warf mich in die Tasten: Oh, wie so trügerisch sind Weiberherzen, full hand. Herr R. lächelte: „Na, spiel noch was!" An den Bettelstudenten dachte ich und legte die Mazurka hin. „Was ist das?" fragte er. Ich klärte meinen Lehrer über die leichte Muse auf und freute mich, daß er lachte.

In den folgenden zwei Jahren ließ man mich ab und zu aus dem Unterricht in die Aula rufen, wenn die Proben für das Galtgarbenfest begannen. Auf dem Flügel lagen meist Strauß-Walzer. Die großen Schülerinnen führten Gymnastik mit Keulen und Reifen vor, und ich sollte die Proben auf dem Klavier begleiten. Lieber hätte ich die Keulen geschwungen als die Tasten gedrückt, aber dies war immer noch besser als Mathematik.

Eines Tages fragte mich Herr R. ernst: „Möchtest du nicht unsere Orgel spielen lernen?" Er ginge in Pension, und jemand müsse dann die Orgel zur Andacht spielen. Ich war wie erstarrt, konnte nicht sprechen. Herr R. ging fort und ich mochte ihn so gern. Als wir uns nach den Ferien wieder am Montag ein Viertel vor acht in der Aula versammelten, saß Hilde M. vor der Orgel und spielte zu den Chorälen, die wir vor und nach der Lesung sangen. Ich hätte ja gerne an ihrer Stelle gesessen, aber warum hatte ich mich auch nie um ernste Musik bemüht! Meine Freundin stieß mich an: „Du, in der Schauburg spielen sie ‚Wo die Lerche singt' mit Martha Eggert, und in der Scala gibt's ‚Ramona'. Beide zugelassen. Wollen wir hin?" Natürlich wollten wir. Wie verlockend war doch die heitere Muse!



Königsberg: In einem Herbstmonat am Schloßteich — Fotos (2) Archiv

Allee im November

VON WOLFGANG SCHEFFLER

Herbst —
und die hohe Allee
vergoldet im Licht

sonnige Tage —
sie schweben im Wind
so leicht

strahlender Ahorn —
tief dringt sein Leuchten ins Herz
halte den Atem an

Licht- und Schattenspiele —
die Stunden scheinen dir ohne Gewicht
Verzauberter du

Glücklicher Mensch —
laß die herbstlichen Farben
in deinem Alltagsspiegel
wetterleuchten

Mit Tilly und Lilly im Karton

Gertrud Zöllner-Werner

Onkel Eduard aus Berlin neigte zu Übertreibungen. Alljährlich, wenn er uns im Herbst besuchte, verkündete er, daß „Sibirien am Stettiner Bahnhof" beginne. Es war ein Trauma, das er nicht mehr loswurde, denn vor Jahren war es ihm passiert, daß er mit einer geleerten Flasche „Mampe halb und halb" im Arm eine fröhliche Strecke hinter sich brachte, in Königsberg demzufolge im tiefsten Schlaf geschnarcht und den Irrtum erst in Wirballen bemerkt hatte, als bereits die Waggons gewechselt wurden. Er fror erbärmlich im Schneeregen (der Gegenzug wurde erst eingesetzt) und schwor: „Nie mehr Königsberg".

Doch man sollte niemals „nie" sagen. Wieder wurde es Herbst, und erneut zog es Onkel Eduard zu uns nach Königsberg. Gleich hinter Braunsberg verabschiedete er sich von den Mitreisenden und schaffte sein Reisegepäck zum Ausgang, jedoch — war es nun Tücke? — der D-Zug hatte die Einfahrt zum Königsberger Hauptbahnhof nicht frei und hielt im Vorort Ponarth. Bevor noch der Schaffner sein „aber Mannche, es jeht doch jleich weiter" anbringen konnte, stand Onkel Eduard samt Gepäck auf dem Schotter, und der Zug fuhr an. Vater hat ihn dann noch am Bahnsteig ausrufen lassen und kehrte auch diesmal ohne seinen Gast heim.

„Er wird doch nicht wieder bis Wirballen durchgerast sein?" vermutete er am Kaffeetisch. „Na, den Weg kennt er ja bereits" beruhigte ihn Mutter, „vielleicht war wieder ‚Mampe' mit auf der Reise."

Als es dann doch noch klingelte und Onkel Eduard zwei Kartons in die Diele schob, atmete alles auf. Mutter wurde herzhaft gedrückt und anschließend gefragt, ob grüner Salat im Hause sei. Sie glaubte, sich verhört zu haben, zeigte auf den Kaffeetisch und erläuterte etwas zaghaft: „Raderkuchen, ganz frisch" (der köstliche Duft bewies es), „und wenn du magst: Plinsen noch von Mittag..."

„Geh' mich nur schnell frischmachen" murmelte Eduard, kam aber dann flugs zum Kaffeetisch und schwärmte, als er bereits den achten Raderkuchen auf der Zunge zergehen ließ: „Einfach köstlich, liebste Cousine, aber Tilly und Lilly brauchen Salat!"

„Kommen die auch noch?" wollte Mutter wissen, „höre ich zum erstenmal. Sind wohl Vegetarier? Tja also, ich weiß nicht so recht..."

Vater goß zur besseren Verständigung erst einmal zwei Doppelte ein, wollte dann noch Näheres über die angekündigten Damen wissen und ob selbige ihre Diätkur denn nicht vielleicht unterbrechen könnten? Im Südfruchtgeschäft gäbe es gerade jetzt eine reiche Auswahl, und vielleicht täte eine Traubenkur zusätzlich zu unserem Speiseplan den gleichen Dienst?

Nach etlichen Doppelten war der Salatbedarf vergessen, und bei Anlieferung des restlichen Reisegepäcks ging Nachbars Kuno mit seinem Felix an der Leine dem Rollkutscher zur Hand. „Wir bekommen noch mehr Besuch" flüsterte ich ihm zu, „zwei Damen, aber die essen nur Salat". Kuno ließ die Leine einen Moment los, um mir den Vogel zu zeigen, als Felix auch schon mit lautem Aufheulen ins Zimmer stürzte und die in der Ecke deponierten Kartons auseinandernahm. Mißtrauisch beschnupperte er die zwei Schildkrötenpanzer, fand weder hinten noch vorne eine Angriffsfläche und ließ schließlich von ihnen ab.

„Also Eduard", flötete Mutter, die an mitgebrachte Ausstellungsstücke für die Vitrine glaubte, „du neigst wirklich zu Übertreibungen."

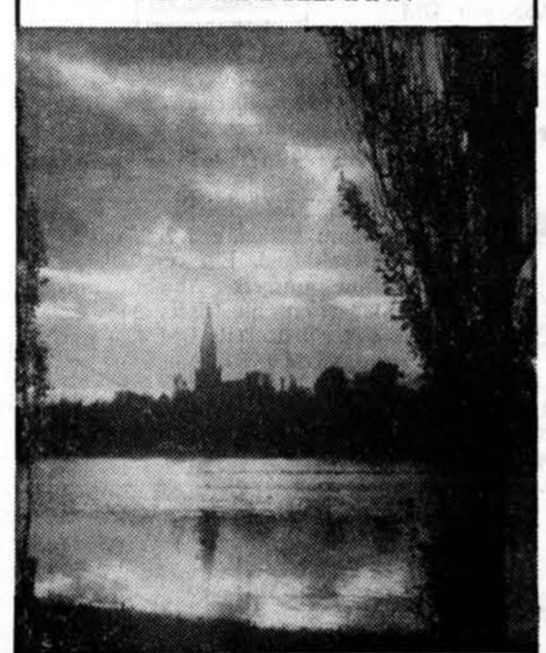
„Das ist Lilly" erklärte Onkel Eduard, als die erste Schildkröte mit ihrem Kopf hervorkam. Von Tilly sah man nur die Beine, und Felix setzte zum nächsten Angriff an, den Kuno jedoch verhindern konnte.

„Ich denke, ich träume" murmelte Mutter entsetzt, „reist mit Reptilien durch die Gegend — doch nicht mit uns, hörst du, Eduard, bitte nicht mit uns!!"

Das anfangs gestörte Verhältnis besserte sich bald. Onkel Eduard besuchte Tilly und Lilly fortan in einer Tierhandlung auf dem Steindamm, die sich zur vorübergehenden Pflege der Tiere (mit viel grünem Salat) bereitgefunden hatte. Er nickte den beiden fröhlich zu und flüsterte — wie früher schon einmal — „Nie mehr Königsberg!"

Herbstabend

VON KARL SEEMANN



Das Goldlicht verging
im gefallenen Buchenlaub,
Nebelschleier tragen Kühle
und Moderhauch herüber.

Erinnerung sammelt
noch einmal die Wälder.
Hinter schwarzen Fichten
die gelbe Scheibe des Monds.

Utjeläse ward nöch

Käte Sender

Um meinen Großvater vorzustellen, möchte ich den Ausspruch benützen: „Er war ein Mann von echtem Schrot und Korn." Zu seinen Eigenschaften zählten Redlichkeit, Beharrlichkeit und allergrößte Sparsamkeit, was nicht zuletzt dazu beitrug, daß er seine Kinder mit einer beachtenswerten Mitgift aussteuern konnte. Außerdem muß ich seine große Zähigkeit erwähnen, mit der er am Althergebrachten festhielt, worunter unter anderem die Ansicht gehört, daß die Töchter immer hübsch der Reihe nach zu heiraten haben, damit die ältere Schwester nicht, wie man sich damals ausdrückte, auf dem Backofen sitzen bleiben mußte.

Nun war es eines Tages soweit, daß ein flottes Fuhrwerk an dem Hause meines Großvaters vorfuhr, dem ein forscher junger Mann entstieg. Er war dem Großvater nicht unbekannt, denn er wohnte in der Nachbarschaft seines Bruders, der ihm schon viel Lobenswertes über den jungen Mann erzählt hatte, und dies vielleicht mit einem gewissen Hintergedanken. So nötigte ihn mein Großvater in die gute Stube und bot ihm Zigarren und einen Schnaps an.

Jetzt saßen sich die beiden Männer gegenüber und unterhielten sich über Vieh- und Pferdezucht, über Ernte- und Wetteraussichten, und vieles andere, was einen guten Landwirt im allgemeinen interessiert; doch auf sein Hauptanliegen kam der junge Mann nicht zu sprechen. Erst als der gute Bärenfang seine Zunge gelöst hatte, rückte er damit heraus und bewarb sich nach alter Sitte um die Hand einer Tochter meines Großvaters. Dieser hörte ihn aufmerksam an, denn er war einer familiären Verbindung durchaus nicht abgeneigt, doch als sich herausstellte, daß der Bewerber Alma, die zweitälteste Tochter haben wollte und nicht Mathilde, die älteste, packte ihn der Zorn und er herrschte den Erschrockenen an: „Nä, nä, utjeläse ward nöch; miene Döchter sön doch keine Kartoffele", und dabei blieb es.

Wenn nun jemand denken sollte, der Bewerber hätte für immer dem Hause den Rücken gekehrt, so irrt er. Vielmehr bat er sich eine Bedenkzeit aus, nach deren Ablauf er zu der Überzeugung gekommen war, daß er mit der tüchtigen Mathilde an seiner Seite gewiß nicht schlechter fahren würde als mit der hübschen Alma, und bewarb sich dann um diese. Noch im Herbst desselben Jahres wurde im gegenseitigen Einvernehmen im Hause des Brautvaters die Hochzeit ausgerichtet.

Von Tarrenbude bis Ammersby

Arno Surminski las in Unna — Ein „Sprachrohr" seiner Generation

Foto Schulze

Das literarische Leben in Unna in Westfalen ist durchaus rege. Autorenlesungen gehören zum festen Programm der Volkshochschulen und der Buchhandlungen, seit zwei Jahren ist das Westfälische Literaturbüro dort ansässig, und es existiert ein „Unnaer Autorenkreis". Eine so große Zuhörerschaft, wie sie Arno Surminski bei seiner Lesung im Hellweg-Museum verbuchen konnte, ist allerdings ungewöhnlich. Die Kreisgruppe Unna in der Landsmannschaft Ostpreußen hatte ihn eingeladen, unterstützt vom Kulturamt der Stadt. Ein Schaufenster mit Literatur über Ostpreußen, Pommern und Schlesien sorgte schon lange vorher für die richtige Einstimmung.

Arno Surminski hat in seinen Romanen „Jokehnen oder Wie weit ist es von Ostpreußen nach Deutschland" und „Kudenow oder An fremden Wassern weinen" die Flucht und den Neubeginn im Westen verarbeitet. Für die Veranstaltung in Unna hatte er drei Erzählungen aus seinem neuesten Band „Gewitter im Januar" ausgewählt. Die Titelgeschichte führte die Zuhörer in das Dorf Tarrenbude hinter Insterburg. Dorthin wird eine junge Königsberger Lehrerin geschickt, kurz nach Neujahr 1945, weil der Lehrer schon lange eingezogen ist. Das Gewitter im Januar ist der Geschützdonner der heranrollenden Front. Nicht nur die älteren Zuhörer wurden in ein vertrautes ostpreußisches Dorf versetzt: ein niedriges Schulhaus mit der Lehrerwohnung darin, mit Petroleumlampen und Spinnrad, und trotz der schlimmen Zeiten noch Bratäpfel aus der Ofenröhre und Mehlplinsen mit Blaubeersuppe.

Die zweite Erzählung, besonders kunstvoll in ihrem Aufbau, spielt an der nördlichsten Ecke der Bundesrepublik Deutschland 35 Jahre nach Kriegsende. „Der letzte Zug nach Ammersby" heißt die Reise eines Anwaltes aus dem Rheinland in dieses entlegene Dorf, in dem er nach der Flucht aus Danzig fünf Jahre bei einem Bauern untergebracht war. In der Wagenremise hatten sie gehaust, und seine Mutter hatte das Silberbesteck mit dem Danziger Wappen Stück für Stück gegen Eier und Speck eingetauscht. Nun kauft der Sohn es zurück.

So eine Geschichte könne man nicht erfinden, sagt der alte Bauer Kröger, als er den Käufer erkennt, und es zeigt sich, daß der Bauer Kröger keine „Trauerarbeit" geleistet hat. Im Gegenteil, er bleibt bei seinem Spruch: „Alles hat seinen Preis, und umsonst ist nur der Tod." Die Demütigungen der Flüchtlinge in den ersten Nachkriegsjahren dringen durch, ohne viele Worte.

In der anschließenden Aussprache zeigte es sich, daß die Zuhörer gute Surminski-Kenner waren und gezielte Fragen stellten. Surminskis schlichte Sprache, der Verzicht auf jedes überflüssige Wort verleiht seinen Texten große Aussagekraft. Dem Kenner der Kriegskindergeneration gibt zu denken, daß er diesen Teil seines Lebens zur Sprache gebracht hat. Viele seines Alters können heute noch nicht über ihre zerstörte Kindheit reden. Es ist gut, daß sie so ein Sprachrohr haben. **Bärbel Beutner**

Wieder im Licht

VON EVA REIMANN

Nehrungssand, eine Handvoll,
drei Steine aus der Kruttinna
Indizien, Beweise, daß ich
das Land wiedersah, das versunken lag
am Traumstraßenende, dunkelverblaut
glaubhaft sah im Gegenwartslicht
sanftgrünes Hügelgelände
wieder vernarbt verwundetes Land
und den hohen, den hellen Himmel
über dem Einst und dem Jetzt
gespiegelt in Seewasseraugen
von Kupferkiefern umsäumt.

Nehrungssand, eine Handvoll,
drei Steine aus der Kruttinna
erinnern. Sehnsucht im Licht —

*

Entnommen aus „Unter dem Sternbild des Großen Bären" — Gedichte von Eva Reimann, Verlag freier Autoren, Fulda, DM 19,80. Zu beziehen bei Eva Reimann, Am Mühlenberg 40, 2804 Lilienthal



Engagement für künstlerisch tätige Frauen: Elfie Wörner (rechts), Ehefrau des Bundesverteidigungsministers, bei einer Ausstellung im Rahmen der Ostpreußischen Woche in Bonn mit Hilda Jablonsky (links) und Annemarie Suckow von Heyendorff (Mitte) Foto CDU-Report

„Künstler holen es wieder hervor"

Elfie Wörner unterstützt Künstlerinnen aus den Vertreibungsgebieten

„Was die Zeiten überdauert, ist die Kunst und die Kultur." Von jeher interessiert sich Elfie Wörner, Ehefrau des Bundesverteidigungsministers, für die bildende Kunst: „Unser Leben ist oft von Technik und Schnelligkeit überfordert, oft sehen wir nur, was unseren Interessen entspricht, unserem Beruf, unserer Familie, dem Geld, dem Ehrgeiz, den Wünschen. Das Andere, das Unbeachtete, das Übersehene fällt, plastisch ausgedrückt, in ein großes Loch. Künstler holen es wieder hervor."

Als Leiterin der Bonner Fachgruppe „Bildende Kunst" in der Gemeinschaft Deutscher Künstlerinnen und Kunstfreunde (GEDOK) organisiert und betreut Elfie Wörner Ausstellungen, entwirft Kataloge und schreibt Texte zu den Exponaten. „Was die Zeiten überdauert, ist die Kunst und die Kultur." Diese Feststellung von Elfie Wörner trifft ganz besonders für die Pflege und Weiterentwicklung ostdeutschen Kunst- und Kulturerbes zu, ohne die die Gebiete jenseits von Oder und Neiße schnell in Vergessenheit geraten würden.

So gehören dem engeren Kreis um Elfie Wörner auch einige Künstlerinnen an, die aus den Vertreibungsgebieten stammen: Annemarie Suckow von Heydendorff stammt aus Siebenbürgen und hat viele Jahre in Ostpreußen gelebt. Für ihre Zeichnungen und Plastiken wurde sie mit den Kulturpreisen der Landsmannschaft Ostpreußen und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen ausgezeichnet. Die aus drei Zeichnungen bestehende Sequenz „Eine alte Ostpreußin erzählt" aus dem Jahre 1947 gefällt der Ehefrau des Bundesverteidigungsminsters besonders. Hilla Jablonsky ist mit einem Ostpreußen verheiratet und fühlt sich dem Auftrag der Landsmannschaft Ostpreußen verpflichtet.

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau, sagt Elfie Wörner, ist juristisch in der Bundesrepublik Deutschland gesichert. Die Praxis hinke dem Gesetzestext aber hier und da hinterher. In der Kunst sei das besonders deutlich. Fachkreise und Jurys bestünden fast ausschließlich aus Männern. „Ich möchte im Rahmen meiner Möglichkeiten dazu beitragen, daß den Frauen in der Kunst mehr Wege geebnet werden." **Gaby Allendorf**

Bereits Gemeinsamkeiten entdeckt

Ungarische und deutsche Maler in Hamburgs Galerie Mensch

In der idyllischen Ecke Alt-Hamburgs, in den Krameramtsstuben beim Hamburger Michel, stellen bis zum 8. November ungarische und deutsche Maler gemeinsam aus. Diese Ausstellung ist der Auftakt zu den „Wochen der Kunst im Atelier Mensch". Während dieser Zeit soll durch unterschiedliche Veranstaltungen wie z. B. Vorträge, Podiumsdiskussionen zwischen Malern, Politikern, Vertretern der Kirche und interessierten Bürgern die Kunst möglichst hautnah an die Menschen herangebracht werden; denn wie Picasso so treffend formulierte, kann die Freude an einem schönen Gemälde „den Staub des Alltags von der Seele wischen".

Bei der Vernissage waren zunächst drei in Ungarn berühmte Künstler stellvertretend für ihre Kollegen anwesend: Janos Duschanek, der religiöse Motive im Renaissance-Stil modern bearbeitet; Gyongyver Fabian, deren Bilder wie mit zarten Schleiern umhüllt mystisch und ungeheuer eindrucksstark trotz der gedämpften Farben wirken; und Nelli Nemeth, die bei sehr gekonnter Beherrschung der Formen und Farben in einem eigenwilligen surrealistischen Stil malt.

Nach ihren Erwartungen an die hiesige Ausstellung befragt erklärten die Budapester Maler, daß sie sehr interessiert daran sind, mit deutschen Künstlern in Kontakt zu kommen und sich auszutauschen. Sie seien in Ungarn nach einer sehr gründlichen Ausbildung in der figurativen Malerei frei in der Wahl ihrer Themen; es sei jedoch heutzutage sehr schwer, dort Bilder zu verkaufen. Mit den deutschen Künstlern hätten sie bereits viele Gemeinsamkeiten entdeckt, sie fühlten sich hier ausgesprochen wohl und wünschten sich für die Zukunft, öfter mit ihren Bildern nach Deutschland kommen zu können, was ihnen aber aus eigener Kraft nicht möglich wäre. Sie brauchten dazu die tatkräftige Hilfe deutscher Freunde.

Bei seiner Eröffnungsrede führte der Galerist Bernd Mensch aus, daß das seinerzeitige Fehlen von traditioneller Malerei bei der bundesdeutschen Künstlerschaft als Reaktion die naive Malerei auslöste. Man malte sich Bilder, die man wollte und nicht bekommen konnte, eben selber.

Aus dem gleichen Grund sei auch die Malschule gegründet worden. Man wollte sich die zeitgenössischen Maler, die man wieder ausstellen konnte, selber heranbilden. Und wie man sieht, mit großem Erfolg; denn die in der Ausbildung neben anderen namhaften Künstlern wie z. B. Peter Gerlach und Ruth Thauer vertretenen hervorragenden Maler Renate Blaumeuser, Rotraud Lutter und Peter Bosse sind ursprünglich aus dieser Malschule hervorgegangen.

Als Resümee kann festgestellt werden, daß es den Anschein hat, daß mehr und mehr zeitgenössische Künstler sich wieder zur figurativen Malerei bekennen und so der Kunst im eigentlichen Sinne dienen. An dieser Zeiterscheinung ändert auch nichts das gewichtige Bemühen des offiziellen Kunstgeschehens, die Kunst weiterhin dort anzusiedeln, wo sie unverständlich, oft inhaltlos und nichtssagend wird und wo Künstler und Förderer vergeblich darüber nachdenken, wie man die Erzeugnisse der Kunst konsumierenden Menschen verständlich machen kann. **Ilse Rudat**



Maler Willi Griemberg: Vergleich seines Bildes mit der Reproduktion im Kunstkalender von 1987 „Ostpreußen und seine Maler" Foto privat

Unvergeßliche Heimat

Schaufensterausstellung in Heide

Quasi „im Vorübergehen" wird man bei einem Spaziergang durch das Stadtzentrum von Heide in Holstein versetzt in einen der schönsten Landstriche Ostpreußens. In mehreren Heider Schaufenstern nämlich zeigt der 1923 in Memel geborene Maler Willi Griemberg noch bis in den November hinein einen Querschnitt seiner Ausstellung „Unvergeßliche Heimat". Inzwischen ist diese Ausstellung, die in verschiedenen Techniken wie Ölbildern, Aquarellen, kolorierten Federzeichnungen und Bildfotos die Landschaft der Kurischen Nehrung in den Mittelpunkt stellt, mit etwa 50 Exponaten eine der umfangreichsten bundesdeutschen Darstellungen des nördlichsten Ostpreußen geworden. Mit seinen Arbeiten, von denen einige in Kunstkalendern des Dr. Schwarze Verlags „Ostpreußen und seine Maler" von 1987 und folgender Jahre veröffentlicht werden, leistet Willi Griemberg einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Pflege des ostdeutschen Kulturgutes, an dem durch die nachahmenswerte Möglichkeit einer Schaufensterausstellung ein breitgefächertes Publikum teilhaben kann. Da es die Kurische Nehrung in ihrer Ganzheit von damals nicht mehr gibt (die Wahrzeichen wie zum Beispiel Kurenkähne sind verschwunden), sind die Werke des Künstlers, der bis 1941 jeden Sommer auf der Nehrung verbrachte, nicht nur Bilder, sondern auch Dokumente einer Landschaft. **aw**

Kulturnotizen

Erich Heckel (1883—1970) — „Aquarelle, Zeichnungen, Radierungen, Lithographien, Holzschnitte" ist das Thema einer Verkaufsausstellung in der Kunstgalerie Rodheim, An der Mergel 16, 6365 Rosbach/Rosbach v. d. H. Die Ausstellung mit Werken des aus Sachsen stammenden Künstlers ist noch bis zum 15. November, auch sonnabends und sonntags, von 15 bis 18.30 Uhr geöffnet.

Das Westpreußische Landesmuseum zeigt noch bis zum 25. November in Münster, Am Steintor 5, eine Ausstellung des Malers, Grafikers und Heraldikers Waldemar Mallek. Zahlreiche Exponate beschäftigen sich mit Westpreußen.

Zum literarischen Wettbewerb des Ostdeutschen Kulturrats 1986 wurden 115 Arbeiten zum Thema „Ostdeutsches Erbe im Westen" eingereicht. Die feierliche Preisverleihung ist in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk im Münchener Sendehaus für den 8. November vorgesehen. Die besten Arbeiten sollen wie bisher in einer Erzähleranthologie erscheinen.

Ein Gerhart-Hauptmann-Museum soll zum 125. Geburtstag des schlesischen Dichters am 15. November 1987 im einstigen Wohnhaus in Erkner bei Berlin eröffnet werden. Die Gedenkstätte wird derzeit nach alten Plänen rekonstruiert.

Otto Gnoss, ein langjähriger Mitarbeiter der Redaktion, ist vor einigen Tagen in seinem Wohnsitz Wesel gestorben.



Liebe Freunde,

„Tschernobyl ist überall", heißt es seit der Reaktorkatastrophe in der Ukraine immer wieder. Findige Geschäftsleute waren auch gleich zur Stelle und verscherbelten Schutzkleidung gegen die atomare Verseuchung und aufwendige Maßgeräte zur Ermittlung derselben.

Mit einem solchen Meßgerät ist Lorbaß fündig geworden und muß Euch heute — leider — verkünden: „Tschernobyl ist wirklich überall."

Daß Kohlekraftwerke stärker radioaktiv strahlen als — intakte — Kernkraftwerke, weiß ja inzwischen jedes Kind. Und genauso ist die Strahlenmenge von Farbfernsehern bekannt.

Aber das ist ja noch nichts gegen das Tschernobyl, das es Montag für Montag überall, zumindest an allen Kiosken und in manchem Briefkasten gibt: Die Zeitschrift, die ich meine, enthält in ihrem Papier Radium 226 und Thorium 232. Wer sie 35 Zentimeter vor der Nase hält, nimmt also eine 20mal höhere Strahlendosis auf, als wenn er in 3,5 Meter Entfernung auf dem Farbfernsehschirm Reportagen über Wackersdorf verfolgt.

Wie diese gemeingefährliche Zeitschrift heißt? „Der Spiegel"...

Tschüß, **Euer Lorbaß**

Die Ostsee erlebte bayerische Tage

GJO-Landesgruppe aus dem Freistaat verbrachte zwei Wochen im hohen Norden

Stoltebüll — vielen bayerischen GJO-lern ist dieser kleine Ort bei Kappeln an der Ostsee schon seit Jahren ein Begriff. Gerade bei den „alten Hasen" war daher natürlich die Vorfreude groß, als sie erfuhren, daß auch in diesem Sommer wieder die Freizeit der Landesgruppe bei Familie Vather in Stoltebüll stattfinden sollte — bereits zum vierten Mal.

In der mit einfachen Mitteln liebevoll zum Gästehaus umgebauten alten Schule wartete zu Beginn ein erstklassiges Abendessen auf die jungen Ostpreußen. Da es diesmal nur 30 Teilnehmer waren, hatten alle sehr viel Platz, und die Neulinge konnten sich in aller Ruhe eingewöhnen.

Am ersten Morgen war der Weckdienst überflüssig, denn einige unausgelastete Frühaufsteher weckten bis spätestens 7 Uhr das ganze Lager. So konnte die traditionelle Morgenrunde an der Fahne überpünktlich durchgeführt werden. Nach dem Frühstück standen gegenseitiges Vorstellen und Bekanntmachen auf dem Programm. Am Nachmittag ging es an die See zum Baden — leider blieb es bei diesem einen Mal, denn danach war das Wetter nur noch bewölkt bis regnerisch. Aber die Laune konnte das nicht verderben.

Das Lagerthema lautete „Die Ostsee einst und jetzt" und wurde mittels verschiedener Vorträge den jungen Leuten nahegebracht. So hörten sie einiges über die Hanse, die Wikinger, das Baltikum, Bernstein (das Gold der Ostsee) und natürlich viel über Ostpreußen. Lagerleiterin Irma Danowski ergänzte diese Themen mit beeindruckenden Dias, die sie zum Teil auf ihren Reisen in den deutschen Osten selbst aufgenommen hatte.

Ausflüge führten nach Eckernförde und ins dortige Meerwasserwellenbad, ins Wikingermuseum Haithabu und ins schleswig-holsteinische Landesmuseum nach Schleswig. In Form einer Wanderung wurde das Vogelschutzgebiet „Geltinger Bank" erkundet, wo ein fachkundiger Naturschützer mit vielen Informationen den Wissensdurst der jungen Leute befriedigte.

Höhepunkt des Lagers war aber nach Meinung der Teilnehmer eine Butterfahrt nach Dänemark, bei der es auf der Rückfahrt von Sonderburg einen herrlichen Sonnenuntergang über der Schlei zu bewundern gab. Aber auch Singen, Basteln, Spiel und Sport wie etwa Tischtennis stand häufig auf dem Tagesplan.

Unvergeßlich werden für alle ebenso ein groß angelegtes Geländespiel und eine Nachtwanderung sein: Ein Nachtgespenst wurde dabei für einige ein schaurig-schönes Schreckerlebnis.

Auch der Abschiedsabend war wieder ein besonderer Leckerbissen. Hatten bisher immer die Größeren dabei für einen Knüller gesorgt, blieben die schauspielerisch hoch talentierten Kleineren diesmal mit einer liebenswerten Parodie auf Vathers einmalig gutes Essen kein bißchen hinter den „Nachrichten" und dem Lagerlied der Älteren zurück.

Markus Hartmann



Beim Abschiedsabend: Die Betreuer tragen ihr „Lagerlied" vor

GJO war dabei

Die Landesvertretung umrahmt

Volkstanzvorführungen und politische Information — zu diesem Zweck waren Mitglieder der GJO aus verschiedenen Landesverbänden anläßlich der Ostpreußischen Landesvertretung in die bayerische Hauptstadt gereist. Auf dem Marienplatz und anschließend auf dem Rot-Kreuz-Platz erfreuten die Tanzgruppen aus Kellinghusen, Kamen, Wunstorf und Schwabach Münchens Bürger am Sonnabendvormittag, während andere GJO-ler an Info-Ständen und mit Flugblättern über die Arbeit und die politischen Ziele der Nachwuchsorganisation der Landsmannschaft informierten. Auch die Medien nahmen diese Auftritte zur Kenntnis, u. a. in der „heute"-Sendung des ZDF wurde der GJO im Zusammenhang mit der Landesvertretung ein Beitrag gewidmet.

Ein Besuch der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim, eine Stadtrundfahrt durch München und Volkstanzauftritte vor den Delegierten und Gästen der Landesvertretung bei einer bayerischen Brotzeit standen ebenfalls auf dem Programm des verlängerten Wochenendes. **eb**

Alkohol bei Jugend rückläufig

Keine Prestigefrage mehr – Aber problematische Gaststättenpreise

Der Griff zur Bierflasche läßt bei Jugendlichen nach — diese positive Nachricht konnte jetzt die Deutsche Hauptstelle für Suchtgefahren in Hamm veröffentlichen.

In einem Zeitraum von zehn Jahren ist das Biertrinken bei den 14 bis 17 Jahre alten Jugendlichen von 40 auf etwas über 25 Prozent zurückgegangen. Die Zahlen lassen sich auf andere Alkoholika übertragen, denn der Bierkonsum ist für diese Altersgruppe vorherrschend aufgrund des niedrigen Preises.

Die neueste Studie aus Hamm spricht von einem Bewußtseinswandel der Jugendlichen, die noch 1973 die Aussage „Jeder sollte irgendwann mal die Erfahrung des Betrunkenseins gemacht haben" zu 46 Prozent mit ja beantworteten, 1984 dagegen nur noch zu 31 Prozent.

Nach der Bundesstudie würden 23 Prozent der jungen Leute unter 24 Jahren, die bereits Alkohol getrunken haben, ein nichtalkoholisches Getränk wählen, wenn es billiger als Bier angeboten würde.

An diesem Punkt setzt das Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit an: Es hat Länder und Kommunen zu Aktionen aufgefordert, die den Alkoholkonsum eindämmen, um die erschreckende Zahl von 1,5 Millionen Alkoholkranken einzudämmen.

Die Erfolge sind bisher mager: So sind die Gastwirte frei in ihrer Preisgestaltung, in der Regel sind nicht-alkoholische Getränke teurer als Bier. Begründung des Gaststättengewerbes: Der „Stuhlumsatz" sei geringer...

Eike Mispagel

Gelungener Kongreß

Schlesische Jugend in Köln

Einmal mehr hat es die Schlesische Jugend verstanden, junge Leute für Politik, Kultur und Diskussionen zu gewinnen: Der 2. Deutschlandpolitische Kongreß in Köln unter Leitung von Helmut Sauer MdB wartete mit einer Auswahl an Spitzenpolitikern (Verteidigungsminister Manfred Wörner, Staatssekretär Carl-Dieter Spranger, Bürgermeisterin Hanna-Renate Laurien), international anerkannten Deutschlandexperten (Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, „Welt"-Journalist Peter Ruge u. a.), bekannten Liedermachern (Gerd Knesel) und Dichtern (der mitteldeutsche Autor Siegmar Faust) auf, die sich vor den über 150 Teilnehmern präsentierten und mit ihnen diskutierten. Ein weiterer Höhepunkt des Kongresses, der von den hiesigen Medien ebenso wie von denen des Ostblocks mit großem Interesse betrachtet wurde, war die Revolutionskomödie „Der deutsche Michel" von Leopold Feldmann, vorgeführt von der Freilichtbühne Billerbeck, in der das Deutschland des Vormärz aufgespießt wurde.

Auch Themen wie „Umweltverschmutzung in Ostdeutschland", „Menschenrechte der Ostdeutschen", Volkstanz und -lied standen auf dem Programm der hochinteressanten Kongreßtage. **ag**



Bereits zum 28. Mal veranstaltete die Gemeinschaft Junges Ostpreußen ein deutsch-dänisches Schülerseminar. Rund 40 Jugendliche aus der Bundesrepublik und dem nördlichen Nachbarland erlebten im Ostheim von Bad Pyrmont eine abwechslungsreiche Woche mit interessanten Vorträgen über Geschichte, Politik und Kultur Deutschlands und Dänemarks, über Märchen und Sagen des gesamten Ostseeraums, mit einer heimatkundlichen Fahrt durch den Teutoburger Wald, zum Hermannsdenkmal, zur Adlerwarte Berlebeck und zu den Externsteinen, mit Volkstänzen und Liederrunden. Auch Freizeit, Spaß und Sport kamen nicht zu kurz. Im nahen Hallenbad beispielsweise wurden Schwimmwettkämpfe ausgetragen und knapp siegte die deutsche Formation — im vergangenen Jahr hatte die dänische Mannschaft den Wanderpokal mitnehmen können. Wie wird das Ergebnis 1987 sein? Auch ein Besuch der innerdeutschen Grenze stand selbstverständlich auf dem Programm. Vorträge und Führungen durch den Bundesgrenzschutz, vor allem aber die direkte Konfrontation mit den abstrusen Sperranlagen beeindruckten die jungen Teilnehmer nachhaltig. Unser Foto zeigt die Teilnehmer beim Gruppenbild im Garten des Ostheims Foto Puckaß

„Trakehner Jugend" gegründet

Zum offiziellen Auftakt Zeltlager in Winsen durchgeführt

Unter dem Motto „Trakehnen lebt weiter" stand das Gründungstreffen der Jugendgruppe des ostpreußischen Grenzkreises Ebenrode (Stallupönen), in dem bis 1945 das weltberühmte Gestüt Trakehnen lag. Was liegt da näher, als sich nach den Pferden zu nennen, so jedenfalls sahen es die zahlreichen Jugendlichen, die dem Aufruf der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) folgend Mitte September in Winsen an der Luhe die „Trakehner Jugend" gründeten.

Bei den Gründungsfeierlichkeiten während der Kreisversammlung überreichte Kreisvertreter Dietrich von Lenski-Kattenau dem Jugendvertreter den Wimpel der Trakehner Jugend mit den besten Wünschen für die Zukunft.

Höhepunkt des Gründungstreffens, zu dem Jugendliche Ebenroder Abstammung aus dem norddeutschen Raum eingeladen worden waren, war der Besuch auf dem Trakehner Gestüt der Familie Klein in Deutsch-Evern bei Lüneburg. Hier hatten die Jugendlichen die Gelegenheit, Trakehner Pferde einmal hautnah zu erleben. Nicht wenige versuchten sich auch als Reiter. Eine lustige Kutschfahrt mit zwei Trakehnern im Gespann durch den nahegelegenen Forst fand ungeteilte Freude und Begeisterung.

Die Jugendlichen, die in einem Zeltlager untergebracht waren, schlossen sich dem Programm des Treffens der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) an und kamen auch während der Feierstunde zu Wort. Den Abschluß des Treffens bildete die Vorführung des neuen Trakehner Films auf dem Masurenhof in Winsen-Luhdorf. Auch hier wurden den Jugendlichen Trakehner Pferde „zum Anfassen" präsentiert. **ce**

Interessante Vorträge

Münchner Burschenschaft lädt ein

An einer interessanten Veranstaltungsreihe der Münchener Burschenschaft Danubia beteiligen sich auch die Mitglieder der dortigen GJO-Gruppe.

So findet am Donnerstag, 13. November, um 20 Uhr ein Filmabend zum Thema „Südtirol" statt. — Über „Aspekte des Asylproblems" spricht am Montag, 8. Dezember, 20 Uhr, der Berliner Politiker Heinrich Lummer. — „Deutschland zwischen den Weltmächten" ist das Thema eines Vortrags von Dr. Harald Rüddenklau, Bonn, renommierter Experte für Fragen der Deutschland- und Sicherheitspolitik, am Donnerstag, 5. Dezember, 20 Uhr.

Alle Veranstaltungen finden statt auf dem Haus der Danubia, Möhlstr. 21, München 80 (Bogenhausen), Tel. 0 89/98 46 55. Weitere Interessenten sind herzlich eingeladen. **dk**

Der Komponist Reichardt als Schriftsteller

Ostpreußische Literatur von den Anfängen bis 1800 (IV) / Eine Übersicht von Armin Schmidt

Daß in Ostpreußen aber auch die heitere Seite des Lebens geschildert wurde, erfahren wir aus der Selbstbiographie von Johann Friedrich Reichardt. Dieser, 1752 in Königsberg geboren, ist heute allgemein als Liedkomponist bekannt. Näher betrachtet erweist er sich als der bedeutenste ostpreußische Komponist des 18. Jahrhunderts, der viele Opern, Sinfonien und Kammermusiken geschrieben hat. Aber auch als Schriftsteller war Reichardt ungemein produktiv: Uns begegnen Schriften über Musik, Reiseberichte, biographische Schriften.

In seiner Selbstbiographie schildert Reichardt seine Kindheit in Königsberg. Wir halten inne bei einer Szene, die man „Das Hauskonzert" nennen könnte.

Herr Podbielski war in den meisten alten großen Häusern als Lehrer und Virtuose und ebenso als ein Mann von ganz origineller trockener Laune und Geradheit angesehen und hatte zu den Häusern der damaligen Großen freien Zutritt. So hatte er eines Tages, an welchem abends bei dem Kriegsrat Lestocq großes Konzert sein sollte, bei dem Minister von Tettau gegessen und die gebratenen Rebhühner so delikat gefunden, daß er seiner Frau ein Paar davon nach Hause wünschte. Als man von der Tafel aufstand, sorgte die freundliche Dame des Hauses dafür, daß dem Herrn Podbielski, nach damaliger treuherziger Sitte, ein Paar gebratene Rebhühner ins Papier gewickelt wurden, und er steckte sie mit Bereitwilligkeit in die breiten tiefen Rocktaschen seines altmodischen französischen Kleides.

Eingedenk, daß er bei dem Kriegsrat erwartet wurde und daß ihm kaum noch Zeit genug bliebe, den sehr weiten Weg dahin zu machen, um zu der für sein Konzert bestimmten Stunde dort anzugelangen, eilte er hin, ohne sich erst seiner angenehmen Küchenbeute zu entledigen. Als er dort in den Konzertsaal trat, hatten alle Augen des weiten Damenkreises und ihrer hinter ihnen eingepferchten Männer und Anbeter lange schon nach der Tür hingeblickt. Herr Podbielski erschien endlich und ward sogleich zum Flügel geführt, sein Konzert ausgelegt und angefangen.

Kaum war er beim ersten Solo, als die kleinen feinen Windspiele, die damals in keinem galanten Haus fehlten, der angenehmen Bratenwitterung folgten und unter den tief auf dem Boden herabhängenden langen Rocktaschen des alten kleinen Mannes den verborgenen Schatz eifrig beschnüffelten. Dieser ließ sich dadurch anfangs in seiner Ruhe nicht stören, sondern teilte zwischen den Passagen seines Konzertes den Hunden bald rechts bald links erst einzelne Klapse im langsamen Tempo, nach und nach paarweise in stets wachsender Bewegung aus.

Als nun aber die kleinen rührigen Gäste immer unverschämter wurden, und die Klapse rechts und links schon häufiger fielen als die Passagen selbst, deren Lücken auch gar nicht mehr hinreichen wollten, sich ihrer Zudringlichkeit zu erwehren, riß er am Ende eines Solos beide Rebhühner ganz heroisch aus den Taschen, warf sie den lüsternen Hunden mit einem „da freßt!" hin und spielte nun ganz gravitätisch sein Konzert zu Ende, ohnerachtet der Hunde, die mit der errungenen Beute den Damen unter die langen damastenen Schleppkleider liefen und unter den hohlen Kleiderdächern große Unruhe und Besorgnisse erregten. **Wird fortgesetzt**

Kameradschaft stand über allem

Erlebtes und Erlittenes eines unerschrockenen Fallschirmjägers



„Himmel und Hölle" — ein bekanntes Kinderspiel. Fast noch ein Kind war auch Martin Pöppel, als seine Kampfeinsätze als Fallschirmjäger während des Zweiten Weltkriegs begannen. So läßt auch der Beginn seines engagierten, persönlichen Kriegstagebuchs „Himmel und Hölle" die Faszination spüren, die die weitverzweigte Organisation der Hitlerjugend gerade auf Sportbegeisterte, abenteuerlustige junge Menschen ausgeübt hat. Ohne den Krieg zu glorifizieren, gelingt es Pöppel, zwei Anliegen gerecht zu werden: Zum einen ist „Himmel und Hölle" ein sehr ehrlicher Bericht über die Einsätze der Fallschirmjäger-Regimenter denen er angehörte, in Polen, Holland, Narvik, Kreta, Rußland, Sizilien, Süditalien, der Normandie und am Niederrhein, zum anderen vermittelt der Verfasser viel Repräsentives über den Idealismus seiner Generation.

Seinen militärischen Werdegang beschreibt Pöppel in lebhafter, anschaulicher Sprache, wobei gelegentlich kleine selbstironische Kommentare eingeflochten sind. Weit entfernt von jeglichem Heldenpathos läßt der Autor in kurzen, angenehm überschaubaren Kapiteln Auszeichnungen, Beförderungen, jedoch auch den Verlust vieler Kameraden, Gefangenschaft und Heimkehr an sich vorüberziehen.

Zahlreiche Planskizzen zu den von Pöppel geschilderten Einsätzen sowie Privatfotos des Verfassers illustrieren die Tagebuchaufzeichnungen; weiteres offizielles Bildmaterial unterstreicht den dokumentarischen Charakter des Buches.

Aber, ob man „Himmel und Hölle" nun primär als repräsentative Ausführung eines typischen Landsers oder als subjektiven Erlebnisbericht auffassen will, so bleibt dennoch die Frage, inwieweit sich Pöppels Aufzeichnungen von der Vielzahl thematisch ähnlicher Publikationen unterscheidet.

Pöppels lebhafte, unkomplizierte Sprache läßt den Leser nicht nur unmittelbar am Geschilderten teilhaben, vielmehr wäre auch denkbar, daß diese flüssige, anschauliche Erzählweise einem besonders umfangreichen Leserkreis den Zugang zu dieser Thematik ermöglicht.

Auf jeden Fall werden sich viele ehemalige Kameraden und Vorgesetzte des Oberleutnants Martin Pöppel in diesem Buch oder auf einem der 73 bisher unveröffentlichten Fotos wiederfinden. **H. G.**

Martin Pöppel, Himmel und Hölle. Das Kriegstagebuch des Fallschirmjägers Martin Pöppel. Herausgegeben von Johannes M. Hönscheid. Verlag: Internationaler Kulturdienst, München. 296 Seiten, 135 Fotos, mehrere Gefechtsskizzen, Efalin-Einband mit Schutzumschlag, 49,80 DM.

„Zum Wohl von Volk und Vaterland"

Dr. Otto Broneske: Das Schicksal der Bessarabiendeutschen



Bessarabien, eine Provinz zwischen dem Schwarzen Meer, dem Dnjestr, dem Pruth und der unteren Donau, ist das Land, das rund 100 000 Deutsche nach 125jähriger Siedlungszeit im Jahr 1940 verließen, um nach Deutschland in „unsere Heimat" zurückzukehren. Vom russischen Zaren wurden ihre Vorfahren als „Kolonisten" ins Land geholt. Eine vertragliche Vereinbarung zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich ließ sie den Rückweg antreten in ein Vaterland, das fünf Jahre später der Besiegte des Zweiten Weltkriegs wurde.

Dr. Otto Broneske unternimmt es mit seinem jetzt vorliegenden Buch „Deutschland unsere Heimat" im neunten Jahrzehnt seines Lebens Rückschau zu halten auf das Schicksal seiner Volksgruppe, der Bessarabiendeutschen. Er berichtet aus seinem persönlichen Erlebnis und setzt damit fort, was er in seinem Buch „Deutsches Schicksal in der Fremde" begonnen hat. Immer um die Wahrheit bemüht, aber kritisch und auch selbstkritisch zeichnet er mit seinen Worten ein Bild der letzten 45 Jahre aus der Sicht eines lebenserfahrenen Bessarabiendeutschen. Schon im Land, das dieser Volksgruppe ihren Namen gab, war er ihr Sprecher. So nimmt es nicht Wunder, daß Otto Broneske dann auch der Sprecher der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen wurde.

Das Entstehen und das Wirken seiner Landsmannschaft sowie aller anderen der deutschen Heimatvertriebenen sind der Inhalt des zweiten Teils seines Werkes. Den ersten Teil bestimmen die Umsiedlung und das Geschehen im Zweiten Weltkrieg, auf der Flucht, bei der Vertreibung und in der Kriegsgefangenschaft. Immer wieder klingen die Erfahrungen mit dem zaristischen Rußland — bis 1917 war Bessarabien eine russische Provinz — und mit Rumänien aus den Jahren bis 1940 durch. Damals forderte die Sowjetunion Bessarabien von Rumänien zurück und erhielt es. Die deutsche Volksgruppe verließ das Land.

Geprägt vom „Schicksal in der Fremde" fand diese Volksgruppe die Kraft, sich über die Jahrzehnte bis in die Gegenwart zu behaupten. 1954 übernahm die Stadt Stuttgart die Patenschaft, und dort findet jährlich das Bundestreffen der Bessarabiendeutschen statt. Dort steht auch das „Haus der Bessarabiendeutschen" und bietet Platz für die Organisation sowie für ein Museum. Es ist der „Leuchtturm" für alle Landsleute dieser Volksgruppe, auch für die nach Übersee ausgewanderten.

Der Autor hat mit seinem Werk einen wichtigen Beitrag zur Geschichte aller Deutschen im Ausland und aller deutschen Heimatvertriebenen geschaffen. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung. Unüberhörbar spricht daraus seine Sorge um Deutschland. Nicht jeder Leser wird seiner oft pessimistischen Betrachtungsweise des letzten halben Jahrhunderts zustimmen können. Und doch verdient diese Arbeit eine ihr gebührende Verbreitung zum Wohl von Volk und Vaterland. **Friedrich-Karl Milthaler**

Otto Broneske, Deutschland unsere Heimat. Herausgeben vom Fachausschuß Kultur und Schrifttum der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen, Florianstraße 17, 7000 Stuttgart 1. Efalin-Einband, 19 Seiten, 25 DM (zuzüglich Versandkosten)

Fast vergessene Leistungen gewürdigt

Die berittenen und bespannten Truppen in Reichswehr und Wehrmacht



Über Jahrhunderte war die Kavallerie die wirkungsvollste aller Offensivwaffen. 110 Kavallerie-Regimenter standen 1914 auf deutscher Seite, und trotz stetiger Motorisierung verfügte die deutsche Wehrmacht bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs noch immer über eine Kavallerie-Brigade, 52 Reiter-Schwadronen und eine große Zahl von Infanterie-Reiterzügen. Die soeben erschienene, großangelegte Dokumentation zeichnet in Wort und Bild die Existenz und den Weg der berittenen Verbände vom Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nach. Anschaulich wird belegt, in welchem Umfang Pferde, Reiter und bespannte Fahrzeuge Einfluß auf die Struktur des Heeres und das Gesamtgeschehen hatten. Mit über 500, teils erstmals veröffentlichten Bildern bietet diese Chronik eine Fülle bisher wenig bekannter geschichtlicher Fakten und Daten.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs hat das Pferd seinen festen Platz im militärischen Geschehen behauptet, zuletzt vor allem als Troß- und Zugpferd und in den leichten Aufklärungs-Abteilungen. Über die Ausbildung, die Pflege und die Leistungen der Pferde berichtet Klaus Christian Richter ebenso umfassend, wie über die Organisation der Verbände, ihre Standorte und den Einsatz an der Front. Eine fast schon vergessene Waffengattung wird eindrucksvoll dargestellt. „Die feldgrauen Reiter" — die Ergänzung des inzwischen neu aufgelegten, vor allem textbezogenen Standardwerks „Die Geschichte der deutschen Kavallerie 1919—1945", ebenfalls aus dem Motorbuch-Verlag vom selben Verfasser. **T. G.**

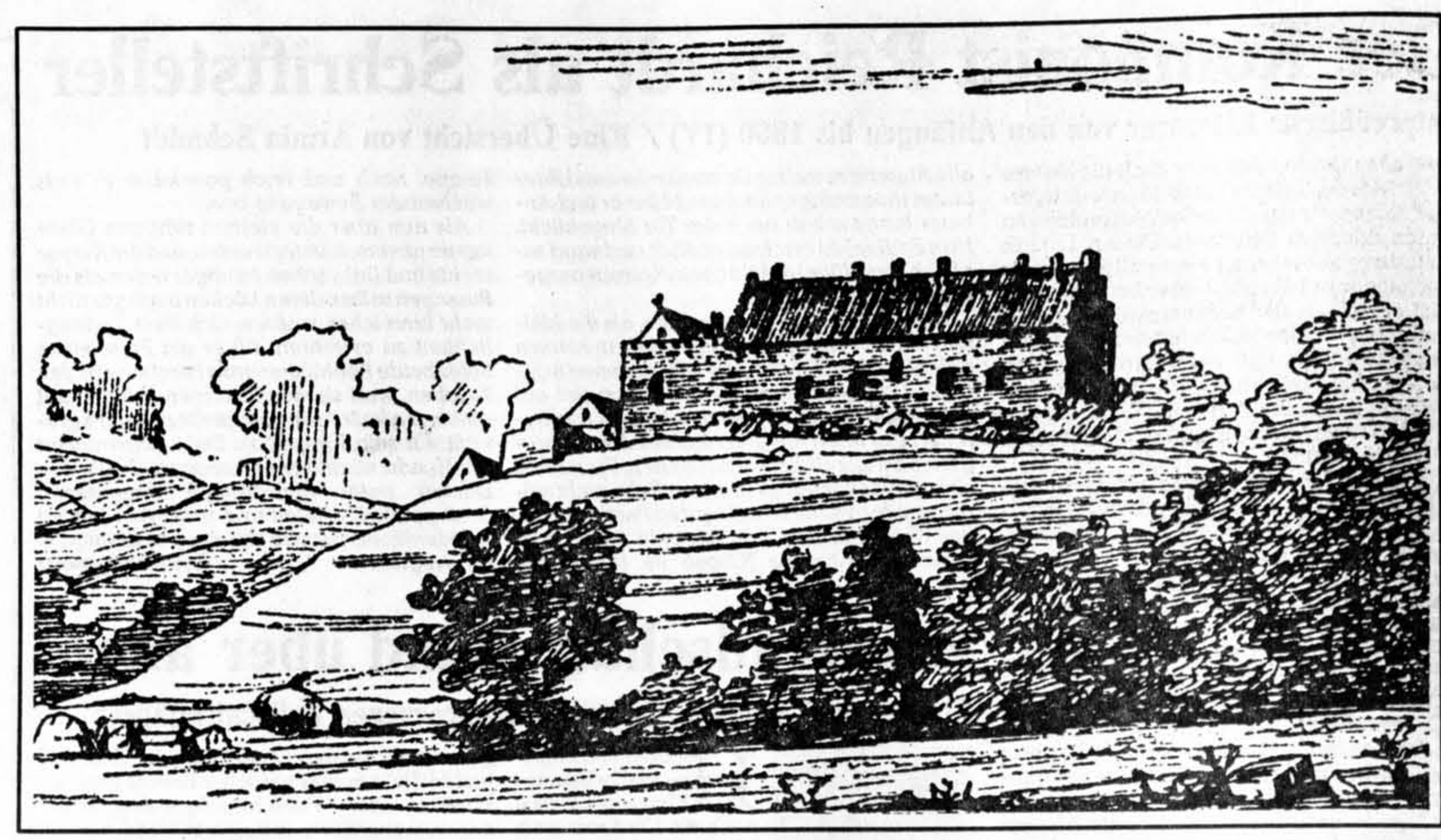
Klaus-Christian Richter, Die feldgrauen Reiter. Die berittenen und bespannten Truppen in Reichswehr und Wehrmacht. Motorbuch-Verlag, Stuttgart, 248 Seiten, 540 Abbildungen, Großformat 215 x 247 mm, Efalin-Einband, 49 DM

Burgen in Ost- und Westpreußen (46):

Birgelau

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT



Burg Birgelau: Westansicht vom Tal — Zeichnung Steinbrecht, Fotos (2) Borchert



Siegel des Komturs von Birgelau

Am Hochufer des Urstromtals der Weichsel, nur eine halbe Meile nordwestlich von Thorn, entstand schon sehr früh der feste Platz Birgelau. Dem Nessauer Brückenkopf legte man in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine neue Burgenlinie zwischen Thorn und Unislaw vor, die auch als Fernsicherung des Weichselübergangs diente.

Der Burgplatz Birgelau befand sich in strategisch günstiger Lage an der Straße von Thorn nach Kulm auf einer vorspringenden Ecke der steil abfallenden Uferhöhe. Er war fast rechtwinklig zurechtgestutzt und steil abgeböscht worden. Haupt- und Vorburg waren durch einen äußeren Hakengraben gemeinsam gesichert. Darüber hinaus erhielt das Haupthaus zusätzlich einen umlaufenden Parcham mit Mauer und einen inneren Hausgraben, der die Vorburg von ihm trennte.

Die Burg Birgelau gehört der Epoche der Stilbildung des Konventhauses an und stellt eine Weiterentwicklung der frühen Kulmer Burgform dar, bei der bereits der Wille zur klargeordneten, einheitlichen Form erkennbar ist. Es ist eine Zwischenlösung, die anderswo nicht vorkommt. Das unregelmäßige Fünfeck des Grundrisses mit einem rechten Winkel stellt in der Entwicklung zum geschlossenen, annähernd quadratischen Kastell des ausgereiften Konventhauses einen ersten primitiven Gestaltungsversuch dar.

Auch die noch rundbogigen, tonnenartigen Kreuzgewölbe haben wegen technischer Beschränkungen nur dekorativ aufgesetzte Spitzbögen und lassen romanische Stilformen

Letzte Verteidigungsbastion

nachklingen. Birgelau ist neben Thorn und Althaus Kulm eine der ältesten Ordensburgen im Kulmer Land.

Die erste hölzerne Burganlage stammt aus der Zeit um 1240 und wurde 1262 von den Litauern zerstört. Dabei rettete sich die Burgbesatzung in den Hauptturm, der gehalten werden konnte. Dort zeigte sich an einem praktischen Beispiel die dem Bergfried der späteren Burgen zugedachte Funktion als selbständige letzte Verteidigungsbastion.

Ob in dieser ersten Anlage Teile einer prussischen Burg enthalten waren und ob Alt Birgelau mit der 1232 vom Deutschen Orden eroberten Pippins-Burg identisch ist, läßt sich nicht belegen. Jedenfalls beginnt der Ausbau in Stein bald nach der Zerstörung von 1262 und dürfte bei Amtsantritt des ersten Komturs, Arnold von Kropf, um 1270 abgeschlossen worden sein.

Schon bald nach Fertigstellung belagerte der Litauerfürst Skomand die Burg Birgelau vergeblich. Bei Ausfällen der Besatzung erlitten beide Seiten erhebliche Verluste.

Nach der Einbeziehung Pommerellens in den Ordensstaat und der allgemeinen Befriedung verlor Birgelau militärisch an Bedeutung. Als man nach der Tannenberg-Schlacht zu Sparmaßnahmen auf allen Gebieten gezwungen war, löste man die Komturei Birgelau auf und schloß das nunmehrige Pflegeramt der Komturei Thorn und später Nessau an.

Der teilweise erhaltene und wiederhergestellte Torturm der Vorburg springt weit in den ehemaligen Graben vor und wirkt trutzig und wehrhaft wie ein altes Stadttor. Im Torweg sind an jeder Seite drei tiefe, spitzbogige Nischen eingelassen, aus deren Schießscharten in der Außenmauer das Vorgelände und der Graben mit Schußwaffen bestrichen werden konnten. Über das rund mit Granitwänden ausgekleidete Spitzbogentor ragt oben über der Traufe ein breiter Staffelgiebel mit hohen Mauerblenden empor.

Beim Durchschreiten des Torweges fällt der Blick sogleich über den jetzt freien Platz des Vorburggeländes und des zugeschütteten Hausgrabens auf den markanten Mittelpunkt der östlichen Wehrmauer: Das Tor zur Hauptburg, das künstlerisch besonders ausgestaltet ist. Über dem derben runden Granit-Torbogen ist ein dekorativ mit zierlichen Backsteinprofilen aufgesetzter Spitzbogen als Tympanon mit Tonfiguren reliefähnlich ausgefüllt.

Dieses alte Werk der Bildhauerkunst in Ordensburgen stammt aus der Zeit um 1270 und stellt drei Ordensritter dar. In der Mitte ein Ritter zu Pferd, den man auch als „Birgelauer Reiter" bezeichnet hat. Er ist besonders hervorgehoben durch eine Umrahmung aus Profilsteinen. Seitlich von ihm erkennt man einen stehenden und knieenden Ritter. Die Relieffiguren haben in den über siebenhundert Jahren durch Witterung und andere Einflüsse gelitten, sind aber durchaus noch zu erkennen.

Eine weitere Kostbarkeit dieses Portals stellt das außen den großen Spitzbogen umrahmende Tonziegelband mit Buchstaben in Form gotischer Majuskeln dar, die zum Teil mehr oder weniger gut lesbar sind. Die lesbaren Teile der Inschrift lauten: „... SALT NICHT LANT GRA.M IN DE CAPELLEN MVS CIR M.E.". Es gab vielerlei Deutungen des Spruchs aber wohl keine befriedigende.

Ähnliche Schriftfriese auf glasierten Tonplättchen fanden sich auch in anderen Ordenshäusern und Kirchen, so z. B. in der Marienburg, in den Burgen Lochstädt und Brandenburg sowie in den Kirchen und Kapellen in Arnau, Elbing, Frauenburg und Thorn. Sie sind einzigartig in Europa und wurden von den Rittern aus dem Orient mitgebracht, jedenfalls soweit es Idee und Technik betrifft. Ähnliche Inschriften ursprünglich babylonischer Technik, natürlich mit anderen Buchstaben und Ornamenten, gab es an alten Bauten in Syrien und am Euphrat. Es ist ein großer Zufall, daß diese Kleinode ordenszeitlicher Kunst in Birgelau erhalten geblieben sind.

Von den Gebäuden des Haupthauses sind nur Teile erhalten, vor allem im Westflügel. Dort finden sich noch alte wohlerhaltene Keller und Teile des Gewölbes im Erdgeschoß.

Eine starke, das ganze Gebäude durchziehende Quermauer teilt den Flügel in zwei Hälften, die im Hauptgeschoß vom Konventsremter und vom Kapitelsaal ausgefüllt werden. Von diesen beiden Räumen sind nur noch dürftige Reste vorhanden, die die drei Joche des scharfkantigen Kreuzgewölbes im Remter kaum noch erahnen lassen. Die Innenwände waren ringsum ausgenischt und auf der Westseite je Nische mit zwei Spitzbogenfenstern und zum Südgiebel mit einem größeren Fenster versehen.

In der Ostwand lag das Portal zum Kreuzgang, der bereits lange abgebrochen ist. Der in der Nordhälfte liegende Kapitelsaal war höher und hatte ein reicheres Kreuzgewölbe, dessen Rippen in langen schmalen Wanddiensten endeten, die auf Kragsteinen aus Kalksandstein auflagen. Dieser Raum hatte höhere, schmale Spitzbogenfenster. Er dürfte wohl früher sehr gut ausgestattet gewesen sein.

Die Kapelle in der Nordwestecke schloß sich an den Kapitelsaal an. Sie war rechteckig und lag mit ihrer Längswand in West-Ost-Richtung. Leider wurde sie bereits 1830 abgebrochen, so daß Einzelheiten nicht überliefert sind. Fraglich ist, ob sich an dieser Ecke ein Turm befunden hat.

Der Südflügel ist neu überbaut worden. Dort befanden sich einst die Komturwohnung und der Schlafsaal (Dormitorium) der Ritter.

An der Nord- und Ostseite bildeten starke Wehrmauern den Abschluß des viereckigen Kastells. Sie sind über die Hälfte der Höhe aus Feldstein und im oberen Drittel aus Backstein mit Mustern aus gesinterten Ziegeln aufgemauert.

Die Pforte mit dem Brückenübergang an der Südseite stammt aus jüngerer Zeit; sie führt zum neuen Schloßpark.

Die Namen der Komture von Birgelau sind von 1270 bis zur Auflösung der Komturei um 1415 bekannt. Es sind berühmte Namen darunter und viele, die die Herkunft der Ritter aus dem Altreich verdeutlichen, wie Burchard von Aschenberg, Bertold von Nordhausen, Johannes von Alvensleben, Sieghard von Schwarzburg, Walrabe von Scharfenberg.

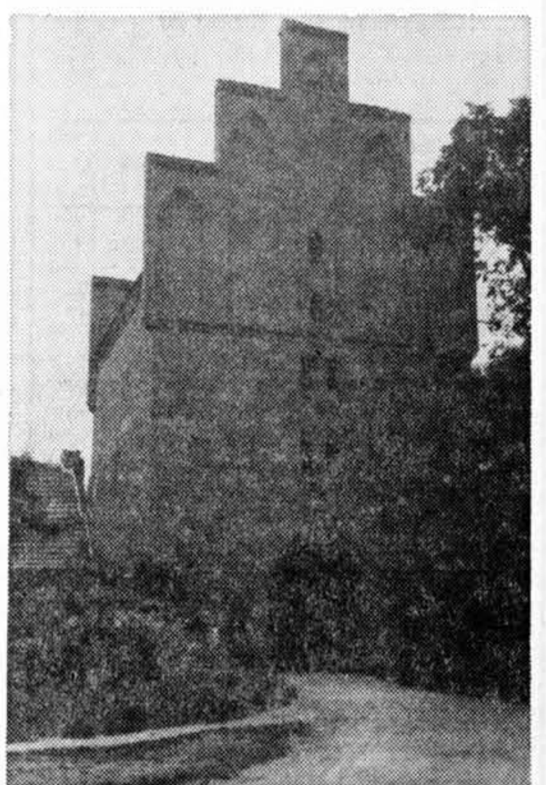
Das 1415 von einer Komturei zum Pflegeramt abgewertete Ordenshaus fiel im 15. Jahrhundert in die Bedeutungslosigkeit zurück. Bereits 1454 ging es im Städtekrieg an die Aufständischen verloren und wurde im Zweiten Thorner Frieden von 1466 in den Besitz des Königs von Polen überführt. Es sank von da an zu einem zweitrangigen Sitz eines polnischen Starosten herab. Im Austausch für die Thorner Ansprüche auf Schwetz ging Birgelau 1520 in den Besitz der Stadt Thorn über. 1522, 1580 und 1590 zerstörten Brände einen Teil der Gebäude, die danach dem Verfall stark ausgesetzt waren.

Um 1800 war die Burg in Privatbesitz und diente als Gutshof. Bei seiner Bereisung Ost- und Westpreußens nahm der preußische Artillerieleutnant Giese im Jahre 1825 die verbliebenen Gebäude mit Grundriß und Ansichten

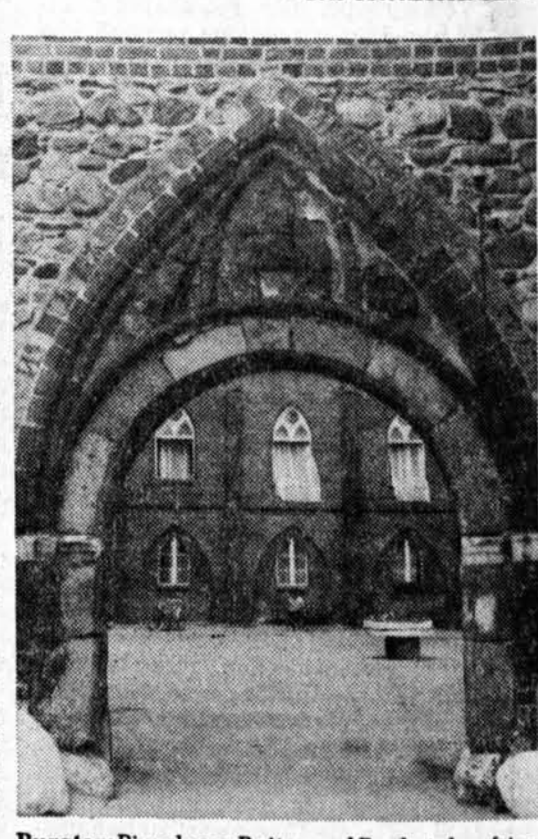
Kunstsinn der Deutschen

in seine Skizzensammlung auf. Er hat noch die Kapelle gesehen, die wenig später abgerissen worden ist. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts restaurierte man Teile der Burg, und zwar 1911 den Remter, der ein neues Gewölbe erhielt, und 1929 den Kapitelsaal. Nach 1920 wurde das Bistum Kulm Eigentümer des Hauses.

Heute wird das einigermaßen hergerichtete Anwesen als Alten- und Pflegeheim mit Wirtschaftshof genutzt. Es besteht dadurch die Hoffnung, daß die Gebäude unterhalten werden und nicht neuerliche Eingriffe und Umbauten erdulden müssen. Am Eingangstor zum Innenhof grüßt der „Birgelauer Reiter" den Besucher wie vor 700 Jahren und kündet unbeirrbar vom Kunstsinn und der zivilisatorischen Kraft der Deutschen in diesem Lande.



Birgelau heute: Torturm der Vorburg



Burgtor: Birgelauer Reiter und Buchstabenfries


„Der Freistaat Bayern steht an Ihrer Seite": Staatsminister Dr. Franz Neubauer sprach das Grußwort der Bayerischen Staatsregierung

Dr. Ottfried Hennig:

„Das geteilte Vaterland geht jeden Deutschen an"

Ostpreußische Landesvertretung tagte in München im Maximilianeum


Das ZDF war erstmals dabei: LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB bei seinem Bericht zur Lage vor den Delegierten der Ostpreußischen Landesvertretung in der bayerischen Landeshauptstadt München Foto Zander

In aller Deutlichkeit wies Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, vor der Kamera des ZDF darauf hin, daß „Deutschland fortbesteht". Der entscheidende Grund sei, „daß wir, die Deutschen, es selbst wollen. Wir wollen ein einiges Vaterland, das sich friedlich in ein zusammenwachsendes freies Europa integriert, das für die Welt bedeutsam wird durch die Stärke des Friedens, für das die fundamentalen Menschenrechte der verbindliche Maßstab sind und für das Krieg als Mittel der Politik ein für alle Mal aufgehört hat zu existieren.

Aber es bleibt eine ganz klare Grundaussage: Wir wollen gemeinsam leben. Wir wollen unter einem gemeinsamen staatlichen Dach leben. Dies ist unser klarer, eindeutiger und bleibender politischer Wille. Genauso deutlich will ich hinzufügen: Es ist auch der politische Wille der 17 Millionen Deutschen in der DDR und der 1,1 Millionen Mitbürger in den deutschen Ostgebieten".

In seinem weiteren Bericht zur Lage ging Hennig auch auf das Selbstbestimmungsrecht ein, das nicht nur jedem anderen Volk der Erde zustehe, sondern ebenso auch dem deutschen Volk: „Diese Forderung bleibt auf der Tagesordnung der Geschichte."

Auf die gegenwärtige innenpolitische Lage mit Blick auf die Ostpolitik eingehend, sagte Dr. Hennig, daß es in den kommenden Monaten darauf ankommen werde auszuloten, welcher Kandidat die Interessen der Vertriebenen, besonders die der Ostpreußen, vertrete: „In diesem Sinn möchte ich folgendes sagen: Das seit vier Jahrzehnten geteilte Vaterland geht jeden Deutschen an. Die Sorge um die Zukunft ganz Deutschlands in allen seinen Teilen darf nicht den von der Teilung am schwersten Betroffenen, den Vertriebenen und Flüchtlingen, allein überlassen bleiben.

Daraus folgt, daß es vor allem dem Deutschen Bundestag und der Bundesregierung verpflichtend aufgetragen ist, entsprechend der Präambel des Grundgesetzes und in Verantwortung für ganz Deutschland das Selbstbestimmungsrecht, das die Sowjetunion dem deutschen Volk seit vier Jahrzehnte verweigert, zu fordern, ganz Deutschland bewußt zu machen und zu erhalten und für alle Deutschen in Deutschland und in den deutschen Siedlungsgebieten die Gewährung der Menschenrechte zu verlangen. Das ist die Hauptaufgabe, das ist der Maßstab, an dem jeder, der unsere Stimme haben will, zu messen ist."

In der vorangegangenen Totenehrung gedachte der Sprecher des langjährigen Kulturreferenten der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Dr. Hanswerner Heincke, des LO-Kulturpreisträgers für Literatur, Dr. Willy Kramp, des Trägers des Goldenen Ehrenzeichens der LO und früheren Kreisvertreters von Osterode, Richard von Negenborn-Klonau, und des Trägers des Goldenen Ehrenzeichens, Pastor Werner Weigelt.

Die besonderen Grüße des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Franz Josef Strauß überbrachte der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Franz Neubauer: „Ich muß in diesem Kreis nicht eigens betonen, wie sehr sich der Herr Ministerpräsident gerade auch mit Ihrer Volksgruppe in Solidarität verbunden weiß."

Auf den deutschlandpolitischen Aspekt eingehend, sagte Neubauer, die CSU sei immer mit Nachdruck dafür eingetreten, daß die rechtlichen Grundsatzpositionen gewahrt werden müssen. Sie habe ihre Warnungen vor leichtfertigem Umgang „mit unseren Grundprinzipien auch an solche Kräfte in der Bonner Regierungskoalition gerichtet, die mit ihren Äußerungen tiefe Verunsicherung gerade auch in Kreisen der deutschen Vertriebenen ausgelöst haben.

Ich nenne nur die überaus schädlichen und unzutreffenden Ausführungen des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der CDU, Volker Rühe, über eine angebliche ‚Bindungswirkung' der Ostverträge auch für einen späteren gesamtdeutschen Souverän".

Der Minister, der auch Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist, berichtete über ein kürzlich stattgefundenes Gespräch zwischen dem CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß und dem Präsidenten des BdV über politische, kulturelle und soziale Anliegen der Vertriebenen. Strauß und der BdV stimmten darin überein, daß die rechtlichen Grundpositionen in der Deutschlandpolitik auch durch die künftige Bundesregierung gewahrt werden müssen: „Zu diesen Positionen gehört, daß die deutsche Frage nach wie vor offen ist, die deutschen Grenzen endgültig erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden können und die vier Mächte weiterhin Verantwortung für ganz Deutschland tragen."

Staatsminister Neubauer bescheinigte den ostpreußischen Delegierten, daß sie sich dem staatlichen Auftrag stets in vorbildlicher Weise gestellt haben und schloß mit den Worten: „Fahren Sie fort in Ihrer Arbeit und nehmen Sie die Zusicherung entgegen, daß der Freistaat Bayern entschieden an Ihrer Seite steht!"

„Die deutschen Grenzen können endgültig erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden"

In seinem Grußwort dankte der Fraktionsvorsitzende der CSU und Vorsitzende des Kuratoriums der Ost- und Westpreußen-Stiftung in Bayern, Dr. Erich Schosser MdL, für die harmonische Zusammenarbeit, die sich zwischen den beiden Institutionen entwickelt habe. Es bestehe auch Grund zur Dankbarkeit, wenn man feststelle, was in den letzten Jahren „für unsere ost- und westpreußischen Brüder und Schwestern geschaffen worden ist". Dazu gehöre auch das riesige Gelände in Schleißheim, das vom Bund gemietet worden war und nun Eigentum der Ost- und Westpreußen-Stiftung in Bayern ist.

In seinem geistlichen Wort, das Pfarrer Ernst-August Marburg als Nachfolger von Pfarrer Werner Marienfeld erstmalig vor der Ostpreußischen Landesvertretung sprach, befaßte er sich mit einem Brief des Apostels Paulus an die Epheser, in dem es im zweiten Kapitel u. a. heißt, „so seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen".

Die Herbstsitzung der ostpreußischen Landesvertretung, dem höchsten Beschlußorgan der Landsmannschaft Ostpreußen, nahm der Bundesvorstand zum Anlaß, verdiente Persönlichkeiten mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO zu würdigen: Helmut Damerau, Georg Grentz, Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt, Otto von Schwichow und Hans-Egbert Terner (siehe hierzu Seite 14).

Als neue Kreisvertreter konnte Dr. Hennig für Angerapp Hans Fritsch und für Braunsberg Gerhard Steffen begrüßen.

Auch dieses Mal beteiligte sich wieder eine große Zahl von Delegierten an der Aussprache zum Bericht des Sprechers unter der Versammlungsleitung von Hartmut Gassner und Werner Buxa. Nach lebhafter, teilweise kontrovers geführter Diskussion, konnten auch eine neue Satzung der LO sowie eine neue Wahlordnung verabschiedet werden.

Ausführlich erstattete der stellvertretende Geschäftsführer Albrecht Wolf in Vertretung des Bundesgeschäftsführers seinen Bericht über die Tätigkeit der Bundesgeschäftsführung, und der Vertriebsleiter des Ostpreußenblatts, Helmut Grunow, unterrichtete die Delegierten über die Entwicklung der wirtschaftlichen Situation unserer Zeitung.

Nach der Entlastung des bisherigen Bundesvorstands wurden die fälligen Neuwahlen durchgeführt. Mit überwältigender Mehrheit ist Dr. Ottfried Hennig MdB erneut für weitere drei Jahre zum Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen gewählt worden.

Stellvertretende Sprecher wurden ebenfalls erneut Harry Poley und Gerhard Wippich. Schatzmeister wurde wieder Günter Petersdorf. Neu als weiteres Mitglied des geschäftsführenden Vorstands gewählt wurde Hubertus Hilgendorf.

Der erweiterte Vorstand setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Gerhard Prengel, Alfred Mikoleit, Klaus Weigelt, Georg Vögerl, Herbert Preuß, Bernd Hinz (neu gewählt), Klaus-Peter Steinwender (neu gewählt) und Gerhard Steffen (neu gewählt). Außerdem wurden als Vertreterin der ostpreußischen Frauen Hilde Michalski wiedergewählt, als Vertreter der ostpreußischen Jugend Hans Linke und als Altsprecher Hans-Georg Bock.

Dem Finanzausschuß gehören nun an: Louis-Ferdinand Schwarz, Joachim Rudat und Wolf-Joachim Becker.

Den Prüfungsausschuß bilden Walter Baselau als Vorsitzender sowie Fritz Maerz, Otto Moratzky und Dr. Siegfried Pelz.

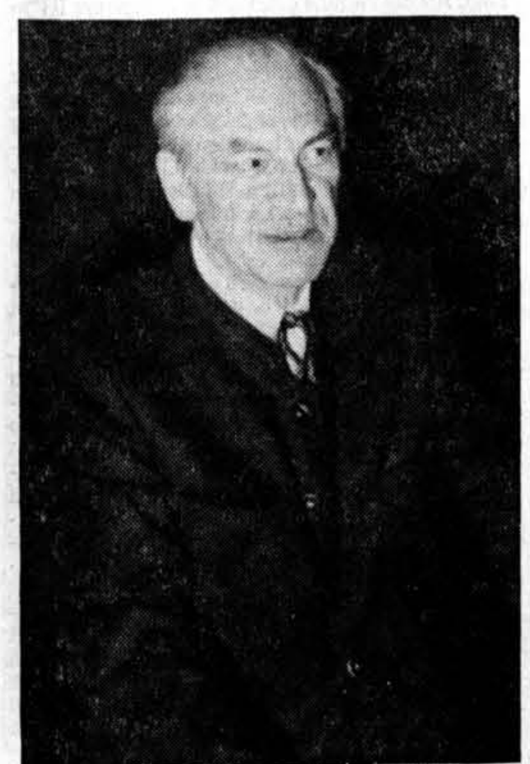
Der Satzungsausschuß setzt sich zusammen aus Dr. Hans Dembowski, Bernd Hinz und Alfred Mikoleit.

In seinem Schlußwort dankte Dr. Hennig der Münchener Stadträtin Elisabeth Schosser, die es ermöglicht habe, daß die GJO am Sonnabendvormittag auf verschiedenen Plätzen der Bayerischen Landeshauptstadt Volkstänze vorführen durfte. Hennig warnte die Delegierten vor Verzettelung und rief sie auf, alle Kraft zu konzentrieren „gegen das, was gegen uns steht". Wir müssen unserer Aufgabe gerecht werden.

Sein besonderer Dank galt Dr. Heinz Burneleit, der viele Jahre engagiert im Bundesvorstand mitgearbeitet hat und nicht mehr kandidierte: „Wir werden seinen Rat in mancher Situation vermissen." Dank sagte er auch Hartmut Gassner, der viele Jahre Sitzungspräsident der Ostpreußischen Landesvertretung war, für seine langjährige hervorragende Arbeit im Bundesvorstand.

Auch Friedrich-Karl Milthaler dankte Dr. Hennig als ausgeschiedenem Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstands, Otto Wobbe, bisheriger Kreisvertreter von Braunsberg, sowie den ausgeschiedenen Mitgliedern des Finanz-, des Prüfungs- und des Satzungsausschusses.

Besondere Anerkennung sprach er den Damen und Herren der Bundesgeschäftsstelle, besonders Albrecht Wolf, aus, die für das Gelingen der Sitzung beigetragen haben. Dazu gehörte auch die Landesgruppe Bayern der LO unter ihrem Vorsitzenden Hermann Rosenkranz. HZ


„Wir vertreten gemeinsame Interessen": Grußwort des Fraktionsvorsitzenden der CSU, Dr. Erich Schosser MdL


„Eine Heimat braucht der Mensch": Pfarrer Ernst August Marburg sprach das geistliche Wort

Goldenes Ehrenzeichen für Helmut Damerau



Ein Leben im Dienst der Heimat ist es, auf das Landrat a. D. Helmut Damerau zurückblicken kann.

Vor 80 Jahren, am 15. Oktober 1906, wurde er in Saalfeld im Kreis Mohrungen geboren. Nach Besuch des Elbinger Heinrich-von-Plauen-Gymnasiums trat er in die Provinzialverwaltung ein. 1934 wurde er zum Landrat des Kreises Heydekrug berufen. Sein Weg in der Verantwortung und zum Wohl seiner Mitmenschen war damit schon früh vorgezeichnet.

Bei Kriegsausbruch 1939 meldete sich Helmut Damerau freiwillig zu den Fahnen und zeichnete sich an der Front vielfach aus. Gegen Kriegsende noch zum Major befördert, ereilte ihn das Schicksal vieler Kameraden, er ging in Kriegsgefangenschaft.

Im Westen des Vaterlandes gründete er den Schild-Verlag, bekannt nicht zuletzt durch das inzwischen im 34. Jahrgang erscheinende Deutsche Soldatenjahrbuch. Diese Buchreihe wie auch die anderen Druckerzeugnisse seines Verlags widmen Ostpreußen breiten Raum. Und so kommt es nicht von ungefähr, daß der erste brauchbare Reiseführer in die Heimat dort herausgegeben wurde.

In der Vertriebenen- und landsmannschaftlichen Arbeit ist Helmut Damerau gleich nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft tätig geworden. Sein Einsatz ist ihm Verpflichtung, und so ist es bis auf den heutigen Tag ins hohe Alter geblieben. Bescheiden, aber zäh und mit unbeirrbarer Ausdauer stellt er sich der selbstgewählten Aufgabe und nimmt die Interessen der ostpreußischen Heimat wahr.

Im Landesvorstand der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern ist er seit über 20 Jahren engagiert und nach wie vor eine gefragte Persönlichkeit.

Daß es noch lange so bleiben möge, ist der Wunsch des Bundesvorstands und der gesamten Landsmannschaft Ostpreußen, die mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an Hemut Damerau Dank und Anerkennung zum Ausdruck bringt.

Goldenes Ehrenzeichen für Otto von Schwichow



In der Hauptstadt unserer Provinz Ostpreußen, Königsberg, wurde am 26. Januar 1917 Otto von Schwichow geboren. Das Grabdenkmal der Familie steht zwar in Minden in Westfalen, aber durch den Urgroßvater August von Schwichow kam die Familie nach Ostpreußen. Jener war von 1847 bis 1864 Landstallmeister in Trakehnen. Nach dem Besuch der Oberrealschule auf der Burg in Königsberg, einer Handwerkslehre im väterlichen Betrieb in Neuhausen und dem Studium zum Gewerbelehrer war er an der Gewerbeschule Heilsberg tätig. Nach dreieinhalbjähriger Militärdienstzeit und der Vertreibung aus der Heimat fand er in Marburg seine Wiederanstellung im öffentlichen Schuldienst. 35 Jahre unterrichtete er an der Berufsschule in der hessischen Universitätshauptstadt, zum Schluß als Oberstudienrat.

Seine Tätigkeit für seine Leidensgefährten begann 1946 in Niederwalgern im Kreis Marburg als Flüchtlingsobmann, wo er auch in den Gemeinderat gewählt wurde. Nach seiner Tätigkeit im Kreistag erfolgte seine Wahl zum Stadtverordneten von Marburg, wo ihm die ehrenvolle Berufung zum Stadtverordnetenvorsteher zuteil wurde.

Otto von Schwichow hat den BdV in Niederwalgern gegründet und war viele Jahre dessen Vorsitzender. 1964 wurde er zum Vorsitzenden der LOW-Kreisgruppe Marburg Stadt und Land gewählt und 1974 zum Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Hessen. Dieses Amt hatte er über ein Jahrzehnt inne. Darüber hinaus ist er Kreisausschußvorsitzender des Landkreises Königsberg.

Otto von Schwichow wurde für seinen unermüdlichen Einsatz um den deutschen Osten vom Bund der Vertriebenen mit dem Goldenen Verdienstabzeichen geehrt, von der Landsmannschaft Westpreußen mit der Goldenen Ehrennadel, vom Land Hessen mit dem Ehrenbrief und vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen dankt ihrem Landsmann für seine langjährige Arbeit zugunsten der Allgemeinheit und seiner Heimat durch das Goldene Ehrenzeichen.

Goldenes Ehrenzeichen für Georg Grentz

In seinem Lebenslauf spiegelt sich die wechselvolle Geschichte des deutschen Grenzlandes an der Memel wider: Georg Grentz.

Am 15. Oktober 1914 wurde er auf dem Weg in die sibirische Verbannung, wohin seine Eltern als Zivilgefangene verschleppt wurden, in Wologda/Rußland geboren. 1919 kehrte die Familie nach Memel zurück, wo sich der Schulbesuch bis zum Abitur 1932 am Luisen-Gymnasium anschloß. Es folgten das Studium für das Höhere Lehramt in Hannover und Königsberg (Pr).

Noch vor Beendigung des Hochschulstudiums wurde Georg Grentz als Lehrer an die Landwirtschaftliche Realschule in Pogegen berufen. Diese Schule wurde als Gegengewicht gegen das dortige litauische Progymnasium von Deutschland aus eingerichtet und unterhalten. Dort war er von 1935 bis zum Wiederanschluß des Memellandes an das Reich 1939 tätig. Dem Studienabschluß und Examen 1939/40 in Halle an der Saale folgte die Einberufung zur Wehrmacht, in der er bis zum bitteren Ende bei der Nachrichtentruppe seinen Dienst versah.

1946 schon erfolgte die Wiedereinstellung in den Schuldienst des Landes Niedersachsen — wo er auch glücklich seine Familie wiederfand — bis zur vorzeitigen Pensionierung 1975 wegen eines Herzleidens.

Diese Krankheit hinderte ihn allerdings nicht, sich frühzeitig schon aktiv und engagiert bis auf den heutigen Tag der landsmannschaftlichen Arbeit zu verschreiben. Seit 1954 Mitglied, gehört Georg Grentz ununterbrochen seit 1957 dem Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) an — fünf Jahre davon als Stellvertreter und vier als Bundesvorsitzender.

Seine Heimatkreisgemeinschaft Pogegen wählte ihn vor sechzehn Jahren als Kreisvertreter an ihre Spitze, und genauso lange ist er Kulturreferent der AdM. In dieser Eigenschaft zeichnet er u. a. als Redakteur mitverantwortlich für die Herausgabe des Memeler Dampfboot, der Heimatzeitung aller Memelländer, die heutzutage allmonatlich und inzwischen bereits im 139. Jahrgang erscheint. Auch die Leser des Ostpreußenblatts schätzen seine fundierten Beiträge.

Unter Hintanstellung persönlicher Belange und uneigennützig hat Georg Grentz sich lebenslang in den Dienst der Heimat gestellt. Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht ihm deshalb in dankbarer Anerkennung dieser Verdienste ihr Goldenes Ehrenzeichen.

Landesvertretung einmal anders

Kulturelles und Unterhaltendes schuf eine gute Atmosphäre

München — Nicht von Ansprachen und Debatten, Wahlergebnissen und Beschlüssen der Ostpreußischen Landesvertretung in München und Feldkirchen soll an dieser Stelle die Rede sein, sondern vielmehr von kulturellem und unterhaltendem „Nebenbei", das — was nicht ganz unwichtig ist — die Teilnehmer dieser Herbstsitzung (mit Neuwahlen) bei guter Stimmung hielt, eine aufgelockerte Atmosphäre schuf und ein zwangloses Beisammensein förderte.

Am Vorabend vor der Sitzung im Bayerischen Landtagsgebäude in München wurden die aus dem gesamten Bundesgebiet Angereisten mit einer deftigen „Bayerischen Brotzeit" gemeinsam mit dem Patenschaftsträger und Freunden im Freistaat Bayern eingestimmt auf ihr Gastdomizil für das Wochenende.

Höhepunkte im neuen Saal des Hotels Bauer in Feldkirchen waren Darbietungen des „Ostpreußischen Sängerkreises München" und dreier Tanzgruppen der Bundesspielschar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO), die von Erika Rohde geleitet wurden.

In Original-Trachten — der Festtracht von Nidden, Kurische Nehrung, und denen von Memel und dem Samland — zeigten die Jugendlichen der Gruppen Wunstorf, Kant, Kamen und Kellinghusen den Heimattanz „Hack' und Zeh", einen Memelländer und ein Oberländisches Viergespann, den Gumbinner, die Natanger Polka und den als einzigen nicht aus ostdeutschen Gefilden stammenden Freischütz.

Zur Musik zweier Akkordeons, einer Klarinette, einer Mandoline und einem ostpreußischen Vigelbaum (quasi einem Stab mit Klanghölzern, Schellen und Klappern) leisteten die Formationen auf dem glatten Boden im Feststaal Beachtliches und entfachten mit nahezu akrobatischen Einlagen große Begeisterung.

Während am folgenden Tag die Delegierten im Maximilianeum tagten, hatten ihre Begleiter(innen) die Möglichkeit, München und Umgebung kennenzulernen. Die Landesgruppe Bayern der LO hatte ein buntes Programm mit Besichtigung der Residenz, einem Gang durch Schloß Nymphenburg und einer Rundfahrt durch die Landeshauptstadt zusammengestellt.

Dabei sind die Teilnehmer auch am Marienplatz und am Rotkreuz-Platz vorbeigekommen, wo die GJO mit Informationsständen sowie weiteren Volkstanzdarbietungen starke Beachtung in der Öffentlichkeit fand und in der Nachrichtensendung „heute" des ZDF — wie auch die Sitzung der Landesvertretung — sogar bundesweit über den Bildschirm flimmerte.

Am Sonnabendabend konnten sich auch die Heimatkreisvertreter, die Vorsitzenden der ostpreußischen Landesgruppen und der Bundesvorstand erholen von den Spannungen der Wahlen, sich zurücklehnen und bei einem Gläschen Wein den Film „Trakehnen lebt weiter" mit wunderbaren Aufnahmen aus längst verschollen geglaubten Filmarchiven genießen und einfach einen gemütlichen Abend verbringen. **Andrea Wolf**



Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen: Hubertus Hilgendorf, Gerhard Wippich, Dr. Ottfried Hennig, Hilde Michalski, Harry Poley (vordere Reihe, von links); Georg Vögerl, Klaus Weigelt, Klaus-Peter Steinwender, Gerhard Prengel, Herbert Preuß, Alfred Mikoleit, Gerhard Steffen (ebenfalls von links). Nicht im Bild: Bernd Hinz, Hans Linke Foto Zander

Goldenes Ehrenzeichen für Dr. Georg-Winfried Schmidt



Für Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt „liegen in der Heimat die starken Wurzeln der seelischen Kräfte, die wir ... einsetzen wollen für Recht und Freiheit und für den Frieden".

Am 2. Februar 1917 in Königsberg (Pr) geboren, verlebte er seine Kindheit und Jugend als Sohn eines Kinderarztes in Insterburg. Dort machte er auch 1936 sein Abitur, dem Arbeitsdienst und Ableistung der Dienstpflicht in der Wehrmacht folgten. Das Medizinstudium in Königsberg, München und Freiburg schloß er 1942 mit Staatsexamen und Promotion ab. Anschließend war Dr. Schmidt als Stabsarzt im Krieg — ausgezeichnet mit EK II und EK I, Infanteriesturmabzeichen und Silbernem Verwundetenabzeichen — und noch bis 1947 in Gefangenschaft.

Vier Jahren als Assistenzarzt an der Freiburger Universitäts-Kinderklinik schloß sich der Wechsel an die Universität Gießen an. Dort habilitierte Dr. Schmidt 1957 und war als Dozent tätig. Als Oberarzt an der Universitäts-Kinderklinik erhielt er 1961 seine Professur. Nach über zwanzig Jahren Lehrtätigkeit trat er 1980 in den wohlverdienten Ruhestand, nicht zuletzt um sich mehr noch als bis dahin schon heimatlichen Belangen widmen zu können.

Seit 1968 ist Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt in ununterbrochener Folge Mitglied der Insterburger Ratsversammlung. Und genauso lange ist er der Sprecher bzw. Kreisvertreter für Insterburg-Stadt und damit Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung. Schon vorher war er für seine Heimatstadt tätig, unter anderem durch Mitarbeit am Insterburger Brief.

„Verpflichtung für die ältere Generation bleibt es, bei der Nachkommenschaft Liebe und Treue zur Heimat wachzuhalten und ihr klarzumachen, daß Anspruch auf unser völkerrechtlich verankertes Heimatrecht kein Generationsproblem ist."

So begreift Professor Dr. Schmidt seinen — unseren — Auftrag, für den einzutreten wir ihm danken durch die Auszeichnung mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen.

Goldenes Ehrenzeichen für Hans-Egbert Terner



Unwandelbare Liebe und Treue zur Heimat haben allen Fährnissen zum Trotz den Lebensweg von Hans-Egbert Terner geprägt.

Am 27. April 1932 wurde er in Groß Legitten im Kreis Labiau geboren. In der Kreisstadt besuchte er die Volksschule, in der Provinzhauptstadt Königsberg das Wilhelm-Gymnasium und in Marienburg/Westpreußen die Winrich-von-Kniprode-Schule. Als Dreizehnjähriger mußte er zusammen mit der Mutter und zwei jüngeren Geschwistern die Flucht antreten. Der Vater stand zu der Zeit noch als Offizier im Feld. Als die Familie glücklich in Rotenburg (Hannover) wieder zusammenfand, konnte er dort abschließend die Mittelschule besuchen.

Von der ostpreußischen Heimat her der Scholle verpflichtet, begann Hans Terner 1949 in Rotenburg eine Gärtnerlehre, die er 1952 mit Auszeichnung beendete. Während seiner beruflichen Weiterbildung war er auch in der Schweiz (Luzern, Genf, Zürich) tätig. Über Hamburg-Blankenese schließlich führte der Weg zurück nach Rotenburg/Wümme, wo er sich 1962 als Gartengestalter selbständig machte.

Mit diesem Start zugleich erfolgte die Hinwendung zur angestammten, unvergessenen Heimat Ostpreußen. Seit der Zeit gehört Hans-Egbert Terner ununterbrochen dem Kreistag der Heimatkreisgemeinschaft Labiau an. Und seit anderthalb Jahrzehnten schließlich nimmt er mit größtem persönlichen Einsatz das Amt des Kreisvertreters wahr.

Seine umfangreiche Privatsammlung heimatlichen Kulturguts ist Grundstock für Ausstellungen im Patenkreis Cuxhaven. Dort ist die Wissensvermittlung über die deutsche Heimat im Osten insbesondere an die Jugend Hans-Egbert Terners erklärtes Anliegen.

Fast ein Vierteljahrhundert lang ist die landsmannschaftliche Idee Triebfeder für Hans-Egbert Terner. Ihr hat er sich voll und ganz verschrieben, in sie investiert er seine geistige Kraft. Unter Verzicht auf so manche persönlichen Dinge opfert er ihr den größten Teil seiner ohnedies knapp bemessenen Freizeit.

Die Landsmannschaft Ostpreußen anerkennt diese beispielhafte Leistung und verleiht in deren Würdigung Hans-Egbert Terner ihr Goldenes Ehrenzeichen.

Adler war schon vorhanden

Betr.: Foto zum Artikel „Wahrheit und Legende", von Siegfried Frank, Folge 33, Seite 20

Als aufmerksamer und auf sachliche Verläßlichkeit achtender Leser des Ostpreußenblattes möchte ich mir ein paar Anmerkungen zu jenem Bild erlauben, das kürzlich erschien. Es zeigt den Dreizack schwingenden Meeresgott, der vor dem berühmten Artushof in Danzig seinen Platz hat.

Die Unterschrift des Fotos lautete „Polnischer Adler am Danziger Neptunbrunnen: Nach 1945 angebracht, um nicht vorhandene polnische Herkunft zu suggerieren."

Als ich das gelesen hatte, konnte ich mich nicht mit Sicherheit auf mein Gedächtnis verlassen. Wie oft habe ich vor diesem Brunnen gestanden, sogar jetzt vor wenigen Tagen, als ich zum siebenten Mal nach der Vertreibung in der Heimat war.

Es fiel mir aber nicht schwer, aus meinem reichen Bücherschatz Antworten zu bekommen. So zeigt das Buch „Danzig" in der Reihe „Berühmte Kunststätten Nr. 19.", Seemann-Verlag, Leipzig 1903 auf den Seiten 66 und 67 deutliche Abbildung des besagten Brunnens. Da ist auf der einen Seite über dem kunstvollen Eisengitter genau jener Adler zu sehen, den Sie auf die Zeit nach 1945 datieren, während gegenüber davon das bekannte Danziger Stadtwappen zu sehen ist. Auch in dem Bildband von Lewald „Danzig wie es war..." im Droste-Verlag Düsseldorf 1974 erschienen ist auf Seite 17 eben dieser Adler klar zu erkennen. Es wunderte mich auch nicht, da an mehreren Gebäuden die beiden Wappen nebeneinander zu sehen sind, angemalt oder als Putz-Relief, so auch an einem der Stadttore.

Allerdings muß ich gestehen, daß es auch Bilder, Fotos gibt, bei denen weder Wappen noch Adler zu sehen sind, z. B. ein von Foto Sönnke hergestelltes Foto als Postkarte, das in der Freistaat-Zeit hergestellt worden ist. Vielleicht gab es da mal die Notwendigkeit einer Restaurierung, und während der hat der beauftragte Fotograf eben seine Aufnahme gemacht.

Lange Rede kurzer Sinn. Auch vor 1945 war ein solcher Wappenadler am schmiedeeisernen Gitter des Danziger Neptunbrunnens angebracht.

Das es solche Tendenzen im heutigen Polen gibt, wie es die Bildunterschrift andeutet, ist leider unbestreitbar. Als Beispiel weise ich auf die aus der Kirche St. Johann in Danzig stammende Kanzel hin, die im letzten Sommer (1985) an dem entsprechenden Pfeiler in St. Marien angebracht worden war. Unter dem sogenannten Kanzeldeckel läuft ein in altdeutschen Buchstaben gearbeiteter Text, der aus der Entstehungszeit, der Renaissance, stammen dürfte. Während der feierlichen Tage, als die mit deutschen Spenden erstellte neue Orgel in der Marienkirche — August 1985 — in Gebrauch genommen wurde, hatte man mit Rücksicht auf viel Prominenz aus Staat und Partei, wie ich vermute, mit einer blauen Banderole die deutschen Buchstaben der biblischen Sprüche überdeckt. Wenige Tage danach aber haben Besucher mit Freude beobachtet, daß die ursprünglichen Texte wieder gut lesbar, also freigelegt, waren. Als ich jetzt dort war, war wieder die blaue Verkleidung über dem umlaufenden Spruchband angebracht.

Martin Hesekiel, Lübeck



Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III. vor der Königsberger Universität: In Ihrem Bericht „Die einsamen Reiter" in Folge 42, Seite 24, von Hans Bergel, sind die zwei Standbilder des Feldherrn Colleoni in Venedig und Friedrichs d. Großen in Berlin dargestellt. Beide Bilder lassen erkennen, daß die Schöpfer dieser Standbilder den gleichen Fehler begingen wie einst der Bildhauer Kiß, der das Standbild von Friedrich-Wilhelm III. schuf, das in unserem Königsberg auf dem Paradeplatz vor der Universität aufgestellt wurde. Fachkundige stellten gleich nach der Enthüllung fest, daß die Beinstellung des Pferdes falsch war, nämlich im sogenannten Passgang (wie beim Kamel) rechte Beine vorne und hinten zugleich vor und linke Beine zurück. Das Pferd hingegen geht im sogenannten Kreuzgang: Rechtes Vorderbein und linkes Hinterbein vor und entsprechend linkes Vorderbein und rechtes Hinterbein zurück. Kiß hat sich seinen Fehler so zu Herzen genommen, daß er Selbstmord beging. Nicht so tragisch nahmen es die Schöpfer der oben genannten Standbilder. Wahrscheinlich gab es in Venedig und Berlin nicht solche sachkundigen Betrachter wie in Königsberg. *Kurt Soyka, Erkrath*

Urlaubsbekanntschaften

Ich weiß nicht mehr, wann ich in Ostpreußen im Urlaub war, es muß etwa 1936—39 gewesen sein. Mit dem Fahrrad und einem Zelt fuhr ich allein los — keiner von meinen Münchner Freunden wollte mitfahren „in diesen toten Winkel" des Reiches.

Von Marienburg fuhr ich nun so ziemlich rund um Ostpreußen. Heute bin ich froh, daß ich mich allein dazu aufgerafft habe. Zuerst fuhr ich in südöstlicher Richtung (Deutsch Eylau, Allenstein, Ortelsburg, Masurische-Seen-Platte, Lötzen, Tannenberg Denkmal, Goldap, Rominter Heide, Trakehnen, Gumbinnen, Insterburg und Tilsit).

Unter Zeitdruck mußte ich dann die ganze Nacht durchfahren, um den Dampfer in Labiau zu erreichen. Von Rositten über die Kurische Nehrung ging es bis Pillkoppen; hier machte ich endlich einige Tage Rast und lernte Königsberger kennen — ein Mädchen mit ihren zwei Brüdern. Ihr Familienname war Köhn und der Vorname des Mädchens Lotte, die ungefähr 20 Jahre alt war. Ihre Brüder waren etwa Jahrgang 1911/13.

Überall wo ich hinkam wurde ich herzlich aufgenommen, nur schade, vierzehn Tage waren zu wenig. Während des Krieges stand ich noch in Briefverbindung mit der Urlaubsbekanntschaft und durch eigene Nachkriegsschwierigkeiten habe ich versäumt, mich um die genannten Königsberger zu kümmern. Ich hoffe, daß alle diese Freunde und Bekannten wenigstens ihr Leben retten konnten. Vielleicht gibt es ein Wiedersehen.

R. Streubert, Unterhaching

Unarten im Sprachgebrauch

Betr.: Folge 34, Seite 6, „Schminke und Tunke", von SiS

Angeregt durch Ihren Artikel Schminke und Tunke möchte ich Sie auf weitere Unarten im deutschen Sprachgebrauch aufmerksam machen, die einem ebenfalls die Haare zu Berge stehen lassen.

Da heißt es, ob in Presse, Radio oder Fernsehen, aus dem Munde von Politikern unter anderem zum Beispiel „das meint", wenn man sagen will „das bedeutet", das macht Sinn bzw. keinen Sinn, wenn es heißen soll „es hat". Da wird statt „zögernd" zögerlich verwendet. Für zögerlich steht im Duden „zögerlich = Kunstwort"!

Und am tollsten ist es am Telefon, wenn man zum Abschluß eines Gespräches zu hören bekommt „ich rufe Sie zurück". Wie das, wenn der Gesprächspartner gar nicht fortgeschickt wurde. Dabei möchte ich es bewenden lassen und hoffe, daß Sie auch darauf mal unsere Leser aufmerksam machen.

Siegfried Ludwig Bork, Wietze

Eine Wikingerstadt

Betr.: Folge 11, Seite 24, „Mit dem Wind zu fernen Ufern", von Gaby Allendorf

Mit Freude habe ich begrüßt, daß das Ostpreußenblatt auch Artikel über die deutsche Vorgeschichte und entsprechende Kulturdenkmäler darbietet. So freute ich mich auch besonders über den Haithabu-Bericht von Fräulein Allendorf. Aber, nun kommt das Aber: Ich vermisse die Erwähnung unseres berühmten Angerburger Landsmannes Professor Horst Jankuhn, ohne dessen Forschungen und Erkenntnisse „das Objekt" Haithabu nicht zu denken ist. Es wäre doch sicher wichtig, ihn in diesem Zusammenhang auch zu würdigen.

Dann gibt es noch einen sachlichen Fehler zu berichtigen: Die halbkreisförmige Umwallung des Siedlungsgebietes hat nichts mit dem „Danewerk" zu tun. Vielmehr handelt es sich um einen originären Schutzwall, der zu der Wikingerstadt selbst gehört. Das sogenannte Danewerk — eine Art dänischer Limes — liegt in nördlicher bzw. nordwestlicher Richtung mehrere Kilometer von Haithabu entfernt. Ursprünglich wohl ein fester Verbindungsweg zwischen Ost- und Nordsee wurde das Danewerk eine große dänische Wehranlage, die ihren Ausbau hauptsächlich König Harald Blauzahn, Königin Thyra und später König Waldemar verdankt. Erst später wurde die Verbindung zu dem Haithabuer Stadtwall durch den sogenannten Margarethenwall hergestellt. Ansonsten war der Bericht sicherlich sehr interessant und beeindruckend. Hoffentlich verübeln Sie mir nicht meine Ergänzung; aber ich lese mein Ostpreußenblatt sehr genau. *Klaus Molkentin-Howen, Schwabach*

Interesse an deutscher Geschichte

Einen Monat lang habe ich die Gelegenheit wahrgenommen, das Ostpreußenblatt einmal gratis zu lesen. Obwohl ich weder ein Ostpreuße bin, noch irgendein Vertriebener überhaupt, und obwohl ich auch durch meine Verwandtschaft zu Ostpreußen keinerlei Bindungen habe, hat mich Ihre Zeitung doch sehr interessiert. Sicherlich auch deshalb, weil mein persönliches Interesse an der deutschen Vergangenheit immer sehr groß war und ist. Bereits in der Schulzeit, und die ist mittlerweile auch schon weit über 25 Jahre her, hat mich die Geschichte Deutschlands interessiert. In erster Linie mag das Ostpreußenblatt natürlich ein Stück Verbundenheit jener Leute sein, die dort ihre Heimat haben. Viele Erinnerungen werden hier wachgehalten. Manche Erzählung, manches Foto und häufige Reiseberichte halten gerade bei den Vertriebenen aus Ostpreußen die Verbundenheit zu ihrer Heimat wach.

Doch nicht nur ein gebürtiger Ostpreuße kann sich über dies Stück Erde informieren lassen. Wer sich intensiv mit seinem Vaterland auseinandersetzen will, der hat gerade mit den Blättern der Vertriebenenorganisationen ein gutes Lehrmaterial zur Verfügung. Auch in diesem Menschen wird das Gefühl gestärkt und wachgehalten, daß Ostpreußen ein Stück Deutschlands ist.

Leider läßt das Interesse der heranwachsenden Generation an den deutschen Ostgebieten mehr und mehr nach. Auch wird ihnen in den Schulen sicher viel zu wenig davon beigebracht und vermittelt. Dabei bieten Zeitungen wie das Ostpreußenblatt mannigfaltige Gelegenheiten, sich mit diesen Gebieten nachhaltig zu befassen. Was in Lehrbüchern z. T. nur noch Randerscheinungen sind, spielt selbstverständlich in dieser Zeitung eine Hauptrolle.

Das beginnt mit ausführlichen Berichten über Orte, Kreise und ganze Gebiete. Sie erzählen etwas über die Geographie und die Kultur, über die Industrie und die wirtschaftliche Situation damals und heute. Zudem bietet die Zeitung aber auch über Anzeigen Reisen in diese Gebiete an. Kurzum, sie läßt dieses Land nicht in Vergessenheit geraten.

Ist es nicht so, daß ein solches Blatt die Teilung Deutschlands zu überwinden hilft? Und was mir noch viel wichtiger erscheint, das jene Leute, die ihre Heimat nicht verloren haben, im Grunde genommen die Pflicht haben, den deutschen Anspruch auf die Gebiete jener Zeit aufrecht zu erhalten. Wir Deutschen sollten versuchen, die politischen Möglichkeiten zu suchen und so auszubauen, daß zur Reisezeit in den Städten und Dörfern, auf Plätzen und in Gasthäusern dieses urdeutschen Landes wieder die deutsche Sprache zu hören ist.

Hans-Peter Steenbock, Burg/Fehmarn

Auf einer Urlaubsreise entdeckt

Bei einer Südsee-Studienreise besuchte unsere Reisegruppe auch die zauberhafte Inselwelt Samoas. Die Besichtigungen in der Hauptstadt Axpia führten uns u. a. auf den alten Friedhof. Dort entdeckten wir unter mehreren deutschen Namen die Grabstätte des Ehepaars Gebauer aus Königsberg. Vielleicht gibt es in der Bundesrepublik Deutschland noch Angehörige, die sich freuen, von dieser gut erhaltenen Grabstätte zu hören. Leider ist das Foto als Abzug von einem Diapositiv, verursacht durch die Licht- und Schatteneinwirkungen großer Bäume in der Umgebung dieser Grabstätte so undeutlich, daß ich zur besseren Lesbarkeit die Inschrift aufgezeichnet habe.

Funafuti, der Geburtsort von Imma Gebauer, geb. Axmann, ist eine kleinere Insel westlich von Samoa. Der 3. Vers aus dem 14. Kapitel des Johannes-Evangeliums ist aus den Abschiedsreden Jesu und lautet: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin."

Ob der gebürtige Königsberger Hugo Gebauer sich diesen Bibelvers wohl selbst gewünscht hat? Mancher Gedanke läßt sich anknüpfen. Aus der deutschen Konolonialzeit pflegen die Samoaner übrigens auch mehrere Denkmäler, und mit gebürtigen Deutschen oder Deutschstämmigen konnten wir uns in Apia unterhalten.

Erwähnen möchte ich noch eine besondere Freude, die mir beim Hinflug mit der Lufthansa zuteil wurde. Zur Entspannung und zum allmählichen Einschlummern setzte ich mir den Kopfhörer auf und stellte „Volkslieder" ein. Zu meiner Überraschung erklang das Lied „Land der dunklen Wälder". Und so war ich plötzlich in 12 000 m Höhe zwar irgendwo über dem Atlantik und doch in Gedanken zu Hause bei unseren „kristall'nen Seen."

Eva Maria Müller, Hessen

Eine beispielhafte Idee

Auf dem BdV-Landesverbandstag und in Frankenberg/Eder lagen Tragetaschen vom Ostpreußenblatt „Ostpreußischer Bilderbogen" aus. Zu dieser Idee kann ich Sie nur beglückwünschen. Ich halte diese Art von Tragetaschen für einen hervorragenden Werbeträger. Die Heimat lebt, solange wir es wollen.

Ernst Herold, Fulda

Illegale Unterkunft

Betr.: Folge 35, Seite 1, „Verfälschung des Asylantenproblems", von H. W.

Ihr Kommentar veranlaßt mich, darauf hinzuweisen, daß den politisch Verfolgten aus Deutschland in den Niederlanden nur dann Asyl gewährt wurde, wenn sie sich selbst versorgen konnten. Also nur die Betuchten kamen über die Grenze. Die Anderen wurden einfach wieder zurückgeschickt oder fanden illegal Unterkunft bei ihren Gesinnungsgenossen. Ein Problem ergab sich da also nicht: Im Gegenteil kann man wohl sagen, denn es wurde ja Geld ins Land gebracht.

G. B., Utrecht
(Name der Redaktion bekannt)

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Jahrestreffen (Fortsetzung) — Bürgermeister Rehberg übermittelte in Gelsenkirchen die Grüße von OB Kuhlmann und der Patenstadt Gelsenkirchen. Er selber sei vertriebener Ostpreuße und wisse das Heimatgefühl zu schätzen. Zahlreiche Vorfahren aus Ostpreußen hätten den Gelsenkirchenern viele gute Eigenschaften gebracht und der Stadt bei ihrer Entwicklung geholfen. Jetzt seien die Aussiedler aus Ostpreußen zu betreuen. Nach 32 Jahren Patenschaft und eigener Zuwendung werde er bemüht sein, Unstimmigkeiten zu lösen und das Patenschaftsverhältnis würdiger zu gestalten. Harry Poley, stellvertretender Sprecher der LO, stellte in seiner Festansprache die politische Dimension des Begriffs „Heimat" in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Grenzdiskussionen könnten nur bei Friedensverhandlungen geführt werden, und einen Friedensvertrag könne nur ein vom ganzen deutschen Volk in freier Selbstbestimmung geschaffener Staat abschließen. Ein derart entstandener deutscher Staat habe dann friedensstiftende Wirkungen für Europa, wenn dort die Supermächte sich nicht weiter gegenüberständen. Seine Ansprache schloß mit dem heute aktuellen Zitat eines Aufrufs von Friedrich Engels, wonach die Deutschen aufhören sollten, „die Narren der Fremden zu sein" und vielmehr „zusammenhalten zu einem einigen, unteilbaren, starken freien deutschen Volk". Die Feierstunde endete mit dem Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes. An beiden Tagen galt das Interesse unserem „Treudank"-Museum. Viele Fragen von Allensteinern, darunter Aussiedlern, an die Kreisgemeinschaft konnten beantwortet werden. Bis in die Abendstunden des Sonntags kamen Wiedersehen, heimatliche Unterhaltung und Tanz zu ihrem Recht.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Gerdauen-Pokal — Seit genau 28 Jahren wird in unserem Patenkreis Rendsburg-Eckernförde unter den Jugendmannschaften des Fußballbezirks der Gerdauen-Pokal ausgespielt, um dadurch das Bewußtsein an den Patenkreis im deutschen Osten auch unter der Jugend wachzuhalten. Das Endspiel und die Pokalübergabe finden jeweils am Tag der deutschen Einheit statt. Zum Ende der diesjährigen Herbstferien hatte der Kreis Rendsburg-Eckernförde die jeweiligen Siegermannschaften in das kreiseigene Schullandheim Wyk/Föhr eingeladen, wobei den Jugendlichen anhand von Dias und Erklärungen der jeweilige Pokalbegriff erklärt wurde. Neben den gezeigten Schwarz-weiß-Dias vom pommerschen Patenkreis Köslin-Bublitz wurde vor allem der Gerdauen-Vortrag mit viel Beifall bedacht, da hier Kreisvertreter Erwin Goerke seine schönsten Farbdias nicht nur teilweise in Gedichtform, sondern auch durch einige Heimatlieder wirkungsvoll zur Geltung brachte. Fast noch mehr Beifall erhielten die gezeigten Dias aus seinem Vortrag: Besuch von 17 Ländern und Hauptstädten „Europas", den Ausschnitt Berlin betreffend, wobei insbesondere den Gewinnern des Berlin-Pokals ein farbenprächtiges Gesamtbild der geteilten Stadt vermittelt wurde. Dem Patenkreis Rendsburg-Eckernförde gebührt auch an dieser Stelle für diese vorbildliche Patenschaftsarbeit Dank und Anerkennung.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Dokumentationsarbeit — Wir erinnern an unsere immer wieder geäußerten Bitten, uns alle denkbaren Erinnerungen und Mitteilungen zu überlassen, die die Verhältnisse von Stadt und Land betreffen, ebenso auch gegenständliches Heimatgut. Es darf nichts verlorengehen, was noch aus Gumbinnen stammt und was in irgendeiner Weise schriftlich in Briefen, Berichten und sonstigen Dokumenten niedergelegt ist, seien sie auch noch so einfach abgefaßt. Selbstverständlich gehören dazu auch Bilder aller Art, die wir bei Einsendung möglichst genau zu erläutern bitten. Vor allem wünschen wir uns Mitteilungen (auch von Einzelheiten) über Gumbinner Firmen, Handwerks- und Gewerbebetriebe, Handelsfirmen, dann aber auch über Organisationen, Vereine (Sport-, Musik- und alle sonstigen Vereine), die Kirchengemeinden, besonders aus den ländlichen Kirchspielen, auch von Schulen usw. Wir wollen darüber auch laufend im Heimatbrief etwas berichten. Bereits für diesen Heimatbrief waren einige solche Beiträge vorgesehen und vorbereitet; leider mußte der Umfang auf 48 Seiten beschränkt werden, weil die verfügbaren Mittel z. Z. für eine Erweiterung auf 56 Seiten nicht reichten. Wir hoffen aber, das zurückgestellte Material im Heimatbrief 63 zum Jahresende doch noch veröffentlichen zu können. Alle Sendungen bitte an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1, richten.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Das erste Treffen der Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung nach der Sommerpause findet am Freitag, dem 7. November, 15.30 Uhr, in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler, am Dammtorbahnhof im CCH statt. Alle Gumbinner mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten sind zu diesem gemütlichen Beisammensein herzlichst eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreistreffen in Burgdorf (Fortsetzung) — Die rechtliche Seite des Lebens unserer Kreisgemeinschaft war darüber hinaus nicht zu kurz gekommen: Auf der Mitgliederversammlung am Nachmittag wurden die Kirchspielvertreter (Kreistag) für die nächsten drei Jahre neu gewählt, die wiederum den Kreisausschuß (Vorstand) wählten. Zu Ehrenmitgliedern der Kreisgemeinschaft wurden einstimmig gewählt: Stadtdirektor Horst Bindseil, Burgdorf, und Heinz Thews, Zinten-Berlin. Mit dem Ehrenzeichen der LO wurden ausgezeichnet: Elisabeth Schönhoff, Hella Zugehör, Hans-Ulrich Powitz und Christian Unterberger. Das Verdienstabzeichen erhielten Charlotte Gloy, Eva Rautenberg, Eva Wiechmann, Fritz Hundertmark und Helmut Rosenbaum. Die Volkstanzgruppe der GJO aus Osterode erfreute auch diesmal wieder Herz und Gemüt der Zuschauer. Der ausgezeichnet durchdachte und informative Vortrag von Prof. Dr. Seiffert am Sonntag über das Selbstbestimmungsrecht fand aufmerksame und dankbare Zuhörer. Im Heimatblatt Folge 1987 werden wir auf diesen Vortrag näher eingehen. Die allgemeine Stimmung faßte ein Landsmann in die Worte zusammen: „Es war wieder wunderschön. Nächstes Jahr komme ich bestimmt wieder!" Mit einem herzlichen Dankeschön an alle zahlreichen Helfer, die zu diesem großen Erfolg beigetragen haben, schließe ich mich diesem Wunsch an.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen (Fortsetzung) — Nach Abschluß der Heimatfeierstunde gestaltete sich der Nachmittag wieder zu einem frohen Zusammensein. Umlagert war der Teil mit den Eintragungen der Besucher unserer Kirchspiele und es gab so manches bewegende Wiedersehen. Als stärkste Ortsgemeinschaft erwies sich wieder Friedrichsrode, jedoch auch von zahlreichen anderen Orten des großen Moosbruchs und der Haffdörfer kamen viele zu den Treffen. Beachtlich ist jetzt auch wieder ein stärkerer Besuch von Landsleuten aus den Kirchspielen Kaimen und Legitten. Mehr Interesse von den früheren Bewohnern der Stadt Labiau wäre erwünscht. Recht interessiert zeigten sich alle an den Verkaufsständen mit Literatur und Bernstein. Manch Foto am Labiauer Gedenkstein wird in schöner Erinnerung bleiben. Für viele bedeutete es auch ein erstes Kennenlernen der schönen Stadt Otterndorf und unseres Patenkreises. Die Niederelbe-Zeitung berichtete ausführlich und stellte heraus, daß dieses Treffen erneut zur Festigung der Kreisgemeinschaft beigetragen habe. Das kommende Treffen wird Mitte September 1987 in Bad Nenndorf durchgeführt werden.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Heimattreffen in Witzenhausen — Bei strahlendem Herbstwetter trafen sich in dem kleinen malerischen Städtchen die Landsleute aus Stadt und Kreis Lötzen im gepflegten Bürgerhaus. Bei einer kurzen Feierstunde überbrachte der BdV-Kreisvorsitzende Pietschmann die Grüße der Stadt Witzenhausen und der dort wohnenden Vertriebenen. Er führte aus, daß Heimatliebe und Brauchtum auch nach über 40 Jahren einen hohen Stellenwert im heutigen Leben einnehmen. Kreisvertreter Rudolf Madeya berichtete von einer Reise in die Heimat, von der er erst vor 6 Wochen zurückgekehrt war. Er bekräftigte, daß ein Volk auf Dauer nicht getrennt leben kann. Anschließend zeigte Lm. Madeya eine Dia-Serie von unserer schönen Heimat. Er erhielt dafür viel Applaus. Am späten Nachmittag trennten sich dann die Wege der Lötzener. Aber alle, die dabei waren, bekräftigten, daß sie das nächste Mal wiederkommen wollen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Vorgezogene Wahlen der Ortsvertreter — Aus organisatorischen Gründen ist es erforderlich, die Wahlen der Ortsvertreter ein Jahr vor den Wahlen der Bezirksvertreter durchzuführen. Demnach findet die satzungsgemäße Wahl der Ortsvertreter bereits 1987 statt. Wählbar und wahlberechtigt ist gemäß unserer Satzung § 7 (1) jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft. Mitglied ist, wer in unsere Kreiskartei aufgenommen wurde. Diese Mitglieder haben das Recht, für jeden Heimatort einen Ortsvertreter und einen Stellvertreter vorzuschlagen. Mitglieder aus dem Stadtgebiet Lyck können je drei, die aus der Gemeinde Prostken je zwei Ortsvertreter und Stellvertreter vorschlagen. Der Wahlvorschlag muß den Heimatort und die jetzigen Anschriften der Vorgeschlagenen und des Absenders enthalten. Auch ist vorher sicherzustellen, daß der Vorgeschlagene zur Annahme der Wahl bereit ist. Der Kreisausschuß hat das Recht, eigene Wahlvorschläge von bewährten Mitgliedern der Kreisgemeinschaft zu unterbreiten. Wahlvorschläge bitten wir, bis zum 31. Dezember 1986 an den Wahlausschuß — zu Händen von Herrn Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt, einzureichen. Später eingehende Wahlvorschläge können nicht mehr berücksichtigt werden. Die beim Wahlausschuß eingegangenen Vorschläge werden im Hagen-Lycker-Brief Anfang Juni 1987 bekanntgegeben. In diesem Hagen-Lycker-Brief befindet sich auch die Stimmkarte. Bitte machen Sie von Ihrem Vorschlagsrecht regen Gebrauch.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Kreisausschußwahlen — Bei der 1. Sitzung des 3. Kreistags wurde der Kreisausschuß neu gewählt: Kreissprecher Rudolf Kallien, stellvertretender Kreissprecher Siegfried Kloß, Schatzmeister Willy Binding, Geschäftsführer Eduarda von Keber, Archivverwalter Helmut Fleischmann, Karteiführer Erika Jahr, Jugendobmann Hans Klein, Kassenprüfer Paul Baginski und Anton Wagner. In ihrer Funktion wurden bestätigt: Redakteure Wolfgang Stinner und Hans Klein, EDV-Bearbeiter Fritz Sankowski sowie die Betreuerin der Berliner Gruppe Ursula Dronsek. Für das Geschäftsjahr 1985 erteilte der Kreistag dem Kreisausschuß Entlastung.

Das Kreistreffen in Gießen am Sonntag wurde mit einer Andacht, die Pfarrer Horst W. Demsky aus Herborn hielt, am Mohrunger Mahnmal in der Wieseckaue eingeleitet und mit einer Kranzniederlegung zu Ehren der Gefallenen, Umgekommenen und Vermißten beschlossen. Dem Kreistreffen war zahlenmäßig Abbruch getan, weil einige Gemeinden vor dem Kreistreffen ihre Zusammenkunft durchgeführt hatten. Der neue Kreissprecher Rudolf Kallien würdigte die geleistete Arbeit des bisherigen Kreisausschusses unter der Leitung von Siegfried Kloß und bat auch für die Zukunft um Unterstützung. Besonders hob er hervor, daß die Kreisgemeinschaft dem früheren Oberbürgermeister Hans Grönert zu Dank verpflichtet sei, denn ohne ihn hätten wir heute kein Mohrunger Mahnmal. Die Grüße der Patenstadt übermittelte Stadträtin Trude Rendel in der ihr begeisternden Art. Sie versprach, daß die Stadt Gießen auch bei veränderter politischer Führung an dem guten Patenschaftsverhältnis festhält. Die Festansprache von Alfred Mikoleit zu dem Thema „Gleichberechtigung auch für das deutsche Volk" wurde mit großer Aufmerksamkeit und viel Beifall entgegengenommen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Die Bildbände über den Kreis Neidenburg, die 1984 (Band 1) und im August 1985 (Band 2) erschienen sind, sind noch zu haben. Sie enthalten jeweils unterschiedliche Fotos aus allen Teilen des Kreisgebietes bis zur Vertreibung. Wer die Bildbände noch nicht besitzt, sollte sie kaufen und auch Verwandte, Freunde und Bekannte zum Kauf ermuntern. Denn überall und jederzeit sollte unser ostpreußicher Heimatkreis wenigstens in schriftlicher und bildlicher Dokumentation bei allen Landsleuten und bei allen, die sich mit dem Kreis Neidenburg verbunden fühlen, präsent sein. Die beiden Bildbände eignen sich darüber hinaus als Geschenk für Kinder und Enkelkinder, zum Geburts- und Namenstag, bei Konfirmation und Kommunion und ganz besonders auch als Weihnachtsgeschenk. Einschließlich Porto und Verpackung kostet der Bildband Nr. 1 55 DM und der Bildband Nr. 2 58 DM. Die Bände können durch Vorauszahlung auf das Konto Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf, Nr. 3 133 312 101 (BLZ 300 400 00), Verwendungszwecke „Kreis Neidenburg im Bild Band 1 bzw. Band 2" bestellt werden. Die Auslieferung erfolgt dann innerhalb von 14 Tagen durch den Postweg. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten.

Heimatbriefe — Der Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft, Lm. Erich Schenkluhn, weist nochmals darauf hin, daß in der Geschäftsstelle in 4630 Bochum 1, Neidenburger Straße 15, noch eine beschränkte Anzahl von Heimatbriefen älterer Jahrgänge lagern. Landsleute, die diese noch erwerben möchten oder denen noch vereinzelte in ihrer Sammlung fehlen, können diese gegen Erstattung der Kosten dort anfordern. Eine Neuauflage ist nicht vorgesehen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

August Sablotny †. Im Alter von 90 Jahren verstarb unser treuer Landsmann. Sablotny wurde im Soldauer Gebiet geboren. Nach Abschluß der Schmiede- und Schlosserlehre diente er im Ersten Weltkrieg bei den schwarzen Leibhusaren, auch Totenkopfhusaren genannt, in Danzig-Langfuhr. 1919 kam er nach Ortelsburg und erhielt eine Anstellung beim Landratsamt als Chauffeur. Landrat von Poser wußte seine Zuverlässigkeit und Treue zu schätzen. Nach der Vertreibung fand August Sablotny mit seiner Familie in Buttstädt (Thüringen) sein neues Zuhause. Vor eineinhalb Jahren konnte er im Kreise seiner Lieben mit seiner Frau Ottilie, geb. Latza, das schöne und seltene Fest der eisernen Hochzeit feiern. Ihr Ehrfurcht gedenken wir des immer froh gestimmten Menschen und Heimatfreundes, dessen Bild uns immer begleiten wird.

Heimatbote 1986 — Wie wir aus Zuschriften und Telefongesprächen erfahren, hat unser Ortelsburger Heimatbote 1986 bei unseren Landsleuten und auch darüber hinaus bei Ortelsburger Freunden weitgehend Zustimmung gefunden. Soweit er zum Weitergeben gebraucht wird, kann man ihn bei Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 4650 Gelsenkirchen, angefordert werden. Werfen Sie bitte alte Ausgaben nicht fort, denn sie werden von jüngeren Landsleuten für Familien- und Heimatgeschichtsforschung dringend gesucht. Wir erstatten Ihnen entstandene Rücksendungskosten.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Osteroder Zeitung — Die Folge 66 wird voraussichtlich in der 45. Kalenderwoche (3. bis 8. November 86) zum Versand kommen. Sollten sich in der Zeit von Mai 1986 bis zum genannten Zeitpunkt im Leserkreis anschriftenmäßige Veränderungen ergeben haben oder noch bis Anfang November eintreten, wird um Mitteilung an Lm. Kuessner, Telefon 04 31/7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, gebeten.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Romitten-Schultreffen in Worpswede — Als in der Diele des Brünjeshofs in Worpswede eine Schallplatte die Glocken von Königsberg erklingen ließ, die überleiteten zu der Stimme von Agnes Miegel mit ihrem Gedicht „Es war ein Land . . .", entrückten die Gedanken der fast 40 Teilnehmerinnen am Romitten-Schultreffen in die Tage, als sie während des Krieges im früheren Sitz derer von Kalckstein die Schulbank drückten. Daß die Romittener Schulzeit in die Herzen der Schülerinnen geradezu eingraviert wurde, ist der Schulleitung zu danken, denn sie forderte als Lehrstoffergänzung das Kennenlernen von Ostpreußen. Hinzu kommen das Erlebnis der Gemeinschaft und Lesungen von Agnes Miegel, die jeden Lehrgang in Romitten besuchte. Seit 10 Jahren etwa trifft man sich jährlich immer an einem anderen Ort, Österreich einbezogen, um einerseits die Erinnerung an Ostpreußen wachzuhalten und andererseits ganz schlicht die menschliche Begegnung zu suchen. Ehemalige Lehrkräfte nehmen regelmäßig an den Treffen teil, es war ja schließlich auch ihre Idee. Auf die Pädagogik wird dabei nicht ganz verzichtet. Jeder Versammlungsort wird eingehend „studiert", soweit es eine dreitägige Dauer zuläßt. Die Regie des ganzen lag in den Händen der ehemaligen Romitten-Schülerin Luise Boehncke, geb. Uphoff.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/-Männerturnverein Tilsit — Das große Jubiläum „80 Jahre Tilsiter Sport-Club — 125 Jahre Männerturnverein Tilsit" vom 22. bis 24. Mai 1987 im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen bei Hannover findet bereits heute bei Sportlern und Turnern allergrößtes Interesse. Der Vorstand empfiehlt daher nach Empfang des Jubiläums-Rundschreibens Anfang Dezember mit dem Anmeldeschein die Anmeldung an den Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4750 Quakenbrück, baldigst zu vollziehen. Der Hauptfesttag, Sonnabend, 23. Mai, nimmt um 9.45 Uhr seinen Auftakt mit einem Frühkonzert und dem Choral „Großer Gott wir loben dich" der Hohenbosteler Musikanten. Der Festakt beginnt um 15.30 Uhr und beinhaltet folgende Mitwirkende: Hohenbosteler Musikanten mit den Beiträgen „Heilig, heilig" von Schubert, „Gefangenen-Chor" von Verdi, „Impromptu" von Chopin, „Aus der neuen Welt" (6. Symphonie) von Dvorak; Gymnastik-Institut Pflug-Brosch Hannover mit einem Sonderprogramm; Männerchorgruppe Fern aus Bremen unter Leitung von Willi Fern; Damentanzgruppe der Traditionsgemeinschaft. Eine große Anzahl von Ehrengästen aus den Bereichen Sport und Turnen, Fußballbund, Behörden, Landsmannschaft, Traditionsgemeinschaften werden erwartet. Beim „Bunten Abend" und „Jubiläums-Ball" um 20 Uhr bis 2 Uhr früh erstmaliger kostümierter Auftritt von Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Hannover unter dem Motto „Lieder der Straße zur Jahrhundertwende". Nicht genannte Einlagen werden zur Bereicherung des Abends beigetragen; außerdem sieht der Hauptfesttag eine Jubiläums-Tombola vor. Beim Begrüßungsabend am Freitag, 22. Mai, 20 Uhr, wird der Tilsiter Stadtvertreter Horst Mertineit zur Erinnerung den selbstgedrehten Farbfilm vom Treffen der Tilsiter Sportler und Turner 1986 in Barsinghausen bringen.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Paul Sandach †. Kurz nach seinem 95. Geburtstag ist unser Lm. Paul Sandach, Lehrer aus Reimannswalde (Kowahlen), von uns gegangen. Er wohnte zuletzt in seinem Häuschen in Wrohm, einem kleinen Dörfchen in der Nähe von Heide in Holstein. Bis zum letzten Atemzug hat er seine sehr kranke Frau Erna, geb. Kleschnitzki, aus Merunen, liebevoll umsorgt und gepflegt. Beide trugen schwer am Verlust ihres einzigen Sohnes Gerd, der als junger Offizier in Rußland gefallen war. Die längste Zeit seines Lehrerlebens war Paul Sandach an der vierklassigen Volksschule in Reimannswalde tätig, zuletzt als deren Leiter. Seine Schüler und Mitbürger kennen ihn als einen vielseitig engagierten Mann, sei es im Turnverein, in der Freiwilligen Feuerwehr oder als Chorleiter im Männergesangverein. Bekannt wurde er seinerzeit über seine Heimatgemeinde hinaus durch die Veröffentlichung seiner Broschüre „Geschichte des Dorfes Kowahlen, Kreis Oletzko", der er das Motto vorangestellt hatte: „Erst meine Heimat, dann die ganze Welt!" Kriegsende und Vertreibung hatten das Ehepaar zuerst nach Bayern verschlagen, wo Sandach lange Jahre in Coburg Vorsitzender der landsmannschaftlichen Vereinigung der Ost- und Westpreußen und zugleich Leiter des Gesangchores dieser Gruppe war. Dem Verstorbenen gilt unser Gedenken, seiner Ehefrau und den Angehörigen die herzliche Anteilnahme der Kreisgemeinschaft.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Dichterlesung
am Sonnabend, 1. November, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106, 108 Haltestelle Hofweg/Winterhuder Weg), mit Eva Maria Sirowatka. Die bekannte Schriftstellerin liest aus ihren Werken, die das Leben in ihrer ostpreußischen Heimat schildern. Musikalische Umrahmung: Volkslieder zur Gitarre.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 1. November, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132, Dichterlesung mit Eva Maria Sirowatka. Näheres siehe Landesgruppe.

Bergedorf — Mittwoch, 12. November, 16 Uhr, „Holstenhof", Dia-Vortrag „Schlesische Krippenkunst". — Sonnabend, 15. November, „Erlebtes und Gesehenes in Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien", Dia-Vortrag.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 7. November, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg 74, Zusammenkunft.

Sensburg — Sonnabend, 15. November, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Monatstreffen mit ostpreußischem Humor.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 4. November, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b, gegenüber Busbahnhof Billstedt, Zusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 11. November, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der kath. Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft

Wandsbek — Donnerstag, 6. November, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Dia-Vortrag.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Frauengruppe: Dienstag, 11. November, 15 Uhr, Gasthof „Zur Waldschmiede" bei Wildhack in Beckedorf, Zusammenkunft.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — „Herbst auf der Kurischen Nehrung" hieß der Vortrag, den Herbert Szameizent anläßlich der Monatsversammung hielt. Er verstand es ausgezeichnet, den Zuhörern die zauberhafte Schönheit dieses Fleckchens Erde nahezubringen. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag äußerte sich Vorsitzender Horst Mrongowius kritisch zu den Wetterberichterstattungen von ARD und ZDF, die die Grenzen Deutschlands vom 31. 1. 1937 nicht kenntlich machten. Die Gruppe sehe hierin einen Verstoß gegen den in den Rundfunkgesetzen niedergelegten Programmauftrag zu der deutschen Einheit, wie er sich aus der Präambel des Grundgesetzes ergäbe. Nach Behandlung interner Angelegenheiten und der Mitteilung, daß die nächste Zusammenkunft am 4. November stattfindet, schloß der Vorsitzende die Zusammenkunft.

Flensburg — Der Heimatnachmittag der Gruppe stand im Oktober im Zeichen des Erntedanks. An reichgedeckten Tischen und unter einer Erntekrone wurde der schweren Erntearbeit, aber auch der Erntedankfeste in der ostpreußischen Heimat gedacht. Doch auch die Technisierung, die während der letzten 50 Jahre eine rasante Entwicklung erlebte, blieb nicht unerwähnt.

Glückstadt — Bei der Oktoberzusammenkunft, zu der die Vorsitzende der Frauengruppe, Hedwig Annuß, bei einer festlich geschmückten Kaffeetafel die Mitglieder begrüßen konnte, war ein abwechslungsreiches Erntedank-Programm vorgesehen: Barbara Schlüter spielte auf der Heimorgel und erfreute außerdem mit einem Flötensolo. Ein kleiner gemischter Chor sang Erntelieder. Musik und Gesang verband Hedwig Annuß mit dem Vortrag von Gedichten und Lesungen. Abschließend sprach Horst Krüger allen Mitwirkenden Dank für die Gestaltung des Nachmittags aus.

Heide — Dienstag, 11. November, 18 Uhr, Tivoli, Martinsgans-Essen. — Sonnabend, 15. November, 15 Uhr, Uns Huus, Plattdeutscher Nachmittag. — Frauengruppe: Im Zeichen des Erntefestes stand die Oktober-Zusammenkunft, zu der Vorsitzende Toni Seehausen die zahlreich erschienenen Teilnehmer herzlich begrüßte. In ihrer Ansprache erinnerte sie an die Erntefeste in der Heimat. Es folgte eine Brotsegnung mit anschließender Kaffeetafel. Ein Referat der Vorsitzenden des Landfrauenvereins Weddingstedt, Elke Rathjens, über Erntezeit und Erntedank fand großen Anklang. Die Trachtengruppe umrahmte das Erntefest durch Darbietungen in Form von Volkstänzen und Liedern.

Itzehoe — Frauengruppe: Donnerstag, 6. November, 15 Uhr, Café Schwarz, Zusammenkunft mit Filmvortrag über die Schweiz von Walter Thun, Elmshorn. — Donnerstag, 13. November, 15 Uhr, Klosterhof 9a, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe. — Zum Erntedank stellte Christine Felchner das Wort „Dank" in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen, für die ihr Vorsitzende Hennig als Dank einen Blumenstrauß in den Herbstfarben überreichte.

Neumünster — Mittwoch, 12. November, 15 Uhr, Monatsversammlung. Thema: Die ostpreußische Dichterin Johanna Wolf.

Pinneberg — Sonnabend, 8. November, 15 Uhr, Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, zum zweiten Mal: „Gänsverspielen". Hierbei handelt es sich um ein Zahlenlottospiel, das auch kleinere Kinder verstehen können. Übrigens kann man auch Preise für das Lotteriespiel stiften, abzugeben bei Gerd Karkowski, Telefon (0 41 01) 2 63 15, Grenzdamm 2.

Uetersen — Vorsitzende Lydia Kunz begrüßte die Anwesenden herzlich zur ganz im Zeichen des Erntedanks stehenden Monatsversammlung und gratulierte allen gewesenen Geburtstagskindern. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken standen drei flotte Volkstänze auf dem Programm. Nach gemeinsam gesungenen Liedern und Vorträgen über Ernte, Markt und Brauchtum gab Ilse Rudat einen kurzen Bericht über eine staatsbürgerliche Frauenarbeitstagung im Ostheim in Bad Pyrmont. Mit Lustigem und Besinnlichem in Wort, Lied und Tanz verging dieser gelungene Nachmittag wie im Fluge und die Landsleute sparten nicht mit ihrem Lob.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Cloppenburg — Freitag, 14. November, 15 Uhr, Gemeindezentrum (Schwedenheim), Jahreshauptversammlung, verbunden mit einer Kaffeetafel. Im Mittelpunkt stehen Rechenschaftsberichte und die Wahl des Vorstands. Außerdem Lichtbildervortrag von Pastor Linnemann über die Deutschen in Rumänien.

Göttingen — Frauengruppe: Montag, 3. November, 15 Uhr, Moritz-Jahn-Haus, Geismar, Hauptstraße, Handarbeits-Nachmittag. — Dienstag, 11. November, 15 Uhr, Ratskeller, Prof. Dr. Schaller: „Reiseerlebnisse in Polen". — Ingeborg Heckendorf hatte für Veranstaltungen der Frauengruppenleiterinnen Schleswig-Holsteins ein umfangreiches Programm vorbereitet. Auf dem Empfang in der Geschäftsstelle der CDU gab Prof. Dr. Schaller die nötigen Erklärungen. Anschließend hielt Oberkreisdirektor Dr. A. Engelhardt, Wilhelmshaven, einen fesselnden Vortrag über seine Tätigkeit. Bei Kaffee und Kuchen wurde ein interessanter Lichtbildervortrag über Göttingen gezeigt, und eine große Stadtrundfahrt unter der Leitung von Herrn Paul war für die Damen ein besonderer Genuß, zumal Herr Paul viele Kenntnisse besitzt.

Hannover — Frauengruppe: Donnerstag, 13. November, 15 bis 18 Uhr, Haus Deutscher Osten. Die bereits angefertigten Stücke für den Basar können abgegeben werden. — Sonnabend, 15. November, 11 bis 18 Uhr, Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, I. Etage, Ostpreußen-Basar. Handarbeitsstücke werden ausgelegt und zum Kauf angeboten. Der Erlös ist für die Alten- und Krankenbetreuung bestimmt.

Hann. Münden — Die erste kulturelle Veranstaltung im Winterhalbjahr begann mit einem Vortrag über Friedrich den Großen. Angesichts dieses interessanten Themas war es kein Wunder, daß Vorsitzender Max Patabel viele Landsleute und Gäste begrüßen konnte. Als Referent war Karl-Friedrich Witt, Detmold, gewonnen worden, der in einem zweistündigen Vortrag das Leben als Kronprinzen, als überragenden Feldherrn, Schöpfer der Großmacht Preußen, als weitsichtigen Staatsmann, Reformer und Neuansiedler zeichnete. Mit starkem Applaus der Zuhörer und einem Dank an den Vortragenden wurde die Versammlung geschlossen.

Marxen — Sonntag, 2. November, ab 10 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus Marxen (Auetal), Ostdeutscher Markt mit ostpreußischen Spezialitäten, Bernstein, Büchern, Landkarten, Schallplatten.

Norden — Der Heimatabend hatte eine stattliche Teilnehmerzahl aufzuweisen. Der besondere Gruß der Vorsitzenden Hanna Wenk galt dem Vorsitzenden der Bezirksgruppe Weser/Ems, Fredi Jost, der in einem mit reichlich Beifall aufgenommenen Referat mit neuesten Informationen über den sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens sprach. Seine Aufmerksamkeit galt besonders den Themen Verwaltung, Bevölkerung, Wirtschaft und Gewerbe.

Oldenburg — Frauengruppe: Mittwoch, 5. November, praktische Vorführung des EWE-Werks zur Weihnachtsbäckerei. Karten sind ausgegeben.

Osnabrück — Mittwoch, 12. November, Zusammenkunft bei Kaffee bereits am Nachmittag. Pastorin Ehlert wird einen Vortrag halten.

Scheeßel — Mittwoch, 12. November, Stahmleder, Vorführung eines Video-Films von Manfred Budschkau, der während einer Ostpreußenfahrt mehrerer Mitglieder der Gruppe gedreht wurde. K.-H. Flöge erzählte am vorigen Heimatabend schon von dieser Reise, die von Manfred Budschkau vorbereitet worden war.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Arnsberg — Nach der Eröffnung und Begrüßung zur Bezirks- und Arbeitstagung in Lüdenscheid durch den Bezirksreferenten Dieter Mayer wurde des verstorbenen früheren Bezirksreferenten Günter König, Unna, und des früheren Landeskulturwarts Dr. Heincke gedacht. Landesjugendwart Hans Hermann gab einen Bericht über die Jugendarbeit, und Frau Hermann vermittelte einen Eindruck von der Gestaltung eines Seminars in Oerlinghausen. Dr. Bärbel Beutner, Unna, referierte über die Preußen-Ausstellung in Berlin anläßlich des 200. Todestages Friedrichs des Großen, und Landeskulturwart Torne Möbius hielt einen Dia-Vortrag über eine Reise nach Südwestafrika. Nach dem „offenen Singen", das von Hans Hermann geleitet wurde, kehrte große Fröhlichkeit in der Gemeinschaft ein.

Bad Godesberg — Sonntag, 9. November, 16 Uhr, Kleiner Saal der Stadthalle, Gastspiel des Rosenau-Trios mit der Hörfolge „Land der dunklen Wälder". Eintritt: 6 DM. Die Karten sind erhältlich an der Abendkasse (sofern noch vorhanden) und an den Vorverkaufsstellen: Tabakwaren Mühlensiepen, Poststraße 24, Bonn 1, Lederwaren Gumprecht, Theaterplatz 1, Bonn 2, sowie bei Gisela Noll, Telefon (02 28) 23 52 58, Kessenicher Straße 123, Bonn 1, Helmut Ziemann, Telefon (02 28) 37 89 44, Saarstraße 8, Bonn 2, Karin Fleischhacker, Telefon (0 22 24) 59 77, Kreuzweidenstraße 24a, 5340 Bad Honnef.

Bielefeld — Frauengruppe: Montag, 3. November, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (Buslinie 25 bis Gerhart-Hauptmann-Straße), Zusammenkunft. Der Landesjugendwart wird die Gruppe besuchen und mit ihr gemeinsam heimatliche Lieder singen. — Donnerstag, 13. November, 17 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, „Schabberstunde" mit Lichtbildervortrag über Rominten.

Bochum — Sonnabend, 15. November, 18 Uhr, Planetarium der Stadt Bochum, Castroper Straße 57, Sonderveranstaltung zum Gedenken berühmter Astronomen und Weltraumforscher aus dem deutschen Osten. Musikalische Gestaltung: Ost- und Westpreußenchor Bochum.

Bonn — Frauengruppe: Im Rahmen der „Ostpreußischen Woche" in Bonn stellte sich die Frauengruppe vor mit der Ausstellung „Ostpreußische Frauen und ihre kulturellen Leistungen". Nach der Einführung durch Christel Wiesner erinnerten die Landesvorsitzende in Hessen, Helga Laubmeyer, und Helga Kukwa, Wiesbaden, an bedeutende ostpreußische Frauen, Dichterinnen und Künstlerinnen. Großen Beifall ernteten Alma Reipert mit Rezitationen aus Balladen von Agnes Miegel und Ruth Hahn mit einem plattdeutschen Gedicht von Erminia von Olfers-Bartocki. Eine Tombola hatte Christel Mathieu organisiert. Der Hauptpreis war eine Baumkuchentorte, verziert mit der ostpreußischen Elchschaufel aus Marzipan.

Dortmund — Montag, 3. November, 17 Uhr, „Ostdeutsche Heimatstuben", gegenüber der Kronbrauerei, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Zusammenkunft. — Montag, 10. November, 19.30 Uhr, Wohnstift „Augustinum", Kirchhörder Straße 101, Hörfolge des Rosenau-Trios „Hoch auf dem gelben Wagen". Eintritt 5 DM.

Düsseldorf — Erschienen waren fast 400 Mitglieder und Freunde, denen mit Hilfe vieler Freiwilliger ein Programm geboten wurde, das diesmal eine betont forst- und jagdliche Note hatte. Nachdem Vorsitzender Heinz Hintze die Gäste begrüßt hatte, übernahm Margareta Koch die Regie des Nachmittags, an dem mitwirkten: Kammersänger Arwed Sandner, die Jagdhornbläsergruppe Düsseldorf-Oberkassel, die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen, Westpreußen, Sudetenland, der Seniorentanzkreis, verschiedene Solisten und die Tanzkapelle Scheer. Eine gut bestückte Tombola sowie kulinarische Genüsse umrahmten das Programm.

Hemer — Sonnabend, 8. November, 19 Uhr, Soldatenheim Hemer, traditionelles Fleckessen mit Tombola und guter Musik.

Herford — Frauengruppe: Dienstag, 4. November, 15 Uhr, Hotel „Stadt Berlin", Zusammenkunft. — Sonnabend, 22. November, 15 Uhr, Stadtgarten-Schützenhof, Elisabeth-Café, Heimatnachmittag mit Totenehrung und gemeinsamer Kaffeetafel. Die Ansprache hält Ehrenmitglied Dr. Kurt Schober. Es kommen Gedichte und Lieder zum Vortrag. Anmeldungen bis 12. November erbeten.

Köln — Frauengruppe: Dienstag, 4. November, ab 14.30 Uhr, Kolpinghaus am Römerturm, Zusammenkunft. 15 Uhr Video-Vortrag „Das Lied der Deutschen".

Lüdenscheid — Sonntag, 2. November, 15 Uhr, Gemeindezentrum Erlöserkirche, traditioneller „Altchen-Kaffee".

Neuss — Sonntag, 16. November, 15 Uhr, Kard.-Frings-Haus, Münsterplatz, traditionelles Schabbernachmittag mit Dia- und Film-Vortrag über Ostpreußen. Die Mitglieder können an einer kostenlosen Rechtsberatung durch einen erfahrenen Juristen teilnehmen.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 7. November, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Heimatabend. — Frauengruppe: Mittwoch, 12. November, 14.30 Uhr, „Altes Brauhaus", Dortmunder Straße, Zusammenkunft. — Anläßlich der 750-Jahr-Feier Recklinghausens hatte sich auch ein Wagen des BdV und der ihn begleitenden Trachten- und Frauengruppen dem Festzug angeschlossen, an dem sich Vereine und Handwerksgruppen beteiligten. Er dokumentierte, daß die ostdeutsche Heimat nicht vergessen ist.

Rheda-Wiedenbrück — „Wir haben allen Grund, den Brauch des Erntedankfests zu erhalten und wollen ihn gern an unsere Jugend weitergeben", begrüßte Vorsitzender Erich Bublies die Besucher zu dem traditionellen Erntedankfest und hob die Bedeutung der Landwirtschaft gerade für die ostpreußische Bevölkerung hervor. Das Fest fördere heute das Gemeinschaftsgefühl und halte Erinnerung an die Heimat wach. Ein gemeinsamer Tanz eröffnete das familiäre Erntedankfest. Elisabeth Koschinski trug ein Gedicht vor. Viel Beifall bekamen auch Günter Lassahn, Gerlinde Friede, Olga Dombrowski und Hans Crispien für ihr Bauernspiel. Erfreut zeigten sich die Teilnehmer, als Dieter Bartling mit der Erntekrone einzog und mit dem Volkstanzkreis einige Tänze vorführte. Der anschließende Tanz unter der Erntekrone brachte viel Heiterkeit.

Viersen — Die örtliche Gruppe feierte ihr Erntedankfest. Recht zahlreich waren die Landsleute erschienen und wurden von Vorsitzendem Willi Zastrau begrüßt. Neben einigen Liedvorträgen der Frauengruppe trug der Kulturwart Ehlert einen Stimmungsbericht über das Brauchtum in der Heimat vor. Eine große Verlosung von größtenteils nahrhaften Preisen hatte die Frauengruppe vorbereitet. Vergnügungswart Grätsch führte mit launigen Späßen die Preisverteilung durch. Bei flotter musikalischer Unterhaltung wurde fleißig das Tanzbein geschwungen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankenberg — „Wir binden den Plon" war das Thema einer Erntedankfeier, die der BdV-Kreisverband feierte. Vorsitzende Margarete Strauß berichtete vor zahlreichen Gästen über alte Bräuche aus Masuren in Ostpreußen. Das weitere Programm wurde bestimmt durch Gedichte, Erntegeschichten und gemeinsam gesungene Heimatlieder. Die Gesangsgruppe unter der Leitung von Frau Esch, Ernsthausen, erfreute mit Liedern aus Ungarn und Hessen. Herr Wiest begleitete die Sänger auf der

Fortsetzung auf Seite 19

Erinnerungsfoto 619



Sackheimer Mittelschule Königsberg — Willi Krause, Vorsitzender der in patenschaftlicher Verbindung mit der „Karl-Lehr-Realschule" Duisburg stehenden Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler Königsberg (Pr), hat uns dieses Bild zur Veröffentlichung gesandt. Es entstand anläßlich der Schulentlassungsfeier am 26. März 1942. Die (Mädchen-)Namen der damaligen Schülerinnen lauten: Oberste Reihe von links nach rechts: Gerda Moritz, Rosemarie Steinorth, Else Leeder, Elfriede Rogall, Lieselotte Manske, Hildegard Godau, Gisela Porsch, Doris Rehaag, Ursula Röder, Irmgard Hube, Edith Fröhlich. Mittlere Reihe: Ilse Tappmeyer, Lieselotte Kahnert, Ilse Scholz, Eva Brandt, Waltraut Müller, Magdalene Wullich, Helga Schönfeld, Elli Grzeskowiak. Unterste Reihe: Anneliese Axnick, Hildegard Czemper, Ursula Saager, Ruth Boldt, Dora Pipin, Lehrerin Selma Müller, Edith Neumann, Elsa Mundkowski. Es wäre doch schön, wenn alte Kontakte durch dieses Erinnerungsfoto wieder aufgenommen und aufgefrischt werden könnten. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 619" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **aw**



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Kolletzki, Marie, Krankenschwester aus Sensburg, jetzt Folke-Bernadotte-Heim, Hermannstraße 41, 6100 Darmstadt, am 31. Oktober

zum 97. Geburtstag

Jonat, Ida, geb. Block, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Gregorstraße 14, 3580 Fritzlar, am 1. November

zum 95. Geburtstag

Petereit, Meta, geb. Binsau, aus Heydekrug, jetzt Hospitalerstraße 36 a, 2440 Oldenburg, am 5. November

zum 93. Geburtstag

Bluhm, Helene, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, am 4. November

Raphael, Richard, aus Lyck, jetzt Gus-Chalow 11, Tel Aviv/Israel, am 2. November

zum 92. Geburtstag

Podchull, Adele, geb. Panknin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 13, jetzt bei Grocke, Reichstraße 34, 1000 Berlin 19, am 3. November

zum 91. Geburtstag

Baltschinat, Hedwig, geb. Pauleit, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ainmillerstraße 36/0, 8000 München 40, am 5. November

Bendzko, Auguste, geb. Sander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Emil-Wolff-Straße 32, 5920 Bad Berleburg, am 5. November

Boß, Berta, geb. Garwehn, aus Königsberg, jetzt Altenheim, 7346 Wiesensteig, am 3. November

Czisso, Anna, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Marienstraße 4, 5810 Witten, am 3. November

Gell, Alice, geb. Rudzewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Markt, jetzt Clausenstraße 8, 2850 Bremerhaven, am 7. November

Handel, Frieda, aus Hasselberg und Heiligenbeil, jetzt An der Reegt 1, 4800 Bielefeld, am 30. Oktober

Pogoda, Grete, geb. Kopper, aus Lyck, Bismarckstraße 16, jetzt Robert-Koch-Weg 4 a, 6330 Wetzlar, am 7. November

Waschkowski, Gertrud, aus Tilsit, jetzt Otto-Suhr-Allee 91 a, 1000 Berlin 10, am 2. November

zum 90. Geburtstag

Podlech, Grete, geb. Sprenger, aus Briensdorf und Ebersbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt 5438 Westerburg, Buchenhof,

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Sandelowsky, Inge, geb. Richardt, aus Wehlau, jetzt in 1748 Gral. Rodriguez C. C. 100, Argentinien

Wieck, Marta, aus Eisenberg, jetzt Wiesenweg 58, jetzt 3320 Salzgitter 1, am 22. Oktober

zum 89. Geburtstag

Anjelski, Josef, aus Wormditt, Tischlereibetrieb am Johannesgraben in der Bahnhofstraße, jetzt Goethestraße 89, 7182 Gerabronn, am 14. Oktober

Bastian, Anna, aus Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt Königsholz 1, 4708 Heeren-Werve, am 3. November

Birkner, Otto, Pol.-Beamter i. R., aus Stobingen, Ortsteil Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Tulpenweg 3, 3073 Liebenau/Weser, am 1. November

Birkner, Otto, aus Langenhöhe, Kreis Lyck, jetzt Kastanienweg 14 a, 3030 Walsrode 1, am 1. November

Gaedtke, August aus Rosenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Amselstieg 25, 3100 Celle, am 5. November

Goretzki, Friedrich, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Dellwiger Straße 273, 4600 Dortmund 72, am 28. Oktober

Komning, Walter, Landwirt aus Schaakswitte und Spaluwitten, Kreis Samland, jetzt Friedrichstraße 26, 2850 Bremerhaven, am 26. Oktober

Salopiata, Karl, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Kohlenweg 49, 3061 Hespe, am 7. November

Weidlich, Richard, Dr. phil., aus Ortelsburg, jetzt Eilpertstraße 30 A, 5800 Hagen, am 3. November

zum 88. Geburtstag

Pietrowski, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 38, 4531 Ibbenbüren-Laggenbeck, am 4. November

Schörke, Erna, aus Königsberg, Hindenburgstraße 2 b, jetzt Westring 14, 3554 Gladenbach-Weidenhausen, am 7. November

Tiedemann, Gerda, geb. Statthaus, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Holztwiete 6 A, 4920 Lemgo, am 2. November

zum 87. Geburtstag

John, Lydia, geb. Werschkull, aus Szillenberg, Kreis Wehlau, jetzt Blauer Kamp 18, 2080 Pinneberg, am 5. November

Kornalewski, Bruno, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 1, 4740 Oelde, am 2. November

Kownatzki, Emma, aus Wehlau, Parkstraße 19, jetzt Nymphenburger Straße 217, 8000 München, am 2. November

Nattermüller, Margarete, aus Lötzen, jetzt Nordallee 7, 5500 Trier, am 1. November

Peschutter, Anna, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Spielplatz 7, 2211 Oldenburg, am 3. November

Schurig, Lotte, aus Königsberg, Wartenburgstraße 12, jetzt Eilenriedestift, Bevenser Weg 10, 3000 Hannover

zum 86. Geburtstag

Augustin, Franz, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Oldendorf 10, 2114 Appel, am 6. November

Ausländer, Fritz, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnstraße 21, 4073 Jüchen, am 2. November

Haugwitz, Gustav, aus Groß Lagningken, Kreis Insterburg, jetzt bei seinem Sohn Bruno Haugwitz, Heuerstorf 7, 3111 Soltendieck, am 7. November

Herold, Helene, verw. Ulbrich, geb. Lessner, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Sonnenweg 14, 3542 Willingen, am 2. November

Szislo, Anna, geb. Sabotzki, aus Langßargen, Kreis Tilsit, jetzt C.-H.-Richter-Straße 29, 2150 Buxtehude, am 28. Oktober

Wierutsch, Adolf, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Hüffen 159, 4980 Bünde, am 7. November

zum 85. Geburtstag

Barzewski, Monika, geb. Odrian, aus Großrauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederweg 8 A, 4690 Herne 2, am 7. November

Borchert, Grete, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altenheim, Fliederweg 1, 4010 Hilden, am 2. November

Endrejat, Martha, geb. Barczyk, aus Kulessen, Kreis Lyck, jetzt OT Wilhelmshof, 7120 Bietigheim-Bissingen, am 1. November

Geschonke, Elise, geb. Borchert, aus Schiffuß, Kreis Gerdauen, jetzt Am Bockeler Berg 23, 2841 Wagenfeld, am 31. Oktober

Grau, Johanna, geb. Winter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hügelstraße 21, 4180 Moers 1, am 5. November

Heske, Erna, aus Eisenherz, jetzt 3111 Ellerndorf, am 21. Oktober

Littek, Richard, aus Ortelsburg, jetzt Wolradstraße 12, 3280 Bad Pyrmont, am 5. November

Schanko, Ida, aus Lyck, jetzt Oberstraße 116 a, 4630 Bochum 7, am 7. November

Struppat, Paula, aus Insterburg, Hindenburgstraße 78, jetzt Friedhofsallee 118, 2400 Lübeck 1, am 4. November

zum 84. Geburtstag

Dagott, Frieda, aus Zinten und Königsberg, jetzt Rotdornallee 12, 2371 Jevenstedt, Kreis Rendsburg, am 30. Oktober

Greinert, Horst, aus Lötzen, jetzt „Haus Berlin", Pestalozziweg 22, 2350 Neumünster, am 2. November

Grigo, Marie, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Brunnenweg, 5042 Erftstadt, am 7. November

Hennig, Minna, geb. Saremba, aus Schmauch, Kreis Preußisch Holland, jetzt Klaus-Groth-Straße 61, 2359 Henstedt-Ulzburg 3

Huhmann, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Beckstraße 12, 4100 Duisburg 18, am 1. November

Kaperlat, Martha, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, jetzt Theodor-Fliedner-Weg 6, 4352 Herten, am 3. November

Meding, August, aus Wehlau, Pinnauer Straße 21, jetzt Iselshäuser Straße 70, 7270 Nagold, am 7. November

Seiler, Martha, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Ostpreußenring 255, 2400 Lübeck 14, am 2. November

Steinke, Johannes, aus Königsberg, jetzt Hauptstraße 33, 7819 Denzlingen, am 2. November

Stinka, Marie, geb. Moritz, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kamp 17, 4401 Laer, am 7. November

Sturat, Meta, geb. Knuth, aus Rossitten, Kurische Nehrung, jetzt Oststraße 25, 3302 Cremlingen 3, am 4. November

Witt, Paul, aus Preußisch Eylau, Otto-Reinke-Straße 33, jetzt Bindningstraße 9, 5000 Köln 91, am 31. Oktober

zum 83. Geburtstag

Grícksch, Hedwig, geb. Freitag, aus Schneckenmoor, Kreis Elchniederung, jetzt Beselerallee 24, 2217 Kellinghusen, am 6. November

Konopka, Auguste, aus Lyck, General-Busse-Straße 7, jetzt Sandkuhlenweg 10, 2409 Scharbeutz 2, am 5. November

Schiller, Margarete, aus Königsberg, jetzt Suhrnkoog 6, 2420 Eutin, am 6. November

Schimkus, Martin, aus Gumbinnen, jetzt Elise-Späth-Straße 18, 8520 Erlangen, am 4. November

Unger, Charlotte, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altendeich 2, 2200 Raa-Besenbek, am 1. November

Vahl, Luise, geb. Schumacher, aus Preußisch Holland, Bahnhofstraße 30, jetzt Karl-Schurz-Weg 8 F, 3000 Hannover 81, am 4. November

zum 82. Geburtstag

Holz, Anna, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Nora Kawlath, Franz-Wiemann-Straße 27 a, 2350 Neumünster, am 2. November

Kniza, Marta, aus Ortelsburg, jetzt Frankfurter Straße 28, 7000 Stuttgart 50, am 1. November

Kylau, Walter, aus Königsberg, Tilsit und Cranz, jetzt Wilhelmstraße 9, 8504 Stein, am 22. Oktober

Regge, Gustav, aus Falkenhausen (Bibehlen), Kreis Gumbinnen, jetzt Westerstraße 12, 2396 Sterup, am 5. November

Reiner, Anna, geb. Kuczinski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Plittersdorfer Straße 40, 5300 Bonn 2, am 2. November

Sadowski, Erika, geb. Marquas, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 10, 4780 Lippstadt 13, am 1. November

Thomas, Erna, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, jetzt Berliner Straße 12, 6340 Dillenburg, am 3. November

Vogel, Werner, Just.-Amtmann a. D., aus Königsberg, Schnürlingstraße 40, jetzt Poehlenweg 19, 4000 Düsseldorf 12, am 3. November

zum 81. Geburtstag

Alexander, Max, aus Rechenberg, Kreis Sensburg, jetzt Johannisberg 39, 4600 Dortmund 50, am 6. November

Behnke, Elisabeth, geb. Radzio, aus Lyck, jetzt bei Thome, Harsefelder Straße 119, 2160 Stade, am 1. November

Braunsberg, Maria, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Weyersfelder Straße 64, 8781 Weyersfeld, am 1. November

Butzkies, Ernst, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Gerberstraße 34, 7057 Winnenden, am 7. November

Coenen, Gertrud, geb. Besemer, aus Stucken (Spucken), Kreis Elchniederung, jetzt Lobberich, Kempener Straße 8, 4054 Nettetal 1, am 2. November

Fais, Hans, aus Lötzen, jetzt Rosenbergweg 6900 Heidelberg, am 1. November

Geschwendt, Luise, geb. Poeppel, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt Taubenstraße 5, 6800 Mannheim 31, am 2. November

Iwanowski, Luise, geb. Jakubzik, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 2, 6369 Schöneck 1, am 4. November

Kaleschke, Bruno, ehemaliger Kultur- und Archivwart der Kreisgemeinschaft Lyck, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Deisterstraße 14, 3003 Ronnenberg, am 6. November

Kraska, Emilie, geb. Koslowski, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 7, 3153 Lahstedt 2, am 5. November

Manzig, Emilie, geb. Kischalewski, aus Bolleinen, Kreis Osterode, jetzt Glatzer Straße 18, 4730 Ahlen, am 4. November

Olschewski, Adolf, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt 6581 Veitsrodt, am 4. November

Pusch, Elisabeth, aus Ziegelau-Absintkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sonnenstraße 6, 4600 Dortmund, am 3. November

Schiwy, Emma, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Dortmunder Straße 141, 4350 Recklinghausen, am 5. November

zum 80. Geburtstag

Balzer, Otto, aus Kalkhof und Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Peterstraße 28, 6700 Ludwigshafen, am 26. Oktober

Beckherrn, Hedwig, geb. Becker, aus Lyck, Lycker Garten 29, jetzt Bentrather Straße 30, 4050 Mönchengladbach 1, am 1. November

Boesett, Clara-Anna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Jordanstraße 1, 4000 Düsseldorf, am 1. November

Broszat, Martha, geb. Becker, aus Tapiau, Wagnerstraße 15, Kreis Wehlau, jetzt Bellmannstraße 14, 2300 Kiel 1, am 2. November

Girgsdies, Meta, geb. Zehrt, aus Rautenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Bachweg 4, 8992 Wasserburg, am 4. November

Glink, Ernst, aus Sechserben, Kreis Gerdauen, jetzt Eiler Straße 3, 5000 Köln 91 (Porz-Heumar), am 3. November

Kratel, Kurt, Gymnasialprofessor i. R., aus Tapiau, Neustraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 14, 8261 Aschau, am 4. November

Meschonat, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Cäcilienstraße 27, 5040 Brühl, am 6. November

Radtke, Martha, geb. Kahl, aus Augstupönen, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 20, 2440 Oldenburg, am 1. November

Schillies, Herbert, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Petersallee 32 c, 1000 Berlin 65, am 4. November

Seeger, Frieda, aus Kinderweitschen, Kreis Ebenrode, jetzt Faehrstraße 79, 2102 Hamburg 93, am 13. Oktober

Sett, Luzia, geb. Beckmann, aus Schellen und Soweiden, Kreis Rößel, jetzt zu erreichen über Frau Hildegard Steinky, Hochuferstraße 21, 6800 Mannheim 1

Skambraks, Hedwig, geb. Mattschull, aus Hirschdorf (Leiszen), Kreis Labiau, jetzt Sölderstraße 62, 4755 Holzwickede, am 27. Oktober

Sköries, Ida, geb. Borm, aus Neuschleuse (Jedwilleiten), und Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 29. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 4. November, 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 5. November, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Mittwoch, 5. November, 20.05 Uhr, NDR 3: Neue Bücher. Schlachtfeld Deutschland? Vernichtung oder Überleben. Von Werner Ebeling. Besprochen von Bernd C. Hesslein.

Mittwoch, 5. November, 22 Uhr, hr 2: Abendstudio. Ungarn — 30 Jahre nach der Revolution. Von Hans Henning Paetzke.

Donnerstag, 6. November, 22.35 Uhr, RIAS 1: Forum. „Tradition unabhängiger Literatur in sozialistischen Ländern". Ein internationales Symposium im Gesamteuropäischen Studienwerk.

Freitag, 7. November, 22.20 Uhr, NDR 1: Perspektiven. Aus dem kulturellen Leben in Ost- und Südosteuropa.

Sonnabend, 8. November, 14.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Erkundungen in Ost-Berlin: Gründerjahre. Film von Werner Brüssau.

Sonnabend, 8. November, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Fragmente einer Reise nach Stettin. Hörspiel von Tankred Dorst. Regie: Hans Rosenhauer.

Sonntag, 9. November, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Das unsichtbare Fluchtgepäck. Berichte von der Verleihung des Literaturpreises der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat in München und des Oberschlesischen Kulturpreises in Ratingen-Hösel.

Szonn, Meta, verw. Kruppa, geb. Jackstadt, aus Lyck, Falkstraße 9, jetzt Lessingstraße 12, 5804 Herdecke, am 6. November

Wronewitz, Auguste, aus Lyck, Falkstraße 20, jetzt Grabenstraße 23, 5990 Altena, am 3. November

zum 75. Geburtstag

Abraham, Erwin, aus Weeskendorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Katzwangersteig 5, 1000 Berlin 22, am 5. November

Ahrens, Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 8, 2370 Rendsburg, am 30. Oktober

Angrabeit, Toni, geb. Krieger, aus Tapiau, Königsberger Straße 10, Kreis Wehlau, jetzt Pestalozzistraße 45, 6300 Gießen, am 1. November

Bajorat, Eva, aus Wilkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Häußlerstraße 2 c, 2050 Hamburg 80, am 1. November

Böttcher, Agnes, geb. Heyer, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Makenhofstraße 23, 7142 Marbach, am 29. Oktober

Böttcher, Anna, aus Döbern, Kreis Preußisch Holland, jetzt Aigenweg 2, 7980 Ravensburg, am 3. November

Broszeit, Rudolf, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung und Königsberg, jetzt Middelweg 9, 2740 Bremervörde, am 1. November

Bruchmann, Frida, geb. Schwederski, aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gerhart-Hauptmann-Hof 38, 4010 Hilden, am 30. Oktober

Bruckert, Artur, aus Gröben und Braunsberg, jetzt Recklinghauser Straße 27, 4000 Düsseldorf 30

Buttchereit, Annemarie, geb. Kalinowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kornblumenweg 21, 5451 Ehlscheid, am 27. Oktober

Dietrich, Berta, geb. Dietrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Erlenweg 5, 2380 Schleswig, am 3. November

Domsalla, Wilhelm, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hanen 5, 2061 Nahe, am 30. Oktober

Dudde, Ernst, aus Osterode, Albertstraße 16, jetzt Rosenstraße 12, 5144 Wegberg 6, am 2. Oktober

Endruhn, Anni, aus Treuburg, Poststraße 1, jetzt Achimer Brückenstraße 16, 2807 Achim, am 25. Oktober

Erdt, Maria, geb. Dannowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rolandstraße 9, 4100 Duisburg 17, am 2. November

Gingeleit, Friedrich, aus Labiau, jetzt Olenmoorweg 24, 2083 Halstenbek, am 29. Oktober

Goeritz, Hedwig, aus Jodingen (Jodischken), Kreis Elchniederung, jetzt Plattenwald, Fasanenweg 11, 7150 Backnang, am 4. November

Grust, Alfred, aus Sargensee, Kreis Treuburg, jetzt Behringstraße 29, 3057 Neustadt, am 20. Oktober

Gutt, Waldemar, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 30, 6450 Hanau, am 7. November

Hanke, Anna, geb. Poppek, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Harkortstraße 69, 5800 Hagen 7, am 6. November

Holtz, Erna, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dielinger Straße 28, 4500 Osnabrück, am 1. November

Jarnoth, Marga, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 4. November

Kelch, Grete, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Scheideweg 27, 4000 Düsseldorf, am 3. November

Fortsetzung in Folge 45

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

Mundharmonika. Die Tanzgruppe Pietruck gefiel durch Darbietungen mit Tänzen aus der Heimat. Beifall gab es auch für den gewundenen Plon, der von Frau Adomeit und Frau Sturtz in Handarbeit hergestellt worden war.

Frankfurt/Main — Montag, 10. November, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersh. Landstraße 248, Diavortrag über Memel.

Gelnhausen — Sonntag, 16. November, 16 Uhr, Friedhof in Gelnhausen, Gedenkstunde zum Volkstrauertag.

Kassel — Für die Heimatstunde im Oktober hatte Vorsitzender Kurt Schiemann nach Ermetheis in landschaftlich schöne Umgebung eingeladen. Die Begrüßung verband er mit einigen Glückwünschen zu runden Geburtstagen. Nach Erörterung interner Fragen, Einladung der Danziger Landsmannschaft, Bekanntgabe des Vortrags von Prof. Schlee beim Deutschen Kulturwerk behandelte Erich Schlemminger nochmals die Thematik der Unterschriftensammlung, die hier abzuschließen war. Er verteilte Vervielfältigungen von Leserstimmen zur Frage des bestehenden Rechts auf die ostdeutschen Gebiete.

Marburg — „Honig" war das Thema zum diesjährigen Erntedankfest der Kreisgruppe. Marie-Luise Schütt hatte einige Gebrauchsgegenstände aus einer Imkerei zusammengetragen, effektvoll aufgebaut und berichtete nun darüber. Sogar einen Bienenstock, der durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat nach Westdeutschland gelangt war, konnten die Teilnehmer sehen. Nach einigen Volksliedern, begleitet von Heinz Zeppenfeld auf dem Schifferklavier, las Ilse Zeppenfeld aus einem Bericht von Prof. Hugo Conwentz vom Danziger Heimatmuseum über die Beutler (Honigsammler) in den ost- und westpreußischen Wäldern. Kreisvorsitzender Otto von Schwichow dankte allen Mitwirkenden für die Gestaltung dieses Erntedanks.

Wiesbaden — Frauengruppe: Dienstag, 11. November, 15 Uhr, Haus der Heimat, 1. Stock, Fröhlicher Nachmittag. — Sonntag, 16. November, 10.45 Uhr, Südfriedhof, Kranzniederlegung zum Volkstrauertag. — Im geschmückten Festsaal konnte Vorsitzender Horst Dietrich auch Gäste aus Mitteldeutschland und westeuropäischen Staaten begrüßen. Die Vorträge von Hannelore und Erwin Hinz, Helga Kukwa und Käthe Belwan beinhalteten Gedanken zu den Jahreszeiten, zu Saat und Ernte, zum Segen der Natur und zur goldenen Herbstzeit. Der Chor bereicherte unter der Leitung von Manfred Laubmeyer mit passenden Liedern diesen Teil des Programms. Die Jugendgruppe unter der Leitung von Gaby Bauer erfreute die Landsleute mit Volkstänzen und Gedichtvorträgen. Ralph Goerlitz stellte in seiner Ansprache den Wert der Ernte, das Bekenntnis zu Gott durch seinen Segen und den Sinn von Geben und Nehmen heraus. Das anschließende gemütliche Zusammensein wurde nach der Verlosung gestifteter Erntegaben bis Mitternacht fortgesetzt.

Kreisgruppe Bergstraße — Vorstandsmitglied Klaus Kandt war in diesem Sommer mit dem Fahrrad in Pommern, Danzig, West- und Ostpreußen. Dia-Vorträge über Gesehenes und Erlebtes hält er Donnerstag, 13. November, 19 Uhr, in Mörlenbach, Gaststätte Sarrasani, Sonntag, 16. November, 15 Uhr, im Hotel „Halber Mond" in Heppenheim und Montag, 25. November, 19 Uhr, im Gasthaus Wacker in Lampertheim.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern — Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, „Neu Eintracht", nächster Heimatabend mit Essen. — Mit Liedern, Gedichten und Geschichten aus ihrer Heimat feierte die Gruppe das Erntedankfest, zu dem Vorsitzender Fritz Warwel die Landsleute und Gäste begrüßte. Pfarrer Seeger hielt eine eindrucksvolle Ernterede im geschmückten Saal, bevor die Brüder Steininger mit der Erntekrone Einzug hielten. Ursula Oelschläger führte durch das Programm, das vom Chor, einem Mundharmonika-Quintett sowie von den Brüdern Steininger, W. Rabenhorst und Ursula Oelschläger mit dargebotenen Sketchen bestritten wurde. Nach der offiziellen Erntedankfeier verabschiedete der Ostpreußenchor seine Leiterin Maria-Grete Renk, die nach langjähriger Tätigkeit ihr Amt aus Altersgründen niederlegte. Die Laudatio hielt Paul Lenuweit.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Frauengruppe: Dienstag, 11. November, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Zusammenkunft.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Hädenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Landesgruppe — Auf der Delegierten-Hauptversammlung der Landesgruppe Baden-Württemberg wurde der Vorsitzende der Kreisgruppe Heidelberg, Ernst Wittenberg, zum Kulturreferenten der LO-Landesgruppe gewählt, nachdem Dr. Werner Schienemann aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr für dieses Amt kandidierte. Wie Wittenberg auf der Delegiertentagung in Friedrichshafen/Bodensee zum Ausdruck brachte, will er die bisherige Arbeit für die Heimat fortsetzen, ausbauen und erweitern.

Giengen/Brenz — Die Gruppe war zu Gast beim Erntedankfest der Ulmer Pommern und Brandenburger. Nach der Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen hatten die Ulmer im festlich geschmückten Saal ein kleines Programm ausgearbeitet. Nach der Begrüßung durch den Ulmer Vorsitzenden Vogt hörten die Anwesenden zwei Flötenstücke und ein Gedicht, vorgetragen vom Nachwuchs der Gruppe. Bei einem weiteren Gedicht und zwei plattdeutsch gesungenen Liedern der Frauengruppe kamen Erinnerungen an frühere Zeiten auf. Anschließend zogen Frauen und Männer als Bauersleut mit verschiedenen landwirtschaftlichen Geräten in den Saal und zeigten bei Liedern die Feldarbeit. Die Festrede hielt Herr Borngräber, der in einem Tagebuch des 18. Jahrhunderts blätterte.

Lahr — Herbstlich geschmückte Tische und ein liebevoll hergerichteter Erntedanktisch empfingen die zahlreichen Gäste zur Erntedankfeier. Die Leiterin der Frauengruppe, Irma Barraud, hatte ein ansprechendes Programm zusammengestellt. Vorsitzender Heinz Schindowski konnte auch den Landesvorsitzenden Werner Buxa begrüßen. Anschließend ging er auf den Sinn des Erntedanks ein und erinnerte an die Feiern in der Heimat. Bevor man sich die Kartoffelsuppe munden ließ, spielten Birgit Böhme und Jean-Pierre Barraud auf Blockflöten das Ostpreußenlied. Irma Barraud berichtete dann über ihre Arbeit mit den Kindern — jetzt Zwölfjährigen. Landesvorsitzender Werner Buxa dankte für die Einladung und freute sich darüber, daß die Lahrer Landsleute ein so reges Veranstaltungsleben haben. Mit einem Weingeschenk dankte Heinz Schindowski Werner Buxa für sein Kommen, Frau Kempf ihrerseits überreichte einen Ährenkranz.

Schwenningen — Sonnabend, 15. November, Schlachtfestfahrt nach Aasen. Abfahrtzeiten sind dem Rundschreiben zu entnehmen. Lm. Wentzel wird einen Dia-Vortrag über die Ereignisse in der landsmannschaftlichen Gruppe halten.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Erlangen — Donnerstag, 13. November, 19 Uhr, Frankenhof, Grützwurstessen und gemütliches Beisammensein.

Garmisch-Partenkirchen — Mittwoch, 12. November, 15 Uhr, Hotel „Vier Jahreszeiten", Bahnhofsplatz, Zusammenkunft.

Memmingen — Sonnabend, 15. November, 15 Uhr, Hotel „Weißes Roß", Monatszusammenkunft.

Mühldorf-Waldkraiburg — Sonnabend, 15. November, Feierlichkeiten zum Volkstrauertag auf dem Waldfriedhof in Waldkraiburg. Treffen eine halbe Stunde vorher an der Aussegnungsstelle zum Grab- oder Urnenbesuch der verstorbenen Mitglieder.

München — Gruppe Ost/West: Donnerstag, 13. November, Haus des Deutschen Ostens, Feierstunde zum 120. Geburtstag des Heidedichters Hermann Löns, mit Gedichten, Liedern und Geschichten aus seinem Leben.

Nürnberg — Donnerstag, 13. November, 18 Uhr, Endhaltestelle der Straßenbahn in Thon, Treffen, um am Grützwurstessen der Landsleute in Erlangen teilzunehmen. Fahrt mit dem Linienbus. Joachim Korth fährt dann die Landsleute mit dem Wagen in den Frankenhof. Bitte bis 6. November bei Joachim Korth, Telefon (0 91 70) 72 74, anrufen, damit die Zahl der Teilnehmer feststeht. — Feitag, 14. November, 18 Uhr, Restaurant Artemis, Hallerwiese 16, „Lesungen" — Mitglieder gestalten den Abend.

Passau — Sonnabend, 15. November, 19 Uhr, Peschl-Terrasse, Heimatabend.

Tutzing — Sonnabend, 8. November, 17 Uhr, Tutzinger Keller, traditionelles Eisbeinessen. Herr Buske hat Seminare der Landesgruppe der Pommerschen Landsmannschaft besucht und wird über das Thema „Rückgewinnung unserer Heimatgebiete" berichten. Auch Herr Kollecker wird zu diesem Thema einige Aussagen machen können. — Die Pommerntage in Lübeck-Travemünde waren ein voller Erfolg. Mehr als 15 000 nahmen daran teil und bekundeten so ihre Zusammengehörigkeit untereinander und ihre Treue zum Heimatgedanken.

Weilheim — Sonnabend, 15. November, 15 Uhr, Gasthof „Oberbräu", Mitgliederzusammenkunft.

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Arndt-Buchdienst, Kiel, bei.

Stellenangebot

Für unsere Bundesgeschäftsstelle in Hamburg suchen wir zum baldigen Dienstantritt — Termin ist Verhandlungssache — einen/e

Bundesgeschäftsführer/in.

Erwartet wird eine selbständige Persönlichkeit mit Durchsetzungsvermögen und Organisationsgeschick. Die Position erfordert unter anderem Erfahrung in der Verwaltung und Personalführung sowie die Bereitschaft zur heimatpolitischen Arbeit für Ostpreußen.

Geboten wird eine leistungsgerechte Vergütung.

Bewerbungen erbittet die

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

— mit Sitz in Hamburg —
z. H. des Sprechers Dr. Ottfried Hennig MdB
Parlamentarischer Staatssekretär
beim Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen
Bundeshaus, HT 1012, 5300 Bonn 1.

Urlaub/Reisen

7 Tage Ost- u. Westpreußen

v. 28. 6.—4. 7. 1987, Quartier in Sensburg
(Rastenburg, Nikolaiken, Schiefe Ebene, Marienburg)
Genaue Beschreibung bitte anfordern.

REISEDIENST JÖRES
Schulmeisterweg 9, 2841 Wagenfeld 2, Kreis Diepholz
Tel. (0 57 74) 2 77 und 4 10

Allenstein - Sensburg

24.4.- 3.5.87 nach Masuren
13.5.-23.5.87 Masuren-Pommern
2.7.-12.7.87 Masuren-Pommern
28.7.- 2.8.87 Stettin u. Danzig
5.9.-13.9.87 Schlesien-Masuren-Pommern
2 Flugreisen im August Masuren u. Pommern

Günther Drost
Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf
bei Soltau, Lüneburger Heide
Tel. (0 51 96) 12 85

Naturbernstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien erlesene Geschenke in unübertroffener Auswahl.



6380 Bad Homburg v. d. H.,
Alter Bahnhof, Louisenstr. 115

HEIMATWAPPEN
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

Kur, Urlaub und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 4 Wo. reisen —3 Wo. preisen. Famil. Festprogramm zum Jahresende.

Pension „Haus Diemeltal", Mühlenweg 2, 3542 Willingen-Usseln, ruhige Lage, „Schlemmerküche", Zi. Du/WC, Bad/WC. Ideal für Wanderer und Wintersportler, Preis Halb-P., VP auf Anfrage.

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

Reine Gelatine

Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt. HAUT — HAARE — NÄGEL — BINDEGEWEBE — GELENKE danken es Ihnen. Leicht verdaulich. Drei-Monatskur = 1 kg
Werbepreise nur **29,95 DM**
Spezial-Gelenköl, superstark, 100 ml
Werbepreis 100 ml **12,99 DM**
Naturheilmittel-Kempf — Postf. 17
7535 Kö-Stein 2 — Tel. 0 72 32/23 90

Verschiedenes

Ostpreußin, Mitte 60, alleinst., su. in landschaftl. schöner, ruh. Lage eine 2-Zi.-Whng., K.D.B. Zuschr. u. Nr. 62 420 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ger. Gänsebrust, mager o. Knochen	500 g	17,80 DM
Ger. Gänsebrust, mit Knochen	500 g	13,80 DM
Ger. Gänsekeulen	500 g	12,80 DM
Gänseschmalz	500 g	5,20 DM
Gänseleberwurst	500 g	7,20 DM
Gänseflumen	500 g	4,40 DM
Teewurst (Rügenwalder Art)	500 g	6,80 DM
Salami (Spitzenqualität)	500 g	9,60 DM
Krautwurst mit Majoran fest	500 g	8,00 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig	500 g	6,00 DM
Knoblauchwurst (Polnische)	500 g	6,00 DM
Leberwurst fein im Golddarm	500 g	5,40 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm anger.)	500 g	5,40 DM
Lungwurst (Vakuum verpackt)	500 g	4,40 DM
Schweinemettwurst	500 g	7,20 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring	500 g	6,00 DM
Holst. Mettwurst fein	500 g	8,00 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern	500 g	8,00 DM
Kochwurst, Kohlwurst (Vakuum verpackt)	500 g	6,00 DM
Blutwurst (Naturdarm und im Kunstdarm)	500 g	4,00 DM
Jagdwurst	500 g	5,60 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken) naturgesalzen, mild, knochenlos 1,0—5,0 kg	500 g	7,80 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 0,5—2,0 kg	500 g	7,20 DM
Nußschinken (o. Schwarte) ca. 1 kg	500 g	8,50 DM
Lachsschinken ca. 0,5 kg	500 g	12,00 DM
Rollschinken o. Schwarte (supermager) ca. 3,0 kg	500 g	8,80 DM
Holst. Katenschinken ca. 7,0—10,0 kg	500 g	7,20 DM
Ger. durchw. Speck	500 g	4,90 DM
Ger. fetter Speck	500 g	2,80 DM
Hausmacher Blutwurst in Dosen 450 g	Stück	3,80 DM
Hausmacher Sülze in Dosen 450 g	Stück	3,20 DM
Delikatess Leberwurst fein in Dosen 230 g	Stück	2,90 DM
Hausmacher Leberwurst grob in Dosen 230 g	Stück	2,90 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (Handgelegt) 450 g	Stück	4,60 DM
Zwiebelschmalz im 250 g Becher	Stück	1,70 DM
Griebenschmalz im 250 g Becher	Stück	1,50 DM
Schinkenschmalz im 250 g Becher	Stück	1,90 DM

Alle Gänseartikel sind erst ab ca. 10. Oktober lieferbar.

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei Eberhard Kinsky
Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel. 0 46 71/20 38 + 20 39

Naturbernstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien erlesene Geschenke in unübertroffener Auswahl.



3200 Hildesheim, Schuhstr. 32
(im Hause Hut Hölscher)

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als

Autoaufkleber

liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Polnische Urkunden

u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19 E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Naturbernstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien erlesene Geschenke in unübertroffener Auswahl.



3000 Hannover, Im Kröpcke-Center,
Städtehausstr. 14, Laden 11

Suchanzeigen

Zum Zwecke der Ahnen- und Familienforschung werden Angehörige der Familie

Podscharly

aus dem Kreis Ortelsburg/Ostpr. gesucht. Wichtig sind insbesondere Hinweise und Informationen über Vorfahren des Herrn Emil Podscharly, geb. 13. 7. 1877 in Neuwerder, Kr. Ortelsburg, und andere Träger dieses Namens, die vor 1899 geboren sind. Unkosten werden erstattet. **Walter Podscharly, Jacob-Fröhlen-Straße 41a, 5090 Leverkusen 3**

Gesucht wird

Lieselotte Knapp

geb. Degner, aus Königsberg (Pr), Sternwartstr. 51, von Helene Knorr, geb. Frobeen, Philippstr. 57, 4300 Essen 12, Tel. 02 01/35 61 30.

Abkömmlinge bzw. Verwandte der **Frau Ida Hönings,** geb. am 14. Oktober 1894 in Rogowken, Kreis Treuburg (Ostpreußen), als Erben gesucht. Meldung u. Nr. 62 406 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Welcher nette Herr, Witwer, der in West-Berlin wohnt, lädt mich ein, um mir Berlin zu zeigen? Bin ostpr. Witwe, 66/1,65, wohne in Westf. Zuschr. u. Nr. 62 414 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreuße, gut aussehend, in gesi. Position, su. einf. nette Dame bis 30 J., dkbl., gern Spätaussiedlerin. Haus u. Wagen vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. (garant. zur.) u. Nr. 62 408 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Junger Mann, gut aussehend, in gesi. Position, su. einf., nette Dame, 28—32 J., gern dunkelhaarig, Kind kein Hindern., Wagen vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 62 407 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Älterer Herr möchte eine Lebensgefährtin, 68—72 J., kennenlernen, die sich ein gutes Heim u. ehrlichen Partner wünscht und ohne Anhang ist. Zuschr. u. Nr. 62 416 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Naturbernstein-, Korallen-, Elfenbein-Schmuck, Schnitzereien, erlesene Geschenke in unübertroffener Auswahl

BERNSTEIN-WERKSTÄTTEN „PÖLCHEN"
7500 Karlsruhe, Kaiserstr. 68

Farbige Gußwappen

auf Mahagonibrett, jede Stadt, auch Sonderanfertigung liefert prompt **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

FAMILIEN - ANZEIGEN



Grünhagen
Kreis Preußisch Holland

Möchte mich bei allen bedanken, die an mich gedacht haben an meinem 70. Geburtstag am Sonntag, 12. 10.

Fritz Weiß
Am Hang 31
3552 Wetter 9
Telefon (0 64 23) 62 78

Am 5. November 1986 begehen unsere lieben Eltern

Otto Jeckstein und Frida Jeckstein, geb. Demant

aus Schittkehmen aus Schinkuhnen
wohnhaft Adolfstraße 4, 1000 Berlin 41

das seltene Fest der eisernen Hochzeit.

Zu diesem Ehrentag gratulieren von ganzem Herzen
die Kinder, Enkel und Urenkel

Am 1. November 1986 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Liesbeth Neubert, geb. Behrendt

aus Kreuzburg/Ostpreußen
jetzt Herderstraße 6, 2720 Rotenburg/W.

ihren



Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
deine Kinder Hannelore, Lieselotte, Hans-Joachim, Johann, Günther, Irma
sowie alle Enkel

Liebe Mutter, liebe Oma

Marie Erdt!

Als Marie Dannowski wurdest Du am 2. November 1911 in Kölmersdorf geboren. Zu Deinem



Geburtstag

gratulieren wir von Herzen und wünschen Dir alles Gute und Gottes Segen. Bleibe noch lange der gute Mittelpunkt unserer Familie.

Deine Kinder Inge und Max Scharnhorst und Margret
Sieghard und Erika
und Deine Enkel
Karin und Karsten
Frank und Jutta
Marvin sowie Maice

Rolandstraße 9, 4100 Duisburg 17
(bis 1947 wohnhaft in Windkeim/Rastb.)

75

Meiner lieben Frau und treusorgenden Ehegefährtin, unserer Mutter, Schwiegermutter und Omi

Erna Mordas
geb. Schlicht
aus Braunsberg, Ostpreußen

gratulieren zu ihrem großen Ehrentage

Otto Mordas mit allen Nach- und Abkömmlingen.

Wilhelmstraße 9a, 3160 Lehrte, den 4. November 1986

Am 7. November 1986 wird Herr

Frank Daniel

aus Königsberg (Pr), Karlstraße
heute Bengelsdorfstraße 29
2000 Hamburg 71



Jahre alt.

Es gratulieren von ganzem Herzen
Deine Inge

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für ihre Familie entschlief unsere liebe Mutter

Lina Muhlack
geb. Paeslack
Kaydann, Kreis Gerdauen

plötzlich und unerwartet im 86. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Annelore Alexander
geb. Muhlack
Posener Str. 15, 3110 Uelzen 8
Erika Zielke
geb. Muhlack
Rheiner Landstraße 42
4500 Osnabrück
Hans-Joachim Muhlack
Ludwig-Weiß-Straße 28
8080 Emmering

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren Bruder

Alfred Denk

* 10. 4. 1910 † 16. 10. 1986

Waltraut Denk, geb. Semkat
Else Wiechert
Käte Abernetty
Hildegard Schröter

Bahnhofstraße 18, 8459 Neukirchen, im Oktober 1986

SEIT **Schwermer** 1894

Über 90 Jahre

Königsberger Köstlichkeiten

Echtes Königsberger Marzipan, Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Pasteten, Trüffel, Baumkuchen, sowie Christstollen.

— Ganz besonders empfehlen wir unser Diät-Sortiment! —

Unsere Erzeugnisse erhalten Sie in vielen Fachgeschäften im ganzen Bundesgebiet. Ist keine Einkaufsmöglichkeit in Ihrer Nähe, fordern Sie bitte unseren 32seitigen Buntkatalog an.

Wir liefern Ihnen unsere Erzeugnisse auch direkt oder in Ihrem Auftrag als Geschenksendung an Freunde und Verwandte im In- und Ausland.

Schwermer Marzipan Dietrich Stiel GmbH

(früher Königsberg/Ostpreußen in dritter Generation in Familienbesitz)
Königsberger Str. 30,
Postfach 16 43, D-8939 Bad Wörishofen, Tel. 0 82 47/35 08-0

Am 16. Oktober 1986 verstarb unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Ida Skrodzki

geb. Banaski
* 23. 4. 1900
aus Kalthagen, Kreis Lyck

Es trauern um sie

Hildegard Bittner, geb. Skrodzki
Erna Bräunig, geb. Skrodzki
Lothar Skrodzki
Else Bandilla, geb. Skrodzki
die Schwiegerkinder und Enkel

Nachtigallenstraße 30, 4040 Neuss-Reuschenberg
Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Christus, der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.

Nach schwerem Leiden ist unsere liebe Schwester und Schwägerin, Tante und Großtante

Herta Nicolaus

geb. Grenz
aus Buddern/Sollnicken

im Alter von 77 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

In liebendem Gedenken,
im Namen aller Angehörigen
Erich und Johanna Grenz

3490 Bad Driburg-Reelsen, den 9. Oktober 1986
Dohlenweg 1, 5870 Hemer 2

Am 8. Oktober 1986 verstarb plötzlich mein lieber Mann und Sohn, unser Vater und Opa

Günter Tiedemann

Seestadt Pillau

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Hildegard Tiedemann, geb. Schlesies
Käte Tiedemann, geb. Pleve
Christel Brinkmann, geb. Tiedemann
Ursula Schulz, geb. Schlesies
Detlev
Wolfgang und Frau Erika
Michael und Christian als Enkel

Ahornweg 15, 5020 Frechen, im Oktober 1986

Ich hab' das Leben überwunden,
bin nun befreit von Schmerz und Pein,
denkt oft an mich in stillen Stunden
und laßt mich immer bei Euch sein.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Erna Hinz

geb. Wölk
* 19. 8. 1904 † 8. 10. 1986
Schönborn, Kreis Preußisch Holland

In stiller Trauer
Eva Heidel, geb. Hinz
mit Familie
Alice Springborn, geb. Hinz
mit Familie
Ulrich Hinz mit Familie

6842 Bürstadt 2
Hamburg
Itzehoe
Die Beerdigung fand in Bobstadt statt.




Die Landsmannschaft Ostpreußen
trauert um

Gustav Stöcker

**Träger des Goldenen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen**

Fast vier Jahrzehnte hat er sich uneigennützig, unbürokratisch und vorbildlich für Flüchtlinge und Vertriebene eingesetzt, über die Hälfte davon als Leiter des Lagers Unna-Massen. Auch in der Arbeit hat er sich eine fröhliche, menschlich-warmherzige Art bewahrt, die wohltuend war für die Hilfesuchenden und mutmachend für den Neuanfang.

Unvergessen ist sein unermüdlicher Einsatz für unsere geflüchteten, vertriebenen und ausgesiedelten Landsleute, insbesondere die Unterstützung unserer Gemeinschaft Junges Ostpreußen.

Gustav Stöcker ist und bleibt unvergessen. Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Gerhard Wippich

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarethe Scheffler

geb. Doerfer
* 23. 3. 1900 † 22. 9. 1986

Sie folgte unserem unvergessenen Vater

Landwirt

Heinrich Scheffler

Rtgt. Linken bei Waldau
* 8. 5. 1899 † 1. 7. 1945

der in Jelabuga/Ural verstarb.

Unserer Eltern gedenken
Familie Siegfried und Ilse Scheffler
Dahlienstieg 19, 2000 Norderstedt
Familie Hans-Dietrich und Gisela Scheffler
Prienfeldstraße 23, 2432 Lensahn
Familie Christa Hilgendorff, geb. Scheffler
Kanalberg 5, 2371 Nübbel

Die Trauerfeier fand am 26. September 1986 in der Kapelle des Klinter Friedhofes in Rendsburg statt.

Unsere über alles geliebte, herzensgute, aufopferungsvolle Mutti und Omi folgte unserem lieben, treusorgenden Vater nach 10 Jahren in die Ewigkeit. Sie kam nie über den frühen Heimgang ihrer ältesten Tochter Lucia hinweg. Wir beugen uns der Allmacht Gottes!

Therese Jakobeit

geb. Lessau
* 9. 8. 1895 † 5. 3. 1986

Landwirt

Gustav Jakobeit

* 1. 11. 1886 † 2. 6. 1976
aus Weißensee, Kreis Wehlau

Lucia Idell

geb. Jakobeit
* 1. 6. 1921 † 26. 4. 1947

In unaussprechlichem Schmerz
und tiefer Dankbarkeit trauern
Herta Friedrich, geb. Jakobeit
und Familie
Elma und Edeltraud Jakobeit
Lucias Sohn Siegmar Idell und Familie

Grüne Straße 32, 2340 Kappeln/Schlei

Nicht trauern wollen wir,
daß wir ihn verloren haben,
sondern dankbar sein,
daß wir ihn gehabt haben.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge nahm Gott der Allmächtige unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

Willi Plotzki

aus Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Marta Plotzki, geb. Linka
Werner Plotzki
Wilma Bouzoubaâ, geb. Plotzki
Abdelhaq Bouzoubaâ
Enkelkinder Roland und Naim

Oststraße 18, 4320 Hattingen, September 1986

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben, war's Erlösung.

Am 13. Oktober 1986 verließ uns unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Kattoll

geb. Wohler
aus Alt-Christburg/Ostpreußen

im 91. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Hermann und Judith Kattoll
geb. Krause
Elsbeth Kattoll
Hinrich und Käthe Spahr, geb. Kattoll
Günter und Irmchen Hoffmann
geb. Kattoll
Enkel und Urenkel

Daldorfer Straße 18, 2351 Rickling
Die Trauerfeier fand am 17. Oktober 1986 in der Kirche zu Rickling statt.

Fern der Heimat entschlief am 16. Oktober 1986 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter sowie Schwester

Auguste Traufetter

geb. Dombrowski
* 11. 7. 1899 in Bergfriede, Kreis Osterode

In stiller Trauer
Artur Traufetter
Hans-Joachim Traufetter und Familie
in Hamburg
Gisela Carstensen und Familie
in Neviges
sowie alle Verwandten

8119 Großweil/Obb.

Nach kurzer Krankheit entschlief fern seiner Heimat mein herzensguter Mann, unser Bruder und Onkel

Paul Bilgenroth

* 19. 11. 1911 † 19. 10. 1986
aus Tilsit

In stiller Trauer
Gertrud Bilgenroth, geb. Koreick
Luise Hegen, geb. Bilgenroth
Hilda Reinartz, geb. Goerke
Neffen und Nichten

Kurt-Schumacher-Straße 5, 5112 Baesweiler



Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen,
zwei nimmermüde Hände ruh'n.

Fern seiner unvergeßlichen Heimat (Ostpreußen) verstarb heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Urur-großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Adolf Borowski

* 23. 3. 1888, Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg/Ostpr.
† 18. 9. 1986, Gladbeck

im Alter von 98 Jahren.

In stiller Trauer
Herbert und Helene Borowski
Kathi Borowski
Wielfried und Helga Borowski
Paul und Helene Deptolla, geb. Borowski
Heinrich Borowski
Zbigner und Edith Dodajewski, geb. Borowski
Dieter Borowski
Helmut und Renate Ballosch, geb. Borowski
Enkel, Urenkel, Ururenkel
und Anverwandte

Kurt-Schumacher-Straße 8, 4390 Gladbeck, den 18. September 1986
Trauerhaus: Paul Deptolla, Kurt-Schumacher-Straße 8
Die Beerdigung hat am 25. September 1986 stattgefunden.

Herausgerissen aus seinem Leben verstarb mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, unser ältester Bruder

Rüdiger Sontopski-Seidel

aus Locken, Kreis Osterode, Ostpreußen
* 8. 5. 1929 † 8. 10. 1986

In stiller Trauer
Mieczyslawa Sontopski, geb. Tomkowski
und Angehörige
Geschwister und Angehörige
Annelie Papiz, Hamburg
Christel Nitsch, Bremen
Hildegard Zielinski, Hamburg
Agathe Kaczorek, Bochum
Wilhelm Seidel, Wedemark/Hannover
Jürgen Sontopski, Bremen

Die Trauerfeier und Beerdigung fand am 13. 10. 1986 in Bochum statt.

(Eltern, Emma und Wilhelm Sontopski-Seidel verstarben 1945)

Das Mühlenrad es dreht sich leis',
in Ewigkeit fließt's Bächlein hin.
Gemahlt hast du das Korn im Schweiß,
dein Leben hatte einen Sinn.
Nun gingst du fort, auch's Bächlein weint,
das Mühlenrad dreht sich nicht mehr.
Die Sonne über'm Grabe scheint,
ach — allen fehlst du uns so sehr.
Wir danken dir lieb' Bruderherz
für Fürsorge und manchen Rat.
Wir alle fühlen tiefen Schmerz.
Genommen hat dich Gottes Tat.
Ruhe sanft

Nach schwerer Krankheit entschlief am 21. Oktober 1986 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Waszik

aus Albrechtsfelde, Kreis Treuburg
zuletzt bis 1969 Talten

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Waszik, geb. Gottuk

Ohlestraße 34, 2000 Hamburg 53

Leg alles still in Gottes Hände,
die Freud, das Leid,
den Anfang und das Ende.

Nach einem erfüllten Leben ist heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Reschies

geb. Junker

Deschen, Kreis Elchniederung (Ostpreußen)

im 96. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Walter Tienken und Frau Gerda
geb. Reschies
Wolfgang Tienken und Frau Edith
geb. Meyer
mit Sven, Jens und Nils
und alle Angehörigen

Hinter der Horst 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck, den 6. Oktober 1986

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 10. Oktober 1986, um 14.30 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Osterholz statt.

Am 11. Oktober 1986 ist nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Albert Voss

Woduhnkeim, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Marie Voss, geb. Ebel
und Kinder

2247 Lehe-Holstein

Nach längerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Cousin

Otto Szameitat

aus Plimballen, Kreis Pillkallen

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Emma Szameitat, geb. Fraaz
Horst Szameitat und Frau Johanna
geb. Manz
Manfred Szameitat und Frau Hildegard
geb. Seib
sowie die Enkelkinder
Gudrun, Monika und Daniela

Wellenstraße 30, 5200 Siegburg, im Oktober 1986

Die Trauerfeier fand am 8. Oktober 1986 in Siegburg statt. Urnenbeisetzung erfolgte im engsten Familienkreis.

Der Herr ist mein Hirte.
Mir wird nichts mangeln. Psalm 23,1

Gott der Herr nahm heute meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante und Großtante

Magda Todtenhaupt

* 1. 4. 1906 † 30. 9. 1986

aus Kreuzberg (Treinlauken), Kreis Labiau

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Christel Stumkat

Calvinstraße 14, 4000 Düsseldorf-Benrath
Trauerhaus: Stumkat, Frankenstraße 85, 4040 Neuss 1

Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott und Gott in ihm.
(1. Joh. 4, 16)

Gott der Herr hat unseren geliebten, gütigen Vater, lieben Schwiegervater, Opi und Uropi, Herrn

Pfarrer i. R.

Willy Schliewe

geb. 21. Dezember 1886

am 24. Oktober 1986, kurz vor Vollendung seines 100. Lebensjahres, zu sich in die Ewigkeit gerufen.
Sein Leben war lauter Liebe.

In tiefer Dankbarkeit und stiller Trauer
Ruth Böhm, geb. Schliewe
Ursula Seeck, geb. Schliewe
Erwin Seeck
sowie 6 Enkel und 16 Urenkel

Am Schwanenteich 1, App. 525, 5483 Bad Neuenahr

Die Trauerfeier und anschließende Beerdigung fand am Donnerstag, dem 30. Oktober 1986, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Bad Neuenahr statt.

Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester ist sanft eingeschlafen.

Johanna Tillmann

geb. Derpa

Osterode/Ostpreußen

* 14. 5. 1896 † 1. 10. 1986

In Trauer, Liebe und Dankbarkeit
im Namen der großen Familie

Felicitas Adolfs, geb. Tillmann
Herbert Adolfs
Gabriele und Hans
mit Pamela und Feline

Alfstraße 8—10, 2400 Lübeck



Wer so geschafft wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
wer stets sein Letztes hat gegeben,
den vergißt man auch im Tode nicht.

Franz Hennig

* 7. Juli 1906 in Grunau, Kreis Marienburg/Westpreußen
† 3. Oktober 1986

In großer Dankbarkeit und Liebe haben wir Abschied genommen.

In stiller Trauer
Liesbeth Hennig, geb. Dettmann
Christine Hennig
Maria Hennig
Norbert Hennig und Frau Lena
Catharina Hennig
Patrick Hennig
Christian Hennig
Philipp Hennig

Hünefeldzeile 17, 1000 Berlin 46

Schriftsteller

Paul Brock

* 21. 2. 1900 † 26. 10. 1986

Pagulbinnen und Tilsit

In stiller Trauer nehmen wir Abschied.

Herta Brock
Uta Petzold, geb. Brock
Michael Petzold

Kuckuckskamp 6, 2070 Großhansdorf

Das Ostpreußenblatt

trauert um sein langjähriges Redaktionsmitglied

Paul Brock

der, als Sohn des Memellandes geboren, ihm und damit Ostpreußen verbunden, über lange Jahrzehnte seine Arbeit in den Dienst seiner Heimat gestellt hat.

Bereits 1944 mit dem Herder-Preis der Johann Wolfgang Goethe-Stiftung der Albertus-Universität zu Königsberg (Pr) ausgezeichnet, würdigte die Landsmannschaft Ostpreußen mit der Verleihung des Kulturpreises für Literatur als Anerkennung sein von großer Heimatliebe getragenes Schaffen.

Paul Brock wurde die Gnade zuteil, bis ins hohe Alter für seine Heimat wirken zu dürfen. Mit der Redaktion trauert die große Gemeinde seiner treuen Leser.

Parkallee 84/6
2000 Hamburg 13

Wellems, Chefredakteur

Es gab schon den ersten Bodenfrost

Das Wetter im Monat September in der Heimat analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach — Den September ordnen die Menschen bereits dem Herbst zu. In diesem Jahr zeigte er diesen Charakter besonders deutlich: Denn an keinem Tag überschritt die Temperatur in Ostpreußen die 20-Grad-Marke. Und damit nicht genug: Einige frostige Tage am Ende des Monats ließen bereits den großen Abstand zum Sommer erkennen.

Wie der August geendet hat, begann der September wechselhaft und kühl. Der Motor für dieses Wetter waren Tiefs im Bereich Nordeuropas. Deren Fronten wanderten in einer regen westlichen Strömung ostwärts. Sie führten abwechselnd milde und kühle Luft in das Land. Immer wieder fiel Regen und am 1. September waren auch Gewitter dabei. In den ersten acht Tagen wurden schon ⅔ des Gesamtniederschlagsolls vom Monat September erreicht. In der wolkenreichen Luft stiegen die Temperaturen nur auf Höchstwerte von 14 bis 16° C. In den Nachtstunden lagen sie zwischen 7 und 12 Grad.

Trockene Polarluft strömte vom 8. bis zum 14. September früh in das östliche Mitteleuropa. Diese Luftmasse gab dem Regen keine Chance mehr und gönnte der Sonne endlich wieder mehr Raum. Trotzdem stiegen die Temperaturen nur auf 17 (Königsberg) bis 19° C (Allenstein am 11. 9.). Dies war schließlich der wärmste Tag des Monats.

Wenn man bedenkt, daß in Ostpreußen heiße Septembertage mit über 30 Grad immer wieder einmal vorkommen (höchstes Maximum an einem 12. September in Königsberg 31,6 Grad), sind im Vergleich dazu die 17 bzw. 19 Grad eher als kläglich zu bezeichnen. Zudem sanken die Temperaturen in der klaren Polarluft auf Tiefstwerte um 5 Grad. Noch kälter wurde die Nacht zum 14. September, als die Thermometer Werte nahe 0 zeigten (Königsberg 2° C). Wahrscheinlich gab es dann schon den ersten Bodenfrost.

Milde Luft brachte mit südwestlichen Winden endlich ein Tief. Es kam von Nordfrankreich und wanderte in Richtung Finnland. So konnte zum 15. September eine der wärmsten Nächte dieses Monats mit 12 Grad beobachtet werden. Die Tagestemperaturen lagen jedoch nur um 4 Grad darüber. Regen ging außer in der Nacht zum 16. und am 18. nur selten nieder. Schließlich wurde es wieder allgemein einige Grad kühler. Auch bei hohem Luftdruck am sonnigen 19. September stieg das Quecksilber nicht über 16 Grad.

Bis zum 23. befand sich über Mitteleuropa eine Hochdruckzone, die vom Atlantik bis zur Ukraine reichte. Sie brachte im Gegensatz zum Westen Deutschlands Ostpreußen kaum ein sonniges, sondern eher ein unbeständiges Wetter. Denn die Tiefdrucktätigkeit Nordeuropas konnte sich stärker durchsetzen. So regnete und schauerte es mal hier, mal dort mit unterschiedlicher Intensität — im Memelland mehr als im Südwesten. Die Thermometer zeigten am Tage kaum noch 15 Grad. Doch waren die Nächte zum 21. und 22. September mit 12 Grad recht mild.

Ab dem 24. stellte sich die Höhenströmung auf Nordwest um. Dieser Zustand dauerte mit wenigen Unterbrechungen bis zum Ende des Monats. Dabei herrschte eine wechselnde Bewölkung. Haufenwolken ließen es regnen. Dazwischen schien jedoch von einem tiefblauen Himmel die Sonne.

Nun waren in diesem Herbst zum ersten Mal Mäntel gefragt; denn die Nächte wurden kühl und auch am Tage kamen die Temperaturen kaum noch über 12 Grad hinaus. Als sich schließlich in der unteren Atmosphäre für 2 Tage über die Provinz ein Hoch aufbaute, klarten die Nächte zum 27. und 28. auf. Und schon lagen die Temperaturen bei 0 Grad. Im Landesinnern breitete sich sogar leichter Frost von minus 2 Grad aus. Auch Nebelbänke bewiesen nun: Es ist tiefer Herbst.

Am 29. brachte ein starker Südwestwind Bewegung in die Atmosphäre. Er vertrieb die Kälte. Nach einer nun wieder milden Nacht mit Temperaturen von 10 Grad erwärmte sich die Luft trotz einiger Schauer bis auf 16 Grad. Schon am Abend dieses Tages überschwemmte wieder polare Meeresluft aus nordwestlicher Richtung das Land. Anfangs waren Schauer dabei. Am nächsten Tag blieb es aber trocken. Dabei war es mild und am blauen Himmel konnte man weiße Wolken vorüberziehen sehen.

So ging nun mit diesem September ein Monat vorüber, der mit einer Mitteltemperatur von 11 Grad um 1,5° C zu kühl ausgefallen war. Auch war es, vor allem im Nordosten des Landes, schätzungsweise etwas zu naß (80 mm). Die Sonne erreichte jedoch ihren langjährigen Mittelwert fast genau — also 155 Stunden.

Von Mensch zu Mensch



Hans-Jürgen Schuch (56), Bundesgeschäftsführer und stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, wurde für seine großen Verdienste um das Wohl der Vertriebenen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Durch die Wahrnehmung einer Vielzahl von neben- und ehrenamtlichen Funktionen stellt sich Schuch, der am 15. Juni 1930 in Elbing geboren wurde, in den Dienst seiner Heimat und seiner vertriebenen Landsleute. Von 1956 bis 1959 war er Kreisbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen sowie Vorsitzender im Sozialausschuß der Stadt Dortmund. Seit 1975 ist er Mitglied des Landesbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Nordrhein-Westfalen. Als Vorsitzender des Kulturausschusses im Bezirksbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen widmete er sich der Durchführung der Ost- und Mitteldeutschen Kulturtage im Bezirk Münster. Zudem war Schuch von 1976 bis 1984 Mitglied im Beirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Bundesminister des Innern und in dessen Arbeits- und Kulturausschuß tätig. Auch in den Verbänden der Heimatvertriebenen hat er viele Aufgaben wahrgenommen. So war er u. a. 1958 Landesjugendreferent für Nordrhein-Westfalen sowie bis 1962 stellvertretender Bundesjugendreferent für die westpreußische Jugend. Von 1960 bis 1963 nahm Schuch die Aufgaben des Landesjugendreferenten für Schleswig-Holstein wahr und ist seit 1961 stellvertretender Vorsitzender des von ihm mitbegründeten Vereins zur Förderung der westpreußischen Jugend e. V., des Trägers der Jugendbildungs- und Begegnungsstätte „Haus Weichselland" in Meinsen bei Hannover. Ferner organisierte er von 1951 bis 1955 Heimattreffen von Elbingern in Dortmund-Dorstfeld. Von 1958 bis 1963 war er stellvertretender Kreisvertreter und ist heute Kreisvertreter der Stadt Elbing und Vorsitzender des Elbinger Kreistags. Den Vorsitz der Truso-Vereinigung, einem gemeinnützigen Zusammenschluß zur Pflege der Kultur- und Wissenschaftstradition von Elbing, hat er seit 1968 inne. Als Leiter der Elbing-Sammlung und des Truso-Archivs ist er für alle Ausstellungen verantwortlich. Die Bundesvereinigungen ost- und mitteldeutscher Museen und Sammlungen mit Sitz in Münster, deren Vorsitzender er ist, sind von ihm gegründet worden. Zudem hat er in unermüdlicher Weise das Westpreußische Landesmuseum in Münster-Wolbeck aufgebaut und fortentwickelt. R. M.

Preußens Landespferdezucht gekannt

Gestütsoberrentmeister a. D. Alfred Dohnke feierte 90. Geburtstag

Warendorf — Der Mitgründer der landsmannschaftlichen Gruppe und einer der Aktivsten des Tatenhauser Kreises, Alfred Dohnke, konnte vor kurzem sein 90. Lebensjahr vollenden. Obwohl er kein gebürtiger Ostpreuße ist, sondern am 21. Oktober 1896 in Miala in der Provinz Posen geboren wurde, hat seine 30jährige Tätigkeit in Ostpreußen sehr auf ihn abgefärbt. Ohne seine wahre Heimat zu vergessen, fühlt er sich als „waschechter Ostpreuße".

Der Jubilar trat nach Beendigung der Schulzeit in den Dienst der Staatseisenbahn, bevor er am 15. Juni 1916 in die Preußische Gestütsverwaltung überwechselte. Er begann seine Ausbildung auf dem Hauptgestüt Trakehnen, eine Tätigkeit, für die er als geborener Pferdeliebhaber auserwählt schien. Für die etwa 3500 Einwohner Trakehnens führte Alfred Dohnke, dem Gestüt die Treue haltend, Amts-, Guts- und Standesamtsgeschäfte aus.

1927 übernahm Dohnke für 18 Jahre die Stelle als Gestütsoberrentmeister in Braunsberg. Dort hatte er auch das Amt als Schöffe beim Landgericht und Vorstandsmitglied der Kreissparkasse inne. Anfang 1940 wurde er eingezogen und wirkte unter anderem als Betreuungsoffizier für schwerversehrte aktive Offiziere im Wehrkreis I in Königsberg.

Bei Kriegsende in englische Gefangenschaft geraten, kam der Jubilar nach seiner Entlassung und einer zwischenzeitlichen Verwendung auf den Landgestüten Celle und Wickrath im Februar 1946 zum Gestüt Warendorf, dem er bis zu seiner Pensionierung 1961 erhalten blieb. Als Mitarbeiter von insgesamt zwölf Landstallmeistern lernte er in seiner mehr als 45jährigen Tätigkeit in der Gestütsverwaltung, die ihn auftragsweise auch auf die Landgestüte Marienwerder in Westpreußen und Labes in Pommern führte, die gesamte Landespferdezucht Preußens kennen.

Alfred Dohnke, der bei seinen Mitbürgern hohes Ansehen genießt, begann früh mit der Betreuung seiner Landsleute aus den deutschen Ostgebieten. 1951 gründete der jetzige Inhaber des Bundesverdienstkreuzes und des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen den Kreisverband Warendorf der LO, dessen Vorsitzender er bis 1983 war. Dohnke war viele Jahre Mitglied des Kuratoriums der Stiftung „Agnes-Miegel-Plakette" und Stadtvertriebenenbeirat.

Gratulanten kamen aus der Reitervereinigung und dem Landesgestüt Warendorf. Die Glückwünsche vom Trakehner Verband und Trakehner Förderverein sowie für den Heimatkreis Ebenrode (Stallupönen) überbrachte Kreisvertreter Dietrich von Lenski-Kattenau. R. F.

Peter Paul Brock ist tot

Der verdienstvolle Ostpreuße starb im Alter von 86 Jahren

Großhansdorf — Trotz seines hohen Alters ließ unser jahrzehntelanger Mitarbeiter, Kollege und Freund Peter Paul Brock es sich nicht nehmen, wenigstens einmal im Monat noch die Redaktion zu besuchen, um neue Ideen vorzutragen oder Termine abzustimmen, die er für das Ostpreußenblatt nach wie vor gern wahrnahm. Schreiben war nun einmal sein Lebenselixier, von dem eine nicht zu zählende Leserschar profitierte.

Seine engere Heimat ist das von ihm so gern und genau beschriebene Land an der Memel. In einem kleinen idyllischen Dorf am nördlichen Stromufer, in Pagulbinnen, kam er am 21. Februar 1900 zur Welt. Die Wurzeln seines Wesens lagen räumlich verschieden. Seine Mutter war Salzburger Abstammung, und väterlicherseits gibt es enge Beziehungen zum Niederrhein. Von dort kam der Urahn 1712 nach Ostpreußen.

Bis in jene Zeit reicht auch die Tradition zurück, die sich auf das Schifferdasein bezieht. Die Seefahrt lag Paul Brock bis zum letzten Tag im Blut, obwohl der Seemann mit dem Kapitänspatent schon lange an Land war.

Die Jahre seiner Kindheit wurden geprägt durch das Dasein auf dem Hof seiner Eltern, den sie in Wischwill erworben hatten. Alles, was die Natur zu geben vermochte, nahm er wie das tägliche Brot in sich auf. Dadurch war ihm die tiefe Verbundenheit zur ostpreußischen Heimat mehr als nur ein Begriff. Dies alles war es auch, was ihn eines Tages dazu trieb, Schriftsteller zu werden.

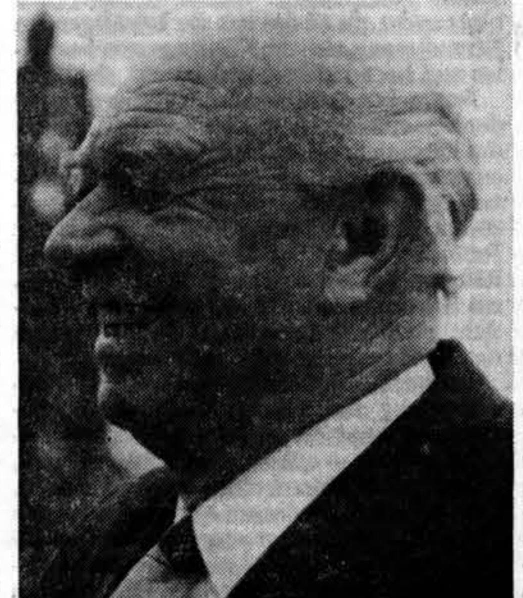
Äußerer Anlaß war die damalige politische Situation, als ihm nach dem Ersten Weltkrieg durch das Versailler Diktat die Rückkehr in seine engere Heimat verwehrt wurde.

Andererseits hat er es als Schicksal empfunden, wie er uns gern erzählte, daß er zu Beginn jenes Kriegs von seinem Vater an Bord eines Dreimastkahns genommen wurde, so als Steuermann ausgebildet und später Kapitän wurde.

Nachdem sein erster Roman „Der Schiffer Michael Austyn" ein Erfolg geworden war, kehrte er nach einer Zwischenstation in Hamburg, wo er Herta Evers heiratete, nach Ostpreußen zurück, und zwar in die Kreisstadt Tilsit.

Dort entstand neben vielen anderen Romanen „Der Strom fließt". Es ist der einzige Roman aus seiner Feder, der nach dem Zweiten Weltkrieg als Reprintausgabe erschien und heute noch lieferbar ist.

Am 25. Oktober 1986 starb der hochgeehrte Ostpreuße Peter Paul Brock nach einem Herzinfarkt. Mit seiner Frau Herta, seiner Tochter Ute Petzold und seinem Enkel Michael trauern auch die Mitarbeiter des Ostpreußenblatts und der Landsmannschaft Ostpreußen sowie alle seine Leser. **Horst Zander**



Peter Paul Brock † Foto Zander

Veranstaltungen

Haus des Deutschen Ostens

München — Donnerstag, 6. November, 19 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Autorenlesung mit Heinrich Lauer, der aus seinem Roman „Kleiner Schwab, großer Krieg" liest. — Freitag, 7. November, 19 Uhr, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hörsaal, Schönfeldstraße 5, Vortrag von Professor Waldemar Kampf, Heidelberg, über „Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490—1568)". — Freitag, 7. November, 19.30 Uhr Egerland-Kulturhaus, Marktredwitz, Mundartlesung umrahmt von Egerländer Volksmusik. — Freitag, 7. und Sonnabend, 8. November, Haus der Ost- und Westpreußen, Am Tower, Oberschleißheim, Seminar über „Königsberg — die geistige Metropole von Ostpreußen."

Afrika-Studienreise

Auf den Spuren preußischer Pioniere

Oberschleißheim — Vom 25. November bis 9. Dezember wird die Ost- und Westpreußenstiftung eine Studienreise in die ehemalige deutsche Kolonie Togo durchführen. Diese Fahrt wird von dem Ehepaar Dr. Heinz und Dr. Dorothee Radke, die sich mehrfach in Togo aufgehalten haben und u. a. auch Buchveröffentlichungen über Togo herausgaben und Ausstellungen durchführten, vorbereitet.

Die Reisegruppe wird vom Geschäftsführer der Bayerisch-Togoischen-Gesellschaft, Oberst a. D. Sepp Prentl, begleitet, der Mitglied des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung ist.

Die Reiseteilnehmer werden u. a. auch auf die Spuren ost- und westpreußischer Kolonialpioniere in Togo stoßen und an den Gräbern des legendären Gründers der Polizeitruppe, des Ostpreußen von Piotrowski, und des aus Westpreußen stammenden Kaufmanns Grunitzki, des Vaters des zweiten Präsidenten der Republik Togo, Blumengebinde niederlegen. Auch der letzte stellvertretende Gouverneur, Major von Doering, der 1914 Togo verteidigte, war Ostpreuße.

Die Flugreise einschließlich Halbpension im Drei Sterne Bungalow-Hotel Tropicana, direkt am Meer gelegen, betragen ab Zürich 2250 DM. Zur Zeit sind noch einige Plätze frei, verbindliche Anmeldung an die Ost- und Westpreußenstiftung, Telefon 0 89/3 15 25 13, Ferdinand-Schulz-Allee 3, 8042 Oberschleißheim. H. R.

Östliche Spionagestories:

Die roten James Bonds

Dr. F. W. Schlomann vergleicht Dichtung und Wahrheit

Die Zeiten, in denen der Kommunismus jegliche Spionage gegenüber der westlichen Welt scharf ableugnete, sind längst vorüber; seit Jahren gilt eine solche „Kundschafter"-Tätigkeit auch offiziell im Osten als „Ehre" und „Vorbild". Dementsprechend ist ebenfalls die Zahl der Bücher, die volles Lobes über die einstigen kommunistischen Super-James-Bonds sind, in der letzten Zeit ziemlich gestiegen. Auch hierbei indes dominieren allzu oft Propaganda und Wunschdenken über die historische Wahrheit.

Das gilt selbst für das Idol aller Ost-Spione — Dr. Richard Sorge. Heute tragen in der DDR etliche „Arbeitskollektive" und Einheiten der Streitkräfte seinen Namen, der DEFA-Spielfilm „Wer sind Sie, Dr. Sorge?" wurde über 10 000 mal in Mitteldeutschland aufgeführt, Ost-Berlin ließ die entsprechenden Bücher des DDR-Geheimdienstautors Mader zu Bestsellern werden und die Post zwischen Elbe und Oder widmete dem „heldenhaften Kundschafter des Friedens" sogar einen Briefmarken-Sonderblock. Unbestritten ist, daß Sorge vor und während des letzten Weltkrieges von Japan aus nachrichtendienstlich für den sowjetischen Geheimdienst arbeitete, doch verschweigen alle im Osten über ihn veröffentlichten Bücher, daß seine militärischen Nachrichten in ihren Zahlenangaben durchweg falsch waren. Auch seine Mitteilung über den bevorstehenden deutschen Einmarsch in die UdSSR erfolgte nur fünf Tage zurvor, als der Kreml längst von anderen Seiten informiert worden war; bekanntlich wollte Stalin diesen Meldungen ohnehin keinerlei Glauben schenken, da sie nicht in seine Vorstellungswelt paßten. Selbst die auch im Westen weitverbreitete Ansicht, aufgrund Sorges letzten Funkspruches — Japan werde die Sowjetunion nicht angreifen — hätte der Kreml im Oktober 1941 seine sibirischen Truppen aus dem Osten abziehen und an die schwerbedrohte Front vor Moskau werfen können, wird heute zunehmend von Sachkennern bezweifelt: Einmal erscheint recht fraglich, ob die Zeit zur Verlegung der Einheiten aus Fernost nach Europa ausgereicht hätte. Irreal ist insbesondere aber, daß Stalin aufgrund einer einzigen Meldung eines einzigen Agenten eine Entscheidung von einer derartigen Tragweite gefällt hätte.

Man darf dabei nicht übersehen, daß in Moskau damals Sorges Berichte überdies auf große Zweifel stießen: Sein Etat für seine Spionagetätigkeit wurde mehrfach gekürzt, er selber nicht nur einmal zur Verbesserung seiner Arbeit aufgefordert, und nach Berichten von Überlebenden mißtraute die Moskauer Zentrale ihm lange Zeit als Doppelagenten und dachte zeitweilig an seine Ablösung; man kann dies teilweise in der Roman-Zeitung von Korolkow „Der Mann, für den es keine Geheimnisse gab" (die 1968 in Ost-Berlin erschien) nachlesen — „eigenartigerweise" ist

Derartiges in allen neueren Büchern über Sorge verschwunden. In den sowjetischen Zeitungen vom September 1964 stand sogar, Stalin hätte gewiß auch Sorge (wie seine Vorgesetzten) liquidiert, wenn er nach 1935 noch einmal in die sowjetische Metropole gekommen wäre; in DDR-Veröffentlichungen sucht man eine solche Offenheit vergeblich...

Als das Heldenlied eines überzeugten Kommunisten klingen die im Ostblock gedruckten Bücher über Sorges Haltung nach seiner Verhaftung im japanischen Gefängnis und insbesondere bei der Entgegennahme seines Todesurteils. In Wahrheit hatte er bis zur letzten Minute auf einen Austausch gehofft. Hatte er doch mehrfach seine japanischen Vernehmer gebeten, Kontakt zur Sowjetbotschaft in Tokio herzustellen. Die Japaner machten den Russen auch dreimal entsprechende Vorschläge, doch die diplomatische Vertretung der UdSSR stellte sich taub. Nach allen Veröffentlichungen in Moskau und Ost-Berlin sollen Sorges letzte Worte vor der Hinrichtung „Lang lebe die Sowjetunion! Lang lebe die Rote Armee!" gewesen sein, alle japanischen Augenzeugen jedoch dementieren dies. Sorges Lebensgefährtin und die anderen Angehörigen der hingerichteten oder inhaftierten Mitglieder des Spionagenetzes erhielten in der folgenden Zeit — selbst nach 1945 — keinerlei Unterstützung oder Hilfe vom Sowjetgeheimdienst. Erst im Jahre 1964 kümmerten sich sowjetische Vertreter um die Verbesserung des Grabsteins von Sorge! Hochgeehrt von der DDR und der UdSSR wird heutzutage ebenfalls Sorges Funker, Max Klausen. Glaubt man dem Buch „Richard Sorge" von S. Goljakow und W. Ponisowski, das vor Jahren in Ost-Berlin ins Deutsche übersetzt wurde, so war er „Spitzenklasse". Tatsache aber ist, daß er Kopien seiner Funkmeldungen sorgfältig aufhob und pedantisch über alles ein Tagebuch führte — ein äußerst grober Verstoß gegen jegliches Spionage-ABC! — und ab 1941 die Funksprüche nach Moskau absichtlich nur noch teilweise und oftmals verstümmelt durchgab. Er und besonders seine Frau waren nämlich der Arbeit überdrüssig und in ihrem Glauben an Stalin mehr und mehr zweifelnd geworden. Daher wurden beide auch nicht von den Japanern zum Tode verurteilt. Daß sie 1945 nach ihrer Befreiung aus dem japanischen Gefängnis sogleich in der Sowjetunion in ein Gefängnis geworfen wurden, wird in den östlichen Büchern zu erwähnen „vergessen"; lapidar heißt es in dem genannten Buch nur, „Beide Klausens fuhren in die Sowjetunion und einige Zeit darauf in die Deutsche Demokratische Republik, wo sie bis zu ihrem Tode lebten..."

Oft und allzu gern vermitteln die kommunistischen Bücher den Eindruck, als habe damals die „Rote Kapelle" in Berlin alle Pläne der Wehrmacht gewußt und sie als „Kundschafter der Sowjetunion" Moskau zugespielt; in Wirklichkeit hatte die Gruppe um Schulze-Boysen keinerlei Zugang zur Wehrmachtsführung. Ohne Zweifel hat es unter den Mitgliedern der „Roten Kapelle" sehr tapfere Menschen gegeben, doch wenn Blank/Mader in ihrem vor Jahren in der DDR erschienenen Buch „Rote Kapelle gegen Hitler" sie als ausnahmslos todesmutige Menschen bezeichnen, die „ihr Wissen mit unter das Schafott" nahmen, so ist das nachweisbar in mehr als einem Fall einfach unwahr. Entgegen aller „Dokumentationen" aus dem Osten gilt dies auch für die Altkommunisten Kurt Schulze, Heinrich Koenen und Ilse Stöbe.

Schreibt das erwähnte Buch von Blank/Mader, „daß auf die (sowjetische Funk-)Zentrale Verlaß war, daß in Moskau alles Menschenmögliche unternommen wurde, um jede erdenkliche Unterstützung zu bieten, mit Rat und Tat zu helfen", so stieß die deutsche Funkabwehr doch erst auf die Adresse des „Kundschafters" Kuckhoff in Berlin, als Moskau in einem Funkspruch die Brüsseler Gruppe anwies, zu den genau angegebenen Adressen der Berliner Spitzenagenten zu gehen! Sehr zutreffend vertritt der westdeutsche Publizist Heinz Höhne in seinem Werk „Der Krieg im Dunkeln", **(Bertelsmann-Verlag, München, 608 Seiten, 36 s/w-Abbildungen. Geb. m. Schutzumschlag, 48 DM)** die Ansicht, daß dies einem Todesurteil gleichkam. Manche der Gefangenen ließen sich damals von der Gestapo „umdrehen" und zu einem Funkspiel gegen Moskau gebrauchen. Wenn die heutigen sowjetischen Behauptungen wirklich zutreffen sollten, daß sie dies sehr rasch bemerkt hätten, muß umso nachdrücklicher die Frage gestellt werden, wieso sie sich dann zur Preisgabe von Namen ihrer Helfershelfer in Deutschland verleiten ließen und sogar den Absprung weiterer Fallschirm-Agenten im voraus ankündigten. In Wahrheit wurde die Zentrale des militärischen Nachrichtendienstes der UdSSR damals fast ein Jahr getäuscht, wie auch die westdeutschen Autoren Nollau und Zindel in ihrem Buch „Gestapo ruft Moskau" feststellen. Ein derartiger Funkspruch aus der sowjetischen Hauptstadt verriet ebenfalls die Anschrift der Kommunistin Ilse Stöbe in Berlin. Die Frage, weshalb die Sowjets niemals auch nur den Versuch unternahmen, zumindest diese wichtige „Kundschafterin" durch einen Austausch zu retten (derartiges gab es selbst im Kriege), ist erwartungsgemäß im Osten niemals beantwortet worden. Daß sie für Moskau sehr wichtig war, beweist ihre Auszeichnung mit dem „Roten-Banner"-Orden, die allerdings erst im Jahre 1969 erfolgte.

Leopold Trepper, der „Grand-Chef" der „Roten Kapelle" in Belgien, Holland und Frankreich, spielte für Moskau in jenen damaligen Jahren wahrhaft eine Schlüsselrolle. Die in Mitteldeutschland gedruckten Bücher wissen dies auch plastisch zu schildern; das Buch von Blank/Mader erwähnt seinen Namen immerhin auf 26 verschiedenen Seiten. Umso mehr vermißt der Leser eine Darstellung der doch unbestrittenen Tatsachen, daß Trepper nach 1945 in Moskau zu „strenger Isolierung" von 15 Jahren verurteilt wurde, seine Frau erhielt den Bescheid, daß er „wirklich verschwunden ist, und zwar unter Umständen, die ihr nicht das Recht geben, Schritte zu unternehmen, um eine Pension zu erhalten". Erst 1954 rehabilitierte man ihn. Wohl durfte er drei Jahre später in seine polnische Heimat zurückkehren, wo er und seine Frau jedoch lediglich eine Rente von umgerechnet 350 DM erhielten und sich nur durch die Geldüberweisungen seiner Söhne im Westen über Wasser hielten. Als er 1970 den Ausreiseantrag nach Israel stellte, wurde er nach 50jähriger Mitgliedschaft aus der KP ausgestoßen. Nur durch Proteste in Westeuropa und seine Drohungen mit Selbstmord konnte er endlich 1973 auswandern.

Sein kurz vor dem Tod im Westen geschriebenes Buch „Die Wahrheit" zeigt ihn als einen vom Kommunismus ge- und zerbrochenen Mann. Blank/Mader wissen offensichtlich nicht mehr, als all das mit der beleidigenden Formulierung „ein vom Klassengegner bestelltes und hochdotiertes Druckwerk" abzutun.

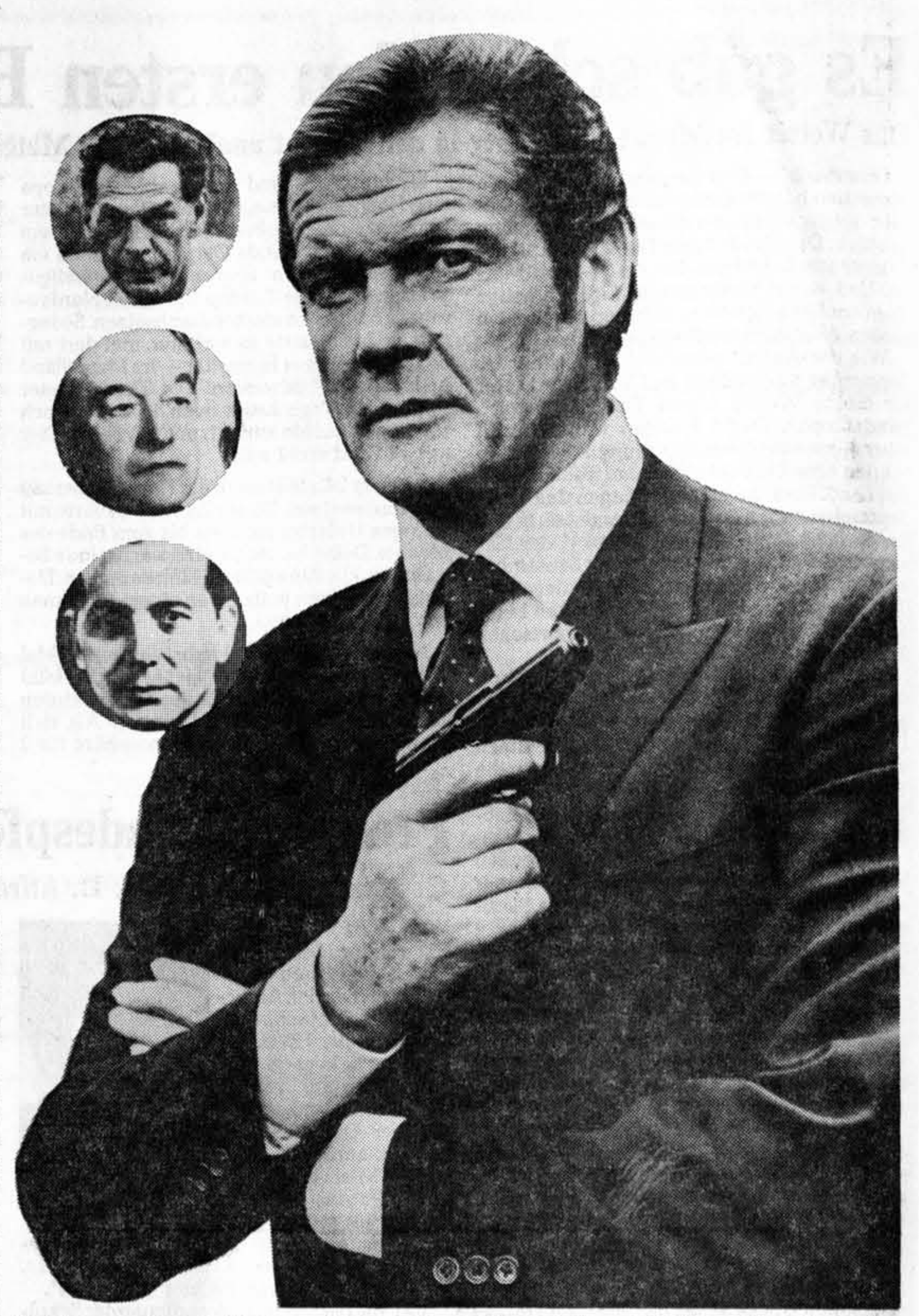
Bezwecken diese Bücher die Verherrlichung der kommunistischen „Kundschafter", so soll das kürzlich in einem Hamburger Verlag herausgekommene Buch des früheren Mitarbeiters im westdeutschen Bundesnachrichtendienst (und gleichzeitig KGB-Spions) Heinz Felfe, „Im Dienst des Gegners", **(Rasch- und Röhring-Verlag, Hamburg, 384 Seiten. Geb. mit Schutzumschlag, 39,80 DM)** ganz offensichtlich der Desinformation des KGB gegen den Bundesnachrichtendienst dienen.

Vielleicht will es auch eine gewisse Selbstdarstellung des früheren SS-Offiziers im Sicherheitshauptamt sein, der seinem Leiter — Schellenberg — etliche Verbrechen vorwirft, dabei aber mit keinem einzigen Wort erwähnt, daß er längere Zeit dessen Adjutant war. Nach 1945 jedenfalls sieht er ausgerechnet die KPD „als einzige politische Alternative". Dementsprechend schreibt er, die USA hätten Deutschland damals als einen Konkurrenten ausschalten und andererseits dazu benutzen wollen, um die UdSSR in einem erneuten Krieg zu schlagen — „mit ihnen gab es keinen Ausweg, war Deutschlands Zukunft in schlechten Händen". Oder etwa die Formulierung, die Zukunft Deutschlands könne nur im Osten liegen — „der Sozialismus als reales Modell in Gestalt der Sowjetunion hat einen zutiefst menschlichen Sinn".

Der Westen wolle den Sozialismus beseitigen, behauptet der Ex-KGB-Spion, was Krieg bedeutet; derartige Pläne zu durchkreuzen, sei Aufgabe des sowjetischen Nachrichtendienstes. Steht hinter Felfes Worten über sein Spionage-Motiv nicht die Handschrift des KGB, wenn er schreibt, er wollte „der Sowjetunion in ihrem Kampf helfen, einen dritten, atomaren Weltkrieg zu verhindern"? An anderer Stelle hingegen war sein Schritt, sich beim Sowjetgeheimdienst als Spion zu verpflichten, „für mich in der Tat der beste Weg, für ein neues, einheitliches, friedliches Deutschland zu kämpfen". Zeitzeugen aus den damaligen Jahren sehen die Wahrheit ganz anders: Nach ihnen arbeitete Felfe nach 1945 zunächst für den britischen Geheimdienst gegen KPD-Mitglieder an der Bonner Universität und reiste im gleichem englischen Auftrag damals auch wiederholt in die Ostzone — wo ihn die Sowjets dann jedoch wahrscheinlich gegen einen noch höheren Agentenlohn „umdrehten". Verschwiegen wird in dem Buch „natürlich" auch, daß vor Felfes Austausch im Januar 1969 der Ost-Berliner Rechtsanwalt Vogel gegenüber bundesdeutschen Vertretern folgende dienstliche Erklärung übermitteln ließ: „Seine Seite werde diesen Fall nicht propagandistisch herausstellen, insbesondere eine Veröffentlichung in Buchform — Autobiographie oder ähnliches — unterlassen."

Ob es tatsächlich reiner Zufall ist, daß das jetzige Felfe-Buch nur dies-, aber nicht jenseits der Zonengrenze erschien?

Interessant müßten die Memoiren Günter Guillaumes sein, würden sie doch vieles über den damaligen Bundeskanzler Willy Brandt vermitteln. Sicher aber erscheint es im Osten nicht opportun, Brandt bloßzustellen — aus welchen Gründen auch immer...



Um Top-Agenten wie 007 (unser Bild zeigt Roger Moore in dieser Rolle) bemüht sich auch der Ostblock. Ihre Namen: Richard Sorge, Leopold Trepper oder Heinz Felfe

Fotomontage Ostpreußenblatt